Nr. 274. | Halle a. S., Sonntag den 22. November 1908. | 19. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Ist das die neue Sparsamkeit?

Bülow hat am Donnerstag dringend zur Sparsamkeit geraten. Sparsamkeit sollte das Symbol der neuen Aera in der Reichswirtschaft bilden. Vierundzwanzig Stunden später, gestern abend, ist in der Nordd. Allgem. Ztg. der erste Auszug aus dem Reichshaushalt für 1909 erschienen. Er enthält Angaben über den Etat der Reichskanzlei, des Reichsamts des Innern, des Reichseisenbahnamts, des Reichspostamts, des Rechnungshofs, der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, der Reichsdruckerei und der Marineverwaltung. Die Ausgaben des Reichsamts des Innern haben sich nur mäßig erhöht (+ 793 048 Mk.); unwesentlich sind auch die Verschiebungen in den übrigen Etats. Der Ueberschuß der Reichspostverwaltung wird auf 82,4 Millionen Mk. geschätzt, nur 15 680 Mk. mehr als im Vorjahr. Während so alle Kulturetats und die eigenen Einnahmen stagnieren, **schnellt der Marineetat abermals um rund 61 Millionen empor.**

Die Ausgaben im ordentlichen Etat der Marine belaufen sich auf

290,5 Mill. Mk. (37,4 Mill. Mk. mehr als im Vorjahr).

Im außerordentlichen Etat werden gefordert:

109,9 Mill. Mk. (23,8 Mill. Mk. mehr als im Vorjahr).

Von den Ausgaben des ordentlichen Etats sind 144,0 Mill. Mk. fortdauernde (10,2 Mill. Mk. mehr als i. V.) und 146,5 Mill. Mark einmalige (27,2 Mill. Mk. mehr als i. V.).

Die Schiffsbauten und Armierungen sollen im kommenden Jahre verschlingen:

219,8 Mill. Mk. (48,8 Mill. Mk. mehr als im Vorjahr).

So wird gespart.

Allerdings ist ein sehr großer Teil dieser Mehrforderungen durch das Flottengesetz und die früher verabschiedeten Etats festgelegt; es handelt sich vielfach um dritte und vierte Raten, die für die Vollendung schon im Bau begriffener Schiffe zu bewilligen sind. **Aber diese enormen Zahlen zeigen doch deutlich, was es mit der promphaft angekündigten neuen Aera der Sparsamkeit auf sich hat. Was hilft es, wenn man in den kleinen Verwaltungen an Papier und Bleistift spart, wenn der Flottenetat und der Heeresetat lawinengleich anschwellen? Selbst wenn die neue Reichsfinanzvorlage in der Form, in der sie dem Reichstag vorgelegt ist, zum Gesetz würde, so würden wir in wenigen Jahren wieder genau auf demselben Punkte stehen** wie heute, und Fürst Bülow würde, wäre er dann noch im Amte, abermals in düsteren Schuldbekenntnissen Reue und Besserung geloben, um abermals aus der Volksvertretung ein paar hundert Millionen neuer Steuern herauszuschinden.

Von Sparsamkeit reden, die Staaten, Kommunen und die einzelnen Staatsbürger zu haushälterischen Sitten mahnen, heißt nichts anderes als der Welt Sand in die Augen streuen. Die Sparsamkeit muß dort geübt werden, wo der Sitz der Verschwendung ist, und nie wird das Reich zu dauernd geordneten Finanzverhältnissen kommen, solange seine Regierung nicht lernt, auch die Forderungen des Heeres und der Marine den gegebenen finanzwirtschaftlichen Kräfteverhältnissen anzupassen. Eine gute auswärtige Politik das heißt natürlich vor allem eine ehrlich auf den Frieden gerichtete, nur die ruhige wirtschaftliche Entwicklung des Reichs anstrebende, alle Abenteuer und Provokationen streng vermeidende **Auslandspolitik ist mehr wert als ein paar Geschwader und Armeekorps.** Allerdings erfordert eine gute Auslandspolitik Verstand, den man haben muß, während Panzerflotten und Regimenter bloß Geld kosten, das man nach Belieben aus der Bevölkerung herauspressen kann.

Eine auswärtige Politik, **die ein friedliches Verhältnis zu** Frankreich und England sichert, bedeutet für alle Kulturvölker Europas eine Ersparnis von Milliarden unproduktiver Ausgaben. Eine Verständigung von Volk zu Volk kann die Grundlagen einer solchen wahren Aera der Sparsamkeit sichern und der kulturellen Entwicklung des alten Europa neue Triebkräfte verleihen. Sowohl in Frankreich wie in England finden wir Ansätze zu einer solchen Kulturpolitik, Ansätze, die aber allemal wieder durch die rauhe Unkultur des deutschen Ostens im Keime erstickt werden. Der Versuch der englischen Regierung, durch Verständigung der Mächte untereinander zunächst wenigstens eine Mäßigung des Tempos der maritimen Rüstungen zu erzielen, scheiterte an dem Widerstande der deutschen Regierung. Die deutsche Auslandspolitik in ihrer schwankenden Unsicherheit — man denke nur an Daily Telegraph und Casablanca — zwingt alle Mächte Europas auf der Hut zu sein, und die Rüstungen der fremden Mächte bieten wiederum der deutschen Regierung erwünschte Gelegenheit, an den sogenannten „Patriotismus" aller Dummköpfe zu appellieren, dessen Devise „Zahlen und Maulhalten" ist, und der dem verantwortlichen Reichskanzler desto mehr Geld bewilligt, je schlechter das Deutsche Reich regiert wird.

Die neuen Zahlen des deutschen Marineetats zeigen es deutlich: wenn einer von Sparsamkeit redet und dabei doch nicht die ehrliche Verständigung der Völker miteinander und die sich daraus von selbst ergebende Verringerung der Heeres- und Flottenlasten will, dann schwindelt er ganz einfach. Herabsetzung der Rüstungskosten durch gegenseitige Verständigung der Nationen, ist der Anfang jeder gesunden Finanzreform und jeder wirklichen Sparsamkeit.

Tagesgeschichte.

Halle, den 21. November 1908.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage kam es gestern anläßlich einer ungarischen Sympathiekundgebung zu einer neuen Ehrung der Toten von Radbod. Die Interpellationen über die Katastrophe wurden jedoch von der Tagesordnung abgesetzt.

Zur Reichsfinanzvorlage sprach dann der alte temperamentlose Konservative v. Richthofen. Seine Rede war ein Hymnus auf die schönen indirekten Steuern und eine feierliche Verfluchung der Erbschaftssteuer als eines scheußlichen Attentats auf Famile und sonstige heilige Güter der Nation. — Den Zusammenhang des Reichsdefizits und somit der neuen ungeheuerlichen dem Volke zugemuteten Belastung mit der Politik des persönlichen Regiments, des Militarismus zu Wasser und zu Lande, der überseeischen Abenteuer, der weltpolitischen Rodomontaden und Kraftmeiereien legte in klaren, von edler Wärme getragenen Ausführungen Genosse Geyer dar. Als er in sehr berechtigter Weise das Schweigen des Reichskanzlers über die potsdamische Audienz rügte, stimmte der Chorus der Rechten das aus den Heinze- und Tarifkämpfen wohlbekannte Gekreisch an. — Den Kuhhandel, der alsbald losgehen wird, leitete eine Rede des reichsparteilichen Fürsten Hatzfeldt ein. Die Reichspartei, für die ja schon neulich Herr Gamp im Tag in diesem Sinne geleitartikelt hat, scheint irgendwelche Ersatzsteuer anstatt der allen Junkern so verhaßten Erbschaftssteuer in petto zu haben. Mit der Empfehlung einer Erweiterung des Hottentottenblocks durch Zutritt des Zentrums zu einem allgemeinen Ordnungs- und Steuerblock endete der dem allgemeinen Ordnungsbrei von Breslau-Ost entstiegene fürstliche „Volks"-Vertreter seine Ausführungen. Nach einem Mittelstandsgeseier des Antisemiten Raab wurde die Fortsetzung der Steuerdebatte auf heute vertagt.

Goldgruben und Totengruben.

Mit tiefinnerstem Zorn werden die Arbeiter erfüllt werden durch das Lesen des Berichts über die gestrige Landtagssitzung. Genosse Leinert traf den Nagel auf den Kopf, als er sagte, mit Leben und Gesundheit der Bergarbeiter sei Schindluder getrieben worden. Und die andern? Der Minister und die bürgerlichen Redner? Ach, sie äußerten großes Mitleid mit den Opfern der Radbod-Explosion. Aber die Mittel, die allein die Wiederholung solcher entsetzlichen Ereignisse verhindern können: ein strenges Reichsberggesetz, Arbeiter als Grubenkontrolleure, empfindliche Strafen für die Führer schwarzer Listen, die den Bergmann zum schweigsamen Sklaven machen sollen, auch wenn er seinen Tod vor Augen sieht — von diesen Mitteln wollen die mitleidtriefenden Vertreter des Massenmörders Kapital nichts wissen. — Dagegen beschweren sie sich über die „parteipolitische Ausschlachtung" des Unglücks durch die Sozialdemokratie, und ihr Präsident, der Junker v. Kröcher, tat das seine, um unseren Redner zu stören.

Schlagende Wetter! Bisher nur in den Gruben. Wer aber möchte die Garantie übernehmen, daß nicht eines Tags mit Naturgewalt und unbekümmert um das, was dann kommen kann, die schlagenden Wetter auch außerhalb der Totengruben sich zeigen?

Wilhelm II. und seine lieben Berliner.

Bei der Festfeier aus Anlaß des Jahrhundertjubiläums der Städteordnung, die am heutigen Sonnabend im Berliner Rathause stattfindet, soll programmgemäß Wilhelm II. mit seiner ganzen Familie erscheinen. Es scheint eine große Versöhnungsfeier zwischen dem Herrscherhaus und dem „Volke" geplant zu sein, das bei diesem Anlaß allerdings wie bei andern Anlässen ähnlicher Art nur durch beamtete und besternte Persönlichkeiten repräsentiert werden wird. Angeblich beabsichtigt der Kaiser bei dieser Gelegenheit eine Rede zu halten, die hoffentlich keine Neuauflage der Alexandrinerrede sein wird, in der der Kaiser seine Soldaten aufforderte, zu ihm zu stehen, falls Berlin wieder einmal wie 1848 zu Großoheims Zeiten „frech und unbotmäßig" werden sollte. Auch wird der kaiserliche

---

64]

Die beiden Sträflinge.

Australischer Roman von Friedrich Gerstäcker.

„Mein guter Herr Lischke," sagte da von Pick, „ich kann Ihnen Ihr Mißtrauen eigentlich nicht verdenken, obgleich es dieses Mal am unrechten Platz ist. Sie sind durch frühere Erfahrungen vorsichtig, vielleicht ängstlich geworden, und wenn Sie kein Vertrauen zu der Sache haben, wäre ich der letzte, der Sie dazu überreden möchte. Der späteren Ueberzeugung werden Sie sich dann aber nicht verschließen, und es wird mir unendliches Vergnügen machen, Ihnen in einiger Zeit die Beweise unseres Fundes zu bringen, wonach Ihnen der Beitritt wie heute noch immer freistehen soll."

„Nein, wie gütig der Herr Baron sind!" sagte die Frau, die sich nicht länger halten konnte, wenigstens durch einige freundliche Worte die Ungezogenheit ihres Mannes wieder gut zu machen. „Es ist nur ein Glück, daß es noch solche brave, gutmütige Seelen in der Welt gibt und nicht lauter solche hartnäckige Dickköpfe, wie du einer bist, Gotthelf."

Gotthelf Lischke kratzte sich, still vor sich hinlächelnd, den besagten Dickkopf und sagte trocken:

„Ich bin Ihnen für Ihr Vertrauen sehr dankbar, mein guter Herr von Pick, und will Ihnen, wie meine Frau immer sagt, von Herzen wünschen, daß Sie der Engländer nicht angeführt hat. — Und was war es sonst noch, womit ich Ihnen dienen könnte? — Sie sagten ja doch wohl, es wäre zweierlei. — Wissen Sie, die Frau Hohburg sitzt draußen mit ihrer Arbeit in der Sonne, und ich möchte gern, daß die wieder hereinkäme."

„Herr Lischke," sagte da von Pick, und es war ihm doch in diesem Augenblick, als ob ihm der Atem ein wenig ausginge und der Zeitpunkt ebenfalls gerade nicht der richtig wäre, damit zu beginnen. Aber er hatte einmal angefangen und konnte nicht mehr zurück — „die zweite Sache ist — ist ungleich wichtiger als die erste."

„Noch wichtiger — hm, da bin ich doch gespannt."

„Sie betrifft mein ganzes künftiges Lebensglück."

„Alle Wetter!"

„Wie das eines anderen mir teuren Wesens," fuhr von Pick mit leiser, kaum hörbarer Stimme fort. „Es betrifft — Ihre Tochter."

„Meine Tochter? — Suschen?" riefen beide Gatten erstaunt, und Madame Lischke faltete ihre Hände im Schoß zusammen.

„Mit einem Wort, Herr Lischke," sprang aber der Bewerber gleich mit beiden Füßen in die Sache hinein — „ich bin gekommen, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten."

„Ach, du lieber Himmel, der Herr Baron sind gar zu gütig!" rief die Frau. Lischke aber warf ihr einen finsteren Blick zu und sagte dann:

„Rechnen Sie ihr die Dummheit nicht an, Herr von Pick, sie weiß es eben nicht besser."

„Aber, Lischke —"

„Und was Ihren Antrag betrifft," fuhr dieser fort, ohne sich weiter irre machen zu lassen, „so freue ich mich, daß Sie so offen und ehrlich und kurz mit der Sache herauskommen. — Ich will Ihnen ebenso kurz und bündig darauf antworten."

„Lieber Herr Lischke —"

„Meine Tochter paßt nicht für Sie."

„Aber, Mann —"

„Und Sie passen nicht für meine Tochter," fuhr der unverwüstliche Mann ruhig fort.

„Aber, Herr Lischke —"

„Außerdem hat das Mädchen einen anderen im Kopfe, der, wenn ich nicht sehr irre, heute morgen mit ihr gesprochen und schon vorher bei mir um ihre Hand angehalten hat."

„Und davon hast du mir noch keine Sterbenssilbe gesagt?" rief die Frau entrüstet.

„Weil ich es erst selber kurz vorher erfahren," entschuldigte sich Gotthelf — „denn du mußt allerdings darum wissen."

„Aber wenn mich nun Ihre Tochter liebt statt jenen?" rief Herr von Pick, dem es doch ein höchst fatales Gefühl war, von einem Klempnermeister einen so ungenierten Korb zu bekommen.

„Susanna Sie liebt?" sagte Lischke, ihn von der Seite anlebend: „haben Sie das Mädchen schon darum befragt?"

„Ich glaube ihrer Liebe gewiß zu sein," versicherte der junge Mann.

„S—o?" sagte Lischke gedehnt und sah dem Sprechenden dabei scharf ins Auge — „und haben wahrscheinlich dem dummen Ding allerlei tolles, wahnsinniges Zeug vorgeschwatzt, he? — für den Alten eine Kohlen- und für die Tochter eine Pulvermine — wäre mir aber lieb."

„Herr Lischke, ich kann Sie versichern —"

„Hören Sie, ich will Ihnen etwas sagen," unterbrach ihn jetzt rasch und eben nicht gerade freundlich der Blechschmied. „Gegen Ihre Werbung hab' ich gar nichts; jedermann hat ein Recht, bei den Eltern eines Mädchens um deren Hand anzuhalten. Ob die sie ihm dann geben, ist eine andere Sache. Aber dem Mädchen vorher den Kopf zu verwirren, das gehört sich nicht. Hoffentlich wird der Schaden noch zu reparieren sein," setzte er etwas ruhiger hinzu; „soviel möchte ich Ihnen aber doch gleich bemerken, daß aus einer solchen Heirat nun und nimmer etwas werden kann."

„Aber, Gotthelf, ich bitte dich um Gottes willen!"

„Ihre Tochter zählt achtzehn Jahre, Herr Lischke, und hat doch auch wohl ein Wort in dieser wichtigen Sache mitzureden."

„Papperlapapp!" rief der Alte, „solche junge unerfahrene Dinger kennen und wissen noch nichts vom Leben und müssen sich auf das verlassen, was ihre Eltern für sie beschließen."

„Aber, was haben Sie an mir auszusetzen?" rief von Pick gereizt.

„An Ihnen? — gar nichts," sagte Lischke, „nur meine Tochter möchte ich Ihnen nicht zur Frau geben."

„Und hab' ich nicht mein Brot?"

„Weiß ich nicht," sagte der Blechschmied hartnäckig — „wenn's aber auch jetzt gerade da wär', blieb's immer eine ungewisse Geschichte. Sie sind Agent in der Stadt, oder wie Sie's sonst nennen, und spekulieren bald hier, bald da, auf alles, was vorkommt, selbst aufs liebe Brot. Das geht einmal gut, einmal aber auch schlecht, und solchem ungewissen Kram mag ich mein Kind nicht anvertrauen."

„Aber meine Familie zu Hause —"

„Gerade Ihre Familie ist mit die Hauptursache, daß ich nein sage," fiel ihm Lischke ins Wort. „Wenn es Ihnen je einmal wieder einfiele, nach Deutschland zurückzugehen, und sie kämen dann mit einer Klempnerstochter in die hochadlige Sippschaft hinein, dann möcht' ich nachher das Nasenrümpfen von all den alten Schachteln und Klatschschwestern sehen, und dazu halt' ich doch mein Kind zu gut. Am Ende schämten Sie sich selbst, keine vornehmere Frau aus Australien mitgebracht zu haben. Nun ja, ich weiß schon, an Beteuerungen fehlt es den jungen Leuten bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich nicht. Damit lassen Sie die Sache aber nun zu Ende sein! Sie haben meinen Bescheid. Aus der Heirat kann nun und auf ewige Zeiten im Leben nichts werden; also tun Sie mir auch wohl den Gefallen, Herr von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0001

Redner schwerlich jenes Gespräches Erwähnung tun, das in Hohenlohes Memoiren mitgeteilt ist, worin er sagte: Wenn Berlin einmal von den Revolutionären geplündert werden sollte, werde er in sein Schloß „Schießscharten machen lassen und zusehen, wie geplündert wird". Auch, an jene Ansprache vom Januar 1906, in der Wilhelm II. die Lichterfelder Kadetten zur Treue im Felde und auf der Straße aufforderte, dürfte während der heutigen Festfeier kein Anklang erinnern.

Auf der andern Seite ist aber zu befürchten, das „Volk", vertreten durch Herrn Kirschner vom Brandenburger Tor, werde die günstige Gelegenheit versäumen, den Kaiser darüber aufzuklären, wie es dem von Stein vor hundert Jahren proklamierten Selbstverwaltungsrecht der Städte unter Wilhelms II. Regiment ergangen ist. (Unten durch, nicht drüber weg! usw.)

Wahrscheinlich wird das Fest im Berliner Rathaus sehr feierlich verlaufen. Jede von beiden Parteien wird sich dabei ihr Teil denken, jedoch sich schwer hüten, auszusprechen, was sie sich eigentlich denkt. Sonst hätte ja die Festesfreude allzu geschwind ein Ende!

Der König amüsiert sich.

In der neuesten Nummer der Zukunft veröffentlicht Harden den dritten Artikel Gegen den Kaiser. Nach einer weit ausholenden Besprechung des persönlichen Regiments und einer Kritik am Gerichtstag des Reichstages bespricht er in einem besonderen Abschnitt das Verhalten des Kaisers während der Krise:

Als Deutschland in Scham und Schmerz erbebte, ging er auf die Jagd. Zuerst nach Eckartsau, wo er sich dem Erzherzog Franz Ferdinand als Gast angesagt hatte. Die Frau des Schloßherrn lag mit schwerer Influenza in Kindesnöten. Der Mann mußte ihr fernbleiben und für das Tafel- und Jagdvergnügen des Gastes sorgen. Das Paar lebt einfach; nun mußten Automobile herbei (der Kaiser braucht ein halbes Dutzend für sich und sein Gefolge); mußte aus dem Waldrevier das Wild zusammengetrieben, das Schloß zu Prunk und Lustbarkeit gerüstet werden. Wir lasen, daß Franz Ferdinand die Flinte nicht in die Hand nahm, daß Wilhelm an einem Tage drei Dutzend Hirsche schoß und an diesem Tag in fröhlichster Stimmung war .... Dann ging's nach Donaueschingen zum Fürsten Max Egon von Fürstenberg. Ob der muntere Kavalier sich diesmal eine Wachsnase geklebt hat, die er an der Wärme des Kerzenlichtes langsam abtropfen ließ, erfuhren wir nicht; dieses Kunststückchen soll ihm früher viel Beifall eingebracht haben. Aus Berlin und aus Frankfurt waren Bänkelsänger berufen worden, die Couplets vortrugen, an den Abenden, wo Europa die Berichte über die Kaiserdebatte des Reichstages las. Die Höchsten und Hohen Herrschaften amüsierten sich königlich (vielleicht auch kaiserlich) ..... Da an Bord der Hohenzollern Matrosenkapellen, vermummte Couplettsänger, Damenkomiker, Salonzauberer, Gedankenleser, sogar Generale als Cancansänger gern gesehen sind, mag solches Biervergnügen auch an der Donau munden ..... Nur sollte einer, den der Berliner „Schwarze Kater" und das Frankfurter Union-Theater erfreut, modernen Europäern lieber nicht vorschreiben, an welchen Kunstformen sie ihren Durst zu stillen haben. Einerlei. Jagd, Frühstück im Wald, Tafelmusik, Tingeltangel, ausgelassene Heiterkeit ... Der Kaiser und König wollte keinen Zweifel darüber lassen, daß ihm die im Reichshaus anberaumte Gerichtssitzung nicht bekümmere .....

Bülow krank?

Infolge der Aufregungen soll Fürst Bülow an einer „nervösen Depression" leiden, die ihn zwingen werde, im Dezember den Kaiser um einen kurzen Urlaub zu bitten. So teilt der Berliner Universal-Korrespondent mit. — Sollte das der Anfang vom Ende sein? Aber nein! Es hat ja noch alles zut jegangen!

Der geschundene Agrar-Professor.

Vor fünf Jahren gab Professor Biermer, Staatsrechtslehrer an der Universität Gießen, eine Streitschrift heraus unter dem Titel Ruhland, Köhler-Langsdorf u. Ko. In diesem Buche wurde nachgewiesen, daß der Prof. Ruhland viele Jahre lang Freihändler, Goldwährungsmann und Gegner des Großgrundbesitzes gewesen war und Mitarbeiter der demokratischen Frankf. Ztg. gewesen ist, der er sogar den Vorschlag machte, eine Anti-Agrarliga zu gründen, also eine Liga, deren Aufgabe sei, die Agrarier und ihre Schutzzollpolitik zu bekämpfen. Da aber Ruhland trotz aller heißen Bemühungen in Deutschland nirgends eine Professur erhalten habe, sei er plötzlich fanatischer Agrarier und Silberwährungsmann geworden. Er sei ein politisches Chamäleon, der es sogar fertig gebracht habe, nur um unter allen Umständen eine Professur zu bekommen und somit Professor zu werden, unter Verschweigung seiner protestantischen Konfession eine Professur an der streng katholischen Dominikaner-Lehranstalt in Freiburg (Schweiz) anzunehmen. Nach Ruhlands plötzlicher Bekehrung zum Agrarier und Antisemiten habe der antisemitische Abg. Köhler in Langsdorf alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dem Ruhland eine Professur an einer deutschen Universität zu verschaffen.

Ruhland klagte nun gegen Biermer. Die Klage fand erst vorgestern und gestern vor dem Berliner Schöffengericht statt. Biermer hatte als Sachverständige die Professoren Konrad-Halle und Lexis-Göttingen geladen. Aber wie Ruhland früher schon die Prof. Schmoller, Brentano und Wagner abgelehnt hatte, so wollte er diesmal Konrad ablehnen. Das Gericht verwarf jedoch diesen Antrag.

Die Verhandlung fiel geradezu vernichtend für Ruhland aus. Auf den Krücken des Antisemiten Köhler hat er eine Professur in Gießen erhalten wollen. Seine Renommisterei, der preußische Kultusminister habe ihm eine Professur angeboten, wurde vom Geheimrat Elster schlagend widerlegt. Die Münchener Post, unser Parteiorgan, hatte ihn der Lüge geziehen, ohne daß er geklagt hat. Er hat nämlich seinerzeit der Münchener Post ausgiebige Mittel zur Verfügung stellen wollen, wenn sie Bismarcks Wirtschaftspolitik unterstütze. Das hat natürlich unser Parteiblatt dankend abgelehnt und die Tatsache veröffentlicht, als Ruhland so plötzlich sein agrarisches Herz entdeckt hatte. Als Ruhland den Sachverhalt leugnete, zieh ihn die Münchener Post der Lüge, ohne daß Ruhland zu klagen gewagt hätte.

In der umfangreichen Aussage des Prof. Brentano, die vom Richter sehr schnell und leise verlesen wurde, war gesagt, daß Ruhland wissenschaftlich und praktisch das Gegenteil von dem vertrete, was er früher gelehrt habe. Er habe nicht einmal das Abiturium gemacht: in Streitschriften gegen Brentano habe Ruhland Unwahrheiten, Verdächtigungen und direkte Verleumdungen vorgebracht, er sei ein wissenschaftlicher Hochstapler.

Am Freitag erklärte Prof. Konrad-Halle, seiner inneren Ueberzeugung nach sei Ruhland charakterlos, und er sei es gewesen, der zuerst von ihm als wissenschaftlichen Hochstapler geredet habe. Ruhland behauptete in seiner Verteidigung, er sei der Schöpfer des Revisionismus in der Sozialdemokratie. — Darauf warf der Verkreter des Beklagten dem Ruhland Größenwahnsinn vor. Die Verhandlung dauerte bis in die späte Abendstunde.

Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Der Beklagte sei zwar der Beleidigung schuldig, aber straffrei. Die Kosten trägt jede Partei zur Hälfte.

Eine neue Brüsewitziade.

In dem kleinen württembergischen Badeorte Mergentheim hat sich nach der dort erscheinenden Tauberzeitung Ende voriger Woche folgender Vorfall abgespielt:

Der Unteroffizier Sauter hatte einen Arbeiter schon vom Bahnhof aus mit gezogenem Seitengewehr verfolgt. Um dieser Verfolgung zu entgehen, ging der Mann, welcher seine zwei Kinder dabei hatte, in eine Wirtschaft. Dort saß mit seinen Kameraden in gemütlicher Unterhaltung der Maurer Georg Hein. Als nun der Arbeiter den Heimweg antrat, sah er sich abermals von dem Unteroffizier bedroht, worauf die Kinder um Hilfe riefen. Dies veranlaßte auch den Maurer Hein und seine Kameraden, dem Bedrängten zu Hilfe zu eilen und bei dem Versuche eines andern, dem wie toll um sich schlagenden Unteroffizier das Seitengewehr zu entreißen, erhielt Hein, welcher dem einen beistehen wollte, von dem Unteroffizier mit dem Seitengewehr einen wuchtigen Hieb über den Kopf, wodurch eine zirka drei bis vier Zentimeter große offene Wunde entstand. Der Schwerverletzte ließ sich alsdann die Wunde verbinden. Das sollte jedoch wenig mehr nützen, denn der Unglückliche wurde heute morgen bewußtlos ins Karolinum geschafft, wo er einige Stunden später starb. Hein war als ein ruhiger, fleißiger und nüchterner Mann bekannt und die Stütze seiner alten Mutter. Es ist deshalb um so mehr zu bedauern, daß derselbe der Händelsucht eines gemeinen Menschen durch seinen Beistand mit dem Leben bezahlen mußte.

Nach der am nächsten Nachmittag stattgefundenen Konfrontierung des Täters mit der Leiche wurde derselbe beim Zurückbringen in die Kaserne durch eine große Menschenmenge unter den stärksten Drohrufen tätlich angegriffen und blutig geschlagen. Nur die Energie des ihn begleitenden Unteroffiziers und Stationskommandanten, welche selbst Tätlichkeiten ausgesetzt waren, und den Gefangenen mit der Hand am Seitengewehr schützten, konnte ihn der Wut der Menge entreißen. Beim Passieren der Kasernenwache hielt die Wachmannschaft mit Gewehr die erregte Volksmenge vor dem weiteren Eindringen in die Kaserne zurück.

Ein Mensch tot; ein zweiter, der schuldige Mörder, hat sich auf lange Zeit um die Freiheit gebracht. Und die Ursache? Daß die Soldaten auch außer Dienst den Säbel tragen dürfen. Das war beim Brüsewitz so, beim Hüssener, jetzt beim Sauter, und es wird so sein bei allen, die noch nachfolgen werden.

Ehren-Peters.

Peters hat seine gegen den Vorwärts anhängig gemachte Privatklage zurückgezogen unter der fadenscheinigen Begründung, in einer vielleicht erst zwei Jahre nach der Klagestellung stattfindenden Verhandlung könne er eine angemessene Sühne und Genugtuung nicht erblicken. — Der „ernste Pastorensohn" ist da wohl nicht ganz aufrichtig. Er hat nämlich auch die Berufung gegen die Münchener Post zurückgezogen, welche für die neue Verhandlung einige weitere Zeugen angegeben hatte, die dem Peters nicht behagt haben müssen. Außerdem hat Peters die 3506 Mk. 39 Pfg. Kosten nicht bezahlt, die ihm aus dem mißglückten Prozeß gegen die Köln. Ztg. erwachsen sind. Auch die zwangsweise Beitreibung war erfolglos.

Nach alledem wird es mit der Zurücknahme der Klagen wohl eine andere Bewandtnis haben. — Die zu Tode mißhandelten Neger und Negermädchen würden ohnehin nicht wieder lebendig werden.

Gegen die Gesellschaftssteuer

haben 14 schlesische Konsumvereine, die dem Hamburger Zentralverbande angehören, eine Protestresolution angenommen, weil die Konsumvereine durch diese Steuer eine Verdoppelung, wenn nicht gar Verdreifachung ihrer Steuerlasten zu befürchten hätten.

Oberleutnant und Feldwebel.

Vor dem Kriegsgericht in Berlin hatte sich Oberleutnant Graf v. Schliepenbach wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu verantworten. Er war oft in Geldverlegenheiten. Eines Tages mußte ihm sein Untergebener, der Feldwebel seiner Kompagnie, aus der Klemme helfen. Der Graf brauchte dringend 150 Mk.; er wandte sich an den Feldwebel. Dieser sagte, er müsse die 150 Mk. von dem Gehalt des Hauptmanns entnehmen, er müsse sich daher darauf verlassen können, daß die 150 Mk. pünktlich wieder zurückgezahlt würden. Der Angeklagte versprach dies, und er erhielt das Geld. Der Feldwebel hatte das Geld jedoch nicht von dem Gehalt des Hauptmanns genommen, sondern von seinen eigenen Ersparnissen. Trotz mehrfacher Ermahnungen gab der Graf das Geld nicht zurück. Dem Feldwebel brach die Geduld, und er erstattete Anzeige. Das Kriegsgericht erkannte wegen Mißbrauch der Dienstgewalt einem Untergebenen gegenüber auf sechs Wochen verschärften Stubenarrest.

An Lassalle erinnert der vor einigen Tagen verstorbene frühere preußische Justizminister von Schelling. Er war Anfang der sechziger Jahre Staatsanwalt in Berlin und erhob Ende 1862 gegen Lassalle die Anklage, in einer Rede die besitzlosen Klassen zum Haß und zur Verachtung gegen die Besitzenden angereizt zu haben. Mit der ätzenden Lauge seines erbarmungslosen Spottes übergeht Lassalle den unglücklichen Staatsanwalt, indem er gegen ihn die Worte seines eigenen Vaters, des Philosophen Schelling, ausspielte. Schelling mochte erfahren haben, was ihm in der Verhandlung bevorstand. Er wählte der Tapferkeit besseren Teil und ließ sich im Termin durch einen Substituten vertreten. Aber hinterher nahm er Rache, wie sie ein preußischer Durchschnittsbureaukrat zu nehmen pflegt. Er ließ Lassalle auf Grund seiner Verteidigungsrede wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft unter Anklage stellen und erreichte seine Verurteilung zu einem Monat Gefängnis. Womit natürlich für alle ordnungsliebenden Staatsbürger bewiesen war, daß die Argumente Schellings doch besser waren als die Lassalles.

Immer wunderlicher gestaltet sich das „kleine, ganz ungefährliche Attentat" bei Mühlheim. Jetzt wird gesagt, es habe sich gar nicht um Patronen gehandelt sondern um die untaugliche Batterie einer elektrischen Taschenlampe, die „wahrscheinlich ein Reisender aus dem Zuge zum Fenster hinausgeworfen habe". — Und deshalb hat mitten in der Nacht der Hofzug auf freiem Felde halten müssen? Der „Reisende" hat freilich seine Sache auch allzu tölpelhaft gemacht. Er wird nicht wieder beauftragt werden, unbrauchbare Taschenbatterien zum Fenster hinauszuwerfen. — Erst zwei Patronen, dann eine Taschenlampe-Batterie. Das Herauslügen ist manchmal gar nicht leicht.

Als abgetan bezeichnet die Nat.-Ztg. die Lichtsteuer und die Inseratensteuer. Dagegen würden Bier, Tabak und Branntwein stärker bluten müssen. — Die Protest-Versammlungen gegen die Tabaksteuer sind meist sehr stark besucht; nur bleiben die eingeladenen bügerlichen Abgeordneten fast regelmäßig unter nichtigen Ausreden weg.

Wegen Landesverrats wurde gestern der Oberfeuerwerksmat Dietrich in Kiel zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte der Sprachlehrerin Petersen Material über Minen und Sprengstoffe geliefert, und die Lehrerin, gegen die später vor dem Reichsgericht verhandelt werden wird, hatte das Material an andere Staaten verkauft.

Nicht Wasser, aber einen Orden hat der Landrat v. Uslar in Apenrade mit seiner Wünschelrute herausgeschlagen. Er hat bekanntlich lange Zeit mit seiner Wünschelrute in Südwestafrika herumhantiert. Wasser hat er nur dort gefunden, wo auch andere ohne Wünschelrute es gefunden hätten. Nun aber ist ihm, wie der Reichs-Anz. meldet, „der Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung" verliehen worden. — Schon die Bezeichnung des Ordens muß Ehrfurcht wecken und zwar ohne Wünschelrute.

Nicht infolge Selbstmordes soll der nationalliberale sächsische Landtagsabg. Dr. Rühlmann in Döbeln gestorben sein sondern infolge Aufregung über die Angriffe, die er wegen Wegnahme des an den Abg. Opitz gerichteten Briefes erfahren hat.

Liebende Brüder in Christo. Auf dem katholischen Friedhofe in Höwel bei Hamm, wo jetzt die Opfer der Radbod-Katastrophe ruhen, ist im März ein evangelischer Arbeiter beerdigt worden, und zwar in einer Ecke neben einem Komposthaufen, wo verwitterte Kränze und sonstiger Kehricht lagen. Eine sofort eingereichte Beschwerde, die nebenbei zu ihrer amtlichen Erledigung mehrere Monate brauchte, brachte die Tatsache zum Vorscheln, daß das katholische Pfarramt die schmutzige Ecke darum zur Beerdigung bestimmt hatte, weil dort auch die Katholiken, denen das kirchliche Begräbnis verweigert worden ist, zur Ruhe bestattet werden.

Also eine regelrechte Selbstmörderecke!

Und das katholische Pfarramt bekannte weiter, daß dort in den Unratecken schon ein Protestant begraben liege. In der Tat ist auch Ende November vorigen Jahres ein evangelischer Geselle, dem sein Meister das Zeugnis eines ordentlichen, zuverlässigen Menschen ausstellt, ohne Zuziehung eines Geistlichen, ohne Benachrichtigung seiner Verwandten oder auch bloß des Meisters ganz früh, in der Morgendämmerung dort bei dem Komposthaufen beerdigt oder richtiger verscharrt worden, wie man Kadaver verscharrt. Er war ja ein Ketzer!

Ein Opfer der Sozialdemokratie ist der Generalsekretär des Reichsliebertverbands in Dresden geworden. Er heißt Köhler und redete in einer sozialdemokratischen Versammlung so unendliches Blech und wurde dann noch so grausam vom Referenten zugedeckt, daß er unter endloser Heiterkeit der Versammlung abtreten mußte. Der „blaue Brief", der ihm schon in der Versammlung in Aussicht gestellt wurde, ist nun eingetroffen. Köhler ist von Dresden abberufen worden, nachdem er schon seit jener Versammlung in der Versenkung verschwunden war.

Köhler ist schon der zweite Liebertverbandssekretär, der aus Dresden gehen muß. Es ist doch nicht so leicht, den Drachen Sozialdemokratie zu erlegen.

186 Jahre Zuchthaus. Vor dem Landgericht Glatz stand der Einbrecher Albrecht Raab, den der Staatsanwalt überführt erachtete, 93 Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte für jeden Einbruch zwei Jahre Zuchthaus, zusammen also 186 Jahre. — Ganz so hoch kam das Gericht nicht. Es erachtete nur 45 Einbrüche als erwiesen. Das Strafmaß von zwei Jahren für jeden einzelnen Fall hielt das Gericht für angemessen, sodaß das Urteil auf 90 Jahre Zuchthaus lautete, die auf das gesetzliche Höchstmaß für schweren Diebstahl, auf 15 Jahre Zuchthaus erniedrigt wurden. — Damit ist der „gestörten Rechtsordnung" Genüge geschehen.

Auf „allerhöchsten Befehl" werden diesen Winter im neuen Opernhause zu Berlin sechs Vorstellungen für Arbeiter gegeben. Der Eintritt kostet 50 Pfg.

Zwei „alte Leute" von der 5. Komp. des 132. Inf.-Reg. hatten nachts einen Rekruten schwer mißhandelt, weil er dem einen nicht einen Bogen Papier gegeben hatte. Das Kriegsgericht erkannte auf vier bezw. drei Monate Gefängnis mit der Begründung, die Schreckensherrschaft und der Terrorismus der alten Leute müsse energisch bekämpft werden. — Ganz schön! Aber das paßt auch auf Unteroffiziere usw.

Ausland.

Oestreich. Im Frühjahr sollen direkte Telephonlinien Wien—Berlin und Wien—Frankfurt a. M. hergestellt werden, mit deren Hilfe dann auch das Fernsprechen mit Hamburg und Triest ermöglicht werden könnte.

Belgien. Der falsche Papa. König Leopold soll wütend auf die Baronin Vaughan sein und alle Beziehungen zu ihr abgebrochen haben, weil er erfahren hat, daß er gar nicht der Vater des von der Vaughan vor einigen Monaten geborenen Kindes ist. — Und er hatte sich so dick damit getan!

Italien. Professor Lombroso wird demnächst eine ausführliche Studie über den deutschen Kaiser in einem italienischen Blatte erscheinen lassen.

Rußland. Die Versuche der russischen Regierung, Sibirien durch freiwillige Ansiedler zu bevölkern, dürfen als völlig mißlungen bezeichnet werden, denn der Prozentsatz der Rückwanderer wird immer größer. Er ist im letzten Jahrzehnt von 5 auf 30, 40 ja 67 Prozent (1907) gestiegen. 1906 wanderten sogar mehr als doppelt so viel zurück, als im Jahre vorher nach Sibirien gezogen waren.

Amerika. Einige Newyorker Blätter veröffentlichen den angeblichen Inhalt der Unterredung des Boyord Hale mit dem deutschen Kaiser, deren Veröffentlichung bekanntlich im Kentucky Magazin unterdrückt worden ist. Danach soll Wilhelm II.

Pick, und besuchen uns — wie die Sachen doch nun einmal stehen — nicht wieder."

„Herr Lischke, Sie behandeln mich auf eine Art und Weise —"

„Nichts für ungut, Herr von Pick. Ihr Antrag ist allen Dankes wert, aber, wie gesagt, wir passen nicht zueinander, und das werden Sie dann wohl von selber einsehen, daß fernere Besuche nur dazu dienen könnten, uns zu genieren und mein Kind unglücklich zu machen."

„Nein, aber was zu toll ist, ist zu toll!" rief jetzt die Frau aus, die sich nicht länger halten konnte. — „Schämst du dich denn nicht, Mann, mit dem Herrn Baron auf solch' schändliche, nichtswürdige Art und Weise zu sprechen?"

„Kathrine!" sagte Lischke.

„Ach was, Kathrine hin, Kathrine her; ich bin auch Mutter und muß für das Wohl und Glück meines Kindes einstehen," rief die Frau, „und wenn du das geradezu mit Füßen von dir stoßen willst —"

von Pick fühlte, daß jetzt eine eheliche Reaktion zu seinen Gunsten eintrat, die er jedoch am vorteilhaftesten in der Ferne abzuwarten gedachte. Ueberdies fing er an, sich hier nicht mehr wohl zu fühlen, und hielt den jetzigen Moment für einen höchst passenden, sich zu entfernen. Ohne deshalb Frau Lischke ihre Argumente beenden zu lassen, griff er seinen Hut auf und sagte mit einem freundlichen Gruß gegen die beiden:

„Ich verlasse Sie jetzt — und zwar noch immer nicht ohne alle Hoffnung. Ueberlegen Sie sich meinen Antrag noch einmal reiflich, verehrter Herr, sprechen Sie mit Ihrer Tochter darüber und lassen Sie mich dann, und wenn es auch erst in einigen Tagen wäre, Ihren Entschluß darüber wissen."

„Meinen Entschluß haben Sie," sagte Lischke.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0002

England den Verräter an der weißen Sache genannt, vor Japan dringend gewarnt und seinen Sympathien für Rußland Ausdruck gegeben haben. Er sei ein Freund der Mohammedaner und beforge ihnen Gewehre, weil sie im Kampfe zwischen den Weißen und den Gelben (Chinesen und Japanern) den ersten Angriff brechen könnten.

Zur Lage auf dem Balkan.

In Konstantinopel haben am Freitag die Wahlen zum Parlament stattgefunden. Es sollen gewählt sein fünf Türken, zwei Griechen, zwei Armenier und ein Jude.

Serbien schiebt trotz offiziellen Leugnens reguläre Truppen nach der bosnischen Grenze vor.

Warum ein Oberst den blauen Brief erhielt.

Schon über acht Tage ist es her, daß die Frankf. Ztg. einen köstlichen Vorfall meldete. Da bis heute noch kein dementierendes Wort verlautete, wird es mit der Geschichte schon seine Richtigkeit haben, und wir wollen sie deshalb, weil sie gar so hübsch ist, unseren Lesern nicht länger vorenthalten. Dem genannten Blatte wurde aus Straßburg geschrieben:

Kürzlich ging die Nachricht durch die Blätter, daß der Baron de Schmid aus Saaralben, ein Günstling des Kaisers, den lothringischen Staub von den Füßen geschüttelt und mit dem Sand Südafrikas vertauscht habe. Dabei wurde auch die Erinnerung an die Ernennung de Schmids, der in der französischen Armee den bescheidenen Rang eines maréchal des logis (Wachtmeisters) bekleidet hatte, zum Rittmeister a la suite der Deutzer Kürassiere aufgefrischt. Der lothringische Notable verdankte dieses „Glück" wohl dem Bedürfnis des Kaisers, seine Wertschätzung in militärischen Graden auszudrücken und der Tatsache, daß er etwa 2 Meter lang in den Stiefeln stand und deswegen im Lohengrinkostüm einen außerordentlich germanischen Anblick zu gewähren versprach.

In dem, mit dem neuen Rittmeister beehrten Regiment, das seiner feudalen Exklusivität halber nicht nur im Simplizissimus bekannt ist, scheint aber wenig Verständnis für diese Aufpfropfung geherrscht zu haben, wenn die kleine Geschichte wahr ist, die das Jou nal d'Alsace-Lorraine von der Aufnahme des jungen Rittmeisters in Deutz erzählt. Herr de Schmid kam dorthin, in großer Uniform natürlich, um sich beim Obersten zu melden. Da ihm die deutsche Sprache zu gering erscheinen mochte, sagte er sein Sprüchlein auf französisch; „Herr Oberst!. Ich bin Baron de Schmid, ernannt zum Rittmeister a la suite unseres Regiments. Auf Befehl S. M. des Kaisers bin ich gekommen, um mich vorzustellen und meine Kameraden zu begrüßen." Der Oberst, dem natürlich die Geschichte der Beförderung des ehemaligen französischen Unteroffiziers nicht unbekannt war, entgegnete mit fühlbar spöttischem Akzent: „Ach so-so-o! Sie sind der Herr Rittmeister, der neue Herr Rittmeister. Gratuliere, Herr Baron!" Und gleich darauf: „Ja, hören Sie mal, Herr Rittmeister, pardon! Herr Baron, ich habe gehört, daß sie Schweinezüchter sind, dort im Lothringischen. . . ." Eine kurze, gereizte Entgegnung des brüskierten Rittmeisters — zwei klirrende Sporen — ein steifer militärischer Gruß, und die peinliche Szene war zu Ende.

In seinem Kölner Hotel angelangt, richtete der Baron ein kurzes Telegramm an seinen kaiserlichen Schutzherrn, in dem er den üblen Empfang schilderte und um die Erlaubnis bat, nach Saaralben zurückkehren zu dürfen, ohne sich den übrigen Offizieren des Regiments vorgestellt zu haben. Anderthalb Stunden später hatte er eine Depesche; darin hieß es: „Der Rittmeister von Schmid hat vorläufig in Köln zu bleiben und eine mündliche Ordre S. M. zu erwarten." Und in der Tat, einer der nächsten Schnellzüge aus Berlin hatte einen Flügeladjutanten an Bord! Am nächsten Tag stellte der Spezialgesandte des Kaisers den Herrn Baron de Schmid, immer in voller Uniform, dem — Oberstleutnant des Regiments vor. In der Nacht hatte nämlich der Oberst telegraphisch den „blauen Brief" erhalten.

So kam es, daß der Herr Oberst zur selben Stunde, als sein schweinezüchtender Rittmeister aufs neue den Stahlhelm aufstülpte, daranging, sich einen Zylinder einzuhandeln. — Und das steuerzahlende Volk hat einen Pensionär mehr zu erhalten.

Für unsere Frauen.

Frauenrechte und Sozialdemokratie.

I.

K. Laut Programmsatz fordert die Sozialdemokratie „Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlicher und privatrechtlicher Beziehung gegenüber dem Manne benachteiligen". Diese Forderung ist nicht nur im Interesse der Frau selbst, sondern im Interesse der gesamten werktätigen Bevölkerung gestellt. Die freie Betätigung der Frau, die nicht mehr durch Gesetze, durch Vorurteile und verschleppter Sitten und Gebräuche früherer Zeiten beengt wird, ist eine Lebensfrage des Proletariats geworden. Die Frau, die früher im stillen Wirkungskreis der Familie die Gebrauchsgegenstände für den eigenen Bedarf herstellte, ist heute auf den Arbeitsmarkt gedrängt, um als Lohnarbeiterin ihre Kräfte mit denen des Mannes zu messen. Vorzüglich ausgestattete Maschinen, die die robuste Kraft des Mannes ausschalten, ermöglichen es zurzeit, Frauenarbeit in alle Industrien zur Einführung zu bringen, zumeist zum Schaden der männlichen Arbeiter. Es liegt eine große Gefahr für die Männer in der Ausdehnung der Frauenarbeit, es steht zu befürchten, daß die Männer bei weiterer Ausbreitung derselben ihre unter schweren Opfern errungenen Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht einmal aufrecht erhalten können, weil der Kapitalist die Frau als Lohndrücker einstellt und benutzt.

Nach der letzten Berufszählung sind ungefähr acht Millionen Frauen und Mädchen in Deutschland erwerbstätig Diese Zahl befindet sich auch während der Krise in aufsteigender Linie, weil die Arbeitslosigkeit der Männer die Frau immer mehr zum Mitverdienen zwingt und zum Kampf um das Stückchen Brot in das rauhe Erwerbsleben treibt. Berichte vom Arbeitsmarkt der Großstädte beweisen, wie in den letzten Monaten das Angebot der Frauenarbeit gestiegen ist; dies bewirkt ein Sinken der Arbeitslöhne im allgemeinen.

Die gesetzliche Rechtlosigkeit der Frau und die dadurch großgezogene Schüchternheit und Bescheidenheit derselben liefert der kapitalistischen Gesellschaftsklasse billige und willige Arbeitskräfte. Die weiblichen Arbeitskräfte haben leider ihren Wert im Warenerzeugungs-Prozeß noch nicht erkannt, sonst würden sie sich nicht derartig schurigeln lassen, wie es heute geschieht, sondern sie würden sich innerhalb der Gewerkschaftsbewegung zusammenschließen und sich vereint Recht und Anerkennung von der Gesellschaft erzwingen. Dieser Zustand hindert aber die Arbeiterklasse in ihrem Streben um ein Empor in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung. Aus diesem Grunde fordert die Sozialdemokratie die wirtschaftliche und rechtliche Gleichstellung der Frau und die Schaffung eines wirklichen einheitlichen und freiheitlichen Vereins- und Versammlungsrechtes. Dem Vereins- und Versammlungsrecht muß das gesicherte Koalitions- und Streikrecht folgen. Wohl gewährleistet der § 152 der Gewerbeordnung das Recht der Vereinigung zwecks Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Doch wird den Arbeiterinnen dieses Recht sehr oft durch Vorgesetzte in der Fabrik oder übereifrige Beamte der öffentlichen Ordnung verkümmert. Uns sind Vorkommnisse bekannt, wo die Arbeiterinnen direkt von der Ortsbehörde aufgefordert wurden, sich ihr Eintrittsgeld, welches sie beispielsweise im Holzarbeiterverband gezahlt hatten, zurückzuholen, weil es ungesetzlich sei, daß Arbeiterinnen sich organisierten. In einer Spinnerei machte ein Meister den Arbeiterinnen folgenden Vorschlag: Sie sollten doch lieber die Verbandsbeiträge ihm (dem Meister) zur Aufbewahrung übergeben, damit dafür im Sommer ein Ausflug und im Winter eine Theater-Vorstellung arrangiert werden könne, dann hätten sie (die Arbeiterinnen) doch wenigstens etwas fürs Geld. Weiter ist bekannt, daß eine Witwe in Sachsen, die ihre Kinder schlicht und recht ernährte, von der Behörde drangsaliert und gedroht wurde, ihr die Kinder zu nehmen und in Fürsorgeerziehung zu geben, weil sie — dem sozialdemokratischen Textilarbeiter-Verband angehöre. Diese Fälle zeigen, daß das Koalitionsrecht von der Frau in Wirklichkeit nicht frei und ungehindert benutzt werden kann. Die Betätigung der Frau wird vielmehr willkürlich erschwert von allen jenen, die in der Beteiligung der Frau eine Gefahr für den dreimal heiligen Geldsack erblicken.

Die Teilnahme der Arbeiterin an den wirtschaftlichen Kämpfen zur Erringung von menschenwürdigen Arbeitsbedingungen, zur Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit, ist aber eine zwingende Notwendigkeit im Interesse der gesamten Arbeiterschaft. Aus diesem Grunde fordert die Sozialdemokratie die rechtliche Gleichstellung der Frau sowie den freien Gebrauch aller jener Waffen, die heute dem Manne im Klassenkampf zur Verfügung stehen. Nur wenn die Frau ungehindert sich persönlich an all den Fragen des wirtschaftlichen Lebens beteiligen kann, wird auch ihr Interesse für öffentliche Angelegenheiten und politische Maßnahmen erwachen und wachsen und dieses Interesse wird den Klassenkampf fördern. Darum erheben wir immer aufs neue die Forderung: Her mit dem freien Koalitions- und Streikrecht für die Arbeiterinnen!

Volkswirtschaftliches.

Explosionen in deutschen Gruben.

In den letzten Jahrzehnten ereigneten sich auf Gruben in Deutschland u. a. folgende Massenunglücke:

Jahr	Name der Zeche	Tote
1869	Neu-Iserlohn	81
„	Burgker-Schächte	269
1876	Neu-Iserlohn	33
1879	Brückenberg-Schächte	89
1881	Luise Tiefbau	17
1885	Camphausen	181
1893	Kaiserstuhl	63
„	General Blumenthal	20
1895	Prinz von Preußen	37
1896	Kleophasgrube	30
1897	Kaiserstuhl II	20
1898	Zollern	45
„	Karolinenglück	119
1901	König Ludwig	10
„	Konsolidation	18
1907	Reeden	148
1908	Radbod	339

Schulden der Städte. London hat 2260 Millionen Mark Schulden, Paris 2000 Millionen Mark, Berlin 386 Millionen, Rom 227 Millionen, Neapel 162 Millionen, Mailand 98 Mill., Genua 70 Millionen, Florenz 36 Millionen, Palermo 22 Mill., Turin 20 Millionen. In Rom kommen auf den Kopf der Bevölkerung 428 Lire (à 80 Pfg.), in Pisa 290, in Genua 284, in Neapel 282, in Mailand 183, in Florenz 170, in San Remo 165, in Grosseto 135, in Porto Maurizio 130, in Livorno 122, in Bologna 113, in Savona 103, in Verona 101, in Turin 60, in Venedig 48. — Die Höhe der Schuldsumme besagt an sich nichts. Erst wenn die Menge und Art des Besitzes gegenübergestellt wird, erhalten die Ziffern Bedeutung.

Verantwortlich für den politischen Teil Ad. Thiele, für Feuilleton, Reich und Proving E. Däumig, für Oertliches und Berichte O. Fröhlich, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Weihnachts-Vorverkauf

Handtücher.

Ein Posten weisse Gerstenkornhandtücher mit roter Kante, 48×105 ½ Dtzd. 1.65
Ein Posten weisse Jacquardhandtücher, vorzügl. Qualität, 48×110 ¾ Dtzd. 2.50
Ein Posten prima Jacquard-Gerstenkornhandtücher 48×110 ½ Dtzd. 3.25
Ein Posten prima Panama-Wischtücher 56×56 ½ Dtzd. 1.10

Bettbezüge.

Ein Posten Bettbezüge mit 2 Kissen aus kariertem Bettzeug der Bezug 2.50
Ein Posten Bettbezüge mit 2 Kissen aus weiss Louisiana der Bezug 2.90
Ein Posten Bettbezüge mit 2 Kissen aus Ia. Bett-Cretonne der Bezug 3.00
Ein Posten Bettbezüge mit 2 Kissen aus Ia. Elsass. Damast der Bezug 5.50

Sammet-Jacketts,

schwarz und farbig, mit Borteneinfass. oder farbigen Westen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
8.50	12.75	19.50	28.50	35.50

Schwarze Paletots

aus Double oder Eskimo, elegante Verarbeitung.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
4.50	7.75	11.50	17.50	23.50

Farbige Paletots

im engl. Geschmack, geschweifte und lose Façons.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
3.75	6.75	11.75	15.50	19.75

Pelzwaren.

Schwarze Pelz-Stolas, extra breit, 225 cm lang 5.25
Schwarze Tibet-Stolas, extra breit, 200 cm lang 6.50
Schwarze Rasé-Stolas, extra breit, 220 cm lang 6.50
Prima Mouffion-Stolas, extra breit, 190 cm lang 6.75
Prima Mouffion-Stolas, extra breit, 235 cm lang 9.45

Abend-Mäntel,

moderne Façons, in allen neuen Farben.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
7.75	11.50	16.75	21.75	29.50

Plissee-Kleider-Röcke,

letzte Neuheit der Saison, grosse Auswahl.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
4.50	7.50	11.50	16.50	21.50

Damen-Woll-Blusen,

moderne Stoffe, chike Verarbeitung.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
3.50	5.50	7.50	9.75	11.50

Damen-Hemden.

Ein Posten Damenhemden aus Hemdentuch, Vorderschluss mit Spitze Stück 85 Pf.
Ein Posten Damenhemden aus Hemdentuch, Aehselschluss mit Languette Stück 1.25
Ein Posten Damenhemden aus Hemdentuch mit gestickter Passe Stück 1.15
Ein Posten Damenhemden aus Hemdentuch, Vorderschluss mit Languette Stück 1.45
Ein Posten Damenhemden aus Ia. Hemdentuch, Sattelfaçon m. Languette Stück 1.50

Damen-Hausschürzen.

Ein Posten Hausschürzen aus gutem Gingham Stück 28 Pf.
Ein Posten Hausschürzen mit Volant und spitzem Bund Stück 55 Pf.
Ein Posten Kleiderschürzen aus gutem Gingham mit Gürtel Stück 1.15
Ein Posten Hausschürzen mit Träger und Volant aus kariertem Gingham Stück 1.15
Ein Posten Miederschürzen aus Ia. Waschstoff mit Volant Stück 1.25

In sämtlichen Abteilungen sind grosse Posten zusammengestellt, die durch ganz enorme Preiswürdigkeit, zum Teil bis zur Hälfte der bisherigen Preise, sich schon jetzt zum Einkauf für das Weihnachtsfest eignen.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190811 22-13/fragment/page=0003

In sämtlichen Abteilungen Ausstellungen mit reduzierten Weihnachtspreisen.

Passende Weihnachts-Geschenke.

3 Serien Teppiche zu besonders billigen Preisen.

Wir sind und bleiben die billigsten.

Serie A. Teppiche Größe 130/200
früherer Wert bis 24.50 19.50 10.50
jetzt 18.50 13.50 8.25

Serie B. Teppiche Größe 180/235
früherer Wert bis 39.50 29.75 18.50
jetzt 28.00 24.00 13.50

Serie C. Teppiche Größe 200/300
früherer Wert bis 42.00 39.50 25.50
jetzt 31.50 29.00 19.50

Tuch-Tischdecken bestrickt und mit Applikation
früherer Wert 24.00 15.50 11.50 4.90
jetzt 17.50 9.85 7.50 3.50

Portièren 3 Shawls, 1 Lambrequin, rot und grün Garnitur jetzt 6.75 4.50 **2.25**

Stores engl. Tüll u. Erbstüll jetzt 8.50 5.25 3.50 **1.45**

Chaiselongues mit feinem Crêpe-Bezug, auf 40 Federn gearbeitet, Wert bis 82.00, jetzt **21.50**

Sofas Bezug beste Verarbeitung, Wert bis 85.00, jetzt **56.50**

Chaiselonguedecken Größe 150/300
früherer Wert 35.00 21.50 15.00 7.25
jetzt 27.50 17.50 11.50 4.75

Ein Posten **Engl. Tüll-Gardinen** für große **Vorhänge** weiß und crem jetzt m 1.10 90 65 45 **28** Pf.

Ein großer Posten **Felle** in allen Größen und Sorten Wert bis Mk. 17.00, jetzt 10.50 6.50 bis **1.10**

Steppdecken gleichfeitig, Satin und mit Reform, in all. Farben Wert bis Mk. 16.00, jetzt 11.50 6.50 **2.75**

Gelegenheitskauf **Sofakissen** mit gewebter Figurenplatte und Pflanzendaunenfüllung jetzt Stück **95** Pf.

Radikal-Räumung in Damen-Hüten.

Der beispiellos dastehende **Aufschwung unserer Spielwaren-Abteilung** zwingt uns, noch Teile unserer Putz-Abteilung hinzuzunehmen. Die Vorräte in unserer **Putz-Abteilung** müssen daher bis Ende November **total geräumt sein.**

Der Verkauf dieser 5 Serien-Angebote wird allgemein überraschen. Sämtliche Hüte sind neue moderne Façons mit eleganten Garnierungen sowie Modelle und vornehme Modell-Copien.

Serie I bisheriger Wert Mark 7.00 bis 10.00 Total-Räumungspreis jetzt jeder Hut **4.25**

Serie II bisheriger Wert Mark 10.00 bis 15.00 Total-Räumungspreis jetzt jeder Hut **5.75**

Serie III bisheriger Wert Mark 15.00 bis 20.00 Total-Räumungspreis jetzt jeder Hut **8.50**

Serie IV einfach garnierte Hüte, bisheriger Wert bis Mark 7.00 Total-Räumungspreis jetzt Mk. 2.95 bis **1.50**

Serie V bisheriger Wert Mk. 20.00 bis 30.00 Total-Räumungspreis jetzt jeder Hut **10.75**

Winter-Artikel.

Damen-Handschuhe 40 cm lang, lange weiße, gestrickt Paar **45** Pf.

Damen-Handschuhe 40 cm lang, Wildleder imit., goldfarbig Paar **65** Pf.

Damen-Handschuhe zweifarbig 4 Knopf lang Paar **26** Pf.

Damen-Handschuhe 4 Knopf lang, weiß gestr. Paar **48** Pf.

Kinderstrümpfe schwarze Wolle plattiert Qual. 16 34 beg. Paar **32** Pf.

Damenstrümpfe schwarz deutsch lang Paar **45** Pf.

Herren-Socken meliert gestrickt Paar **22** Pf.

Herren-Socken schwarz, nahtlos Cachenière plattiert Paar **58** Pf.

Damen-Zuaven-Jacken vollkommen groß Paar **75** Pf.

Diagonal-Kopftücher m. Franze, 100 cm Quadr. Stück **90** Pf.

Kinder-Shawls bunte Stück **9** Pf.

Damen-Trikot-Shawls mit Franzen Paar **98** Pf.

Ein Posten **Barchent-Bettücher** weiß oder bunt gestreift Stück **90** Pf.

Ein Posten **Bettbezüge** mit 2 Kissen, fertig genäht, aus bunten Bettkattun Stück **2.25**

Hamburger Engros-Lager **Leopold NUSSBAUM** G. m. b. H. Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Scherl. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 274. Halle a. S., Sonntag den 22. November 1908. 19. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 20. Nov. (E. B.) Ein Parteigenosse tot! Wie wir schon gestern meldeten, verstarb plötzlich ein Arbeiter, der in der Versammlung des Konsumvereins einen Anfall erhielt. Es war, wie wir nachträglich erfahren, der Parteigenosse Ernst Lehnert, der der Partei schon mehrere Jahre angehört. Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. ½4 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofs in der Stephanstraße statt. Wir werden das Andenken des so plötzlich Verstorbenen in Ehren halten.

-- Am Sonntag von früh 8 Uhr an bis voraussichtlich nachmittags 3 Uhr ist die gesamte Stromabgabe des städtischen Elektrizitätswerkes wegen Umschaltung der neuen Schaltafel unterbrochen.

— Theater im Preußischen Hof. Die Aufführung des Schillerschen Trauerspiels Die Verschwörung des Fiesko zu Genua findet erst morgen, Sonntag, statt. Anfang der Vorstellung ist um 7 Uhr abends. Saalöffnung ist um 6 Uhr.

Zeitz, 18. Nov. (E. B.) Am Dienstag fand in Kämpfes Lokal die Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Fischler und verwandten Berufe statt. Die Arbeitnehmer waren, mit wenigen Ausnahmen, vollzählig erschienen. Anders die Herren Arbeitgeber: von 60 Vertretern hatte nur ein Bäckerdutzend es für nötig befunden, anwesend zu sein, aber auch bei diesen wenigen hielt das Interesse nur bis zu der Vorstandswahl und der Wahl der Revisoren an, dann verließ der größte Teil die Versammlung. Ein Antrag, in eine Besprechung über die Tätigkeit des Vorstandes einzutreten, wurde abgelehnt. Der Vorsitzende äußerte hierzu, dies hätte vorher beantragt werden müssen, wie dies aus der Einladung zu ersehen sei. Gewählt wurden die ausgeschiedenen Herren Arbeitnehmer Schneider mit 92, Scholz 91, Peine 84, Bernstein 80 Stimmen. Drei weitere Herren erhielten einer 30, 29 und 25 Stimmen. Die Herren Arbeitgeber wählten Herrn Ertel wieder, und an Stelle des nicht wieder zum Vertreter gewählten Genossen Wolf Herrn Bernh. Gerisch.

Zur Vornahme der Jahresrevision wurden gewählt Judersleben, Flemming und Reupke.

Als nächster Punkt wurde die Abänderung des Vertrages mit dem Kassenführer, Herrn Hädrich, besprochen. Dieser, bis jetzt prozentual nach der Höhe der vereinnahmten Mitgliedsbeiträge entschädigt, beansprucht die vom Verband der Krankenkassenbeamten aufgestellten Sätze mit kleinen Abänderungen. Vom 1. Januar 09 lautet der Vertrag folgendermaßen: Grundgehalt 1600 Mk., jährliche Zulage 75 Mk., steigend bis zu 2700 Mk., nebst 30 Mk. jährlicher Mankogelder. Das Höchstgehalt soll nach 15jähriger Dienstzeit erreicht sein. Dieser Vertrag findet, nach näherer Erklärung seitens des Kassenführers und eines Vorstandsmitgliedes einstimmige Annahme.

Herr Beer berichtet dann über die Tätigkeit der Verbandsdelegierten im Kassenverband, dabei die Walderholungsstätte, die Zusammenlegung der Kassenlokale und die Aufnahme der Frauen der Mitglieder in die Kassen als freiwillige Mitglieder streifend. In der dem Bericht folgenden Diskussion wird von einem Redner der herrische Standpunkt der Forstverwaltung in bezug auf Ueberlassung eines Platzes zur Erbauung eines Erholungsheims scharf gegeißelt, die eingeleiteten Schritte des Krankenkassenverbandes aber gut geheißen.

Bei der Besprechung über das Zusammenlegen der Kassenlokale wird mit darauf verwiesen, daß die Behörde die Verschmelzung der Kassen untersagt hat, mit Hinweis auf die bevorstehende neue Krankenkassennovelle. Die Generalversammlung spricht sich gegen 12 Stimmen für die Beibehaltung des bisherigen Kassenlokals aus. Aus der Mehrheitspartei werden recht sonderbare Ansichten gegen das Zusammenlegen laut, so die Aeußerung, es sei so lange gegangen, da müßte es nun auch noch gehen.

Dann lag noch ein Gesuch eines Mitgliedes vor, welches seit längerer Zeit erkrankt, aber ohne Einwilligung des Arztes und des Vorstandes in seine Heimat gereist ist, ihm das Krankengeld zu gewähren, trotz seines gemachten Fehlers. Nach längerer Diskussion, in welcher auch das Verhalten des das Mitglied früher behandelnden Arztes einer Kritik unterzogen wurde, wurde dem Gesuch entsprochen. G. H.

Anmerkung des Berichterstatters. Eine recht sonderbare Zumutung ist es, seitens des Vorstandes zu erwarten, ihn wiederzuwählen, ohne eine Diskussion über seine Tätigkeit vornehmen zu lassen, noch sonderbarer ist es aber, wenn sich sogar Kassenvertreter gegen eine Aussprache äußern, wie dies in dieser Versammlung geschehen ist; befürchtet wurden persönliche Reibereien, wozu nicht die geringste Veranlassung vorlag. Eine Anrempelung, die sich ein Vertreter dem Antragsteller gegenüber leistete, wurde vom Vorsitzenden glatt durchgelassen. Jedenfalls ist es bei anderen Körperschaften, wie z. B. erst der Konsum-Verein am Mittwoch gezeigt hat, Gebrauch, erst den Bericht des Vorstandes zu hören und darüber zu diskutieren, ehe die Wahlen erfolgen. Das sollten organisierte Arbeiter doch zur Genüge wissen.

Naumburg, 20. Nov. (E. B.) Strafkammer. Der Schneider Herbst von hier wird aus der Strafhaft vorgeführt, die er wegen tätlicher Beleidigung, verübt an einer Schauspielerin, verbüßt. Er ist der Vornahme unzüchtiger Handlung in öffentlich ärgerniserregender Weise angeklagt. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Er wird mit einer Zusatzstrafe von drei Monaten Gefängnis bestraft. — Der Grubenarbeiter Hermann aus Stößen hatte sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Er war auf der Grube bei Deuben beschäftigt; hier war ihm eines Sonnabends auf seinem Lohnzettel ein Abzug von 10 Mark zu unrecht, jedenfalls durch ein Versehen des Beamten, berechnet worden. Um aber seinen vollen Lohn ausgezahlt zu erhalten, radierte er diesen Abzugvermerk weg. Er wird zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Schuhmacher Zimmer und der Arbeiter Kirchhof aus Weißenfels hatten bei einem Mandverdummel, da sie in Geldverlegenheit waren, verabredet, ein Ding zu drehen. Mit einer geringen Anzahlung sollten in einem Abzahlungsgeschäft Möbel gekauft und alsbald wieder verkauft werden. Zunächst versicherten sie sich eines Käufers, den sie in dem Gastwirt Scheel fanden, dann schoß Kirchhof 10 Mark zur Anzahlung vor und Zimmer ging mit dem Gelde zu dem Abzahlungsgeschäft Klingler, kaufte einen Schrank und ein Vertikow für 106 Mark, zahlte die 10 Mark an und unterschrieb den Kaufvertrag, nach welchem sich Klingler das Eigentumsrecht vorbehielt, mit den Namen „Albert Peter". Zimmer und Kirchhof holten dann die Möbel ab und fuhren sie direkt zu Scheele. Sie erhielten aber nur die Hälfte des vereinbarten Preises von 40 Mark, also nur 20 Mark. Der Rest sollte acht Tage später gezahlt werden. Inzwischen war aber die Sache ruchbar geworden und Anzeige erfolgt. Zimmer ist schon sehr erheblich vorbestraft, er wird zu einem Jahre Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt. Kirchhof ist noch unbescholten und kommt mit sechs Wochen Gefängnis davon. — Der 25 Jahre alte Arbeiter Sippel aus Zeitz betrat eines Tages ein Restaurant und setzte sich an einen Tisch, wo neben anderen auch der Arbeiter Gerold saß. Im Laufe des Gespräch äußerte Sippel, daß er eine Uhr „verschwinden" lassen könne. Gerold war etwas angetrunken, und bald hatte Sippel diesem auch die Uhr eskamotiert, ohne daß es bemerkt worden war. Sippel brachte die Uhr aber wieder zum Vorschein und gab sie Gerold zurück. Später ging dann Gerold einmal nach dem Hofe, ebenso Sippel; letzterer ging aber nicht wieder mit in die Gaststube. Einige Zeit danach bemerkte Gerold, daß ihm die Uhr fehle. Man schickte die Polizei zu dem „Eskamoteur" Sippel und fand die Uhr. Da er als Dieb rückfällig ist, bringt ihm dieses „Kunststück" vier Monate Gefängnis ein. — In erschwerender Weise kommen die Rückfallsbestimmungen zum Ausdruck bei der ledigen Strauß, gebürtig aus Sachsen, welche sich diesen Sommer hier aufhielt, mehrere Logis gehabt und dort Kleidungsstücke und Wäsche entwendet hatte. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt etwa 20 bis 30 Mark, und die Strafe lautet auf zwei Jahre Zuchthaus und Nebenstrafen. Außerdem wird sie wegen Unzucht zu sechs Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei verurteilt. — Ein gefährlicher Roydy scheint der zwar noch jugendliche, aber schon vielfach bestrafte Bergarbeiter Franz Mindt aus Eisendorf zu sein. Dieses schien auch der Grund zu sein, sich seine Vorstrafen nicht vorhalten lassen zu wollen. Der Vorsitzende lehnte aber seinen diesbezüglichen Wunsch ab. Er hatte mit einem Dolchmesser den Arm des Maschinisten Meinhardt vollständig durchbohrt und die Wunde noch sechs Zentimeter lang aufgeschlitzt. Seine Schutzbehauptungen sind, daß er in Notwehr gehandelt habe. Er sei von den dortigen Arbeitern terrorisiert worden, weil er nicht in den Bergarbeiterverband habe eintreten wollen. Und als er anläßlich eines Tanzvergnügens im Seifertschen Gasthof einmal nach dem Pissoir gegangen sei, sei er von zwei Mann, den Zeugen Borowski und Meinhardt, ohne Anlaß überfallen und mit „Totschlägern" über den Kopf geschlagen worden. Da habe er zur Verteidigung das Messer gezogen. Die Beweisaufnahme fällt aber zuungunsten des Angeklagten aus. Mindt hatte früher gelegentlich eines Streites einmal gerufen: „Wer mir zu nahe kommt, den steche ich über den Haufen!" Als nun an jenem Abend Borowski den vom Pissoir kommenden Mindt unweit der Tür begegnete, ließ er die Bemerkung fallen: „Das ist wohl der, welcher die Leute erstechen will." Sofort hatte sich Mindt gewendet, das Dolchmesser gezogen und war auf Borowski eingedrungen. Dieser hatte schnell seinen Gürtel mit Koppelschloß gelöst und hielt sich den Angreifer durch einige Hiebe nach den Kopf vom Leibe. Auch Meinhardt war zugesprungen und den Messerhelden in die Arme gefallen. Durch diese vereinte Abwehr war Mindt für einen Augenblick perplex geworden, und diesen Moment benutzten die beiden, um zu flüchten. Doch kaum hatte sich Mindt von seinem Schreck erholt, so stürzte er den Fliehenden mit gezücktem Dolchmesser nach, holte Meinhardt bald ein und stach mit furchtbarer Gewalt auf denselben los, so daß dieser die oben erwähnte Verletzung davontrug. Das Gericht verurteilte den rabiaten Menschen zu sieben Monaten Gefängnis. Er will sich aber mit diesem Urteil nicht beruhigen.

Weißenfels, 20. Nov. (E. B.) Achtung, Schuhmacher! Die von der freireligiösen Gemeinde für Bußtag einberufene Versammlung, welche polizeilich verboten wurde, findet Sonnabend, den 21. d. Mts., im Volkshaus statt. Die Mitglieder-Versammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher fällt daher aus. Die Mitglieder werden ersucht, die Versammlung, in welcher Genosse Peus aus Dessau referiert, zu besuchen.

Die Ortsverwaltung.

Weißenfels, 19. Nov. (E. B.) Eine für das Kürschnereigewerbe wichtige Entscheidung wurde von dem hiesigen Magistrat als Aufsichtsbehörde gefällt, die, wenn sie nicht angefochten oder von den höheren Instanzen bestätigt werden sollte, eine erhebliche Verschiebung in der Art der Herstellung der Produkte dieses Gewerbes herbeiführen dürfte. Wie in andern Gewerben, so herrscht auch in der Kürschnerei die Teilarbeit, die bis ins kleinste durchgeführt ist. Eine Reihe Arbeiten, wie Anbrachen, Laugen, Strecken, Nähen usw. werden außerhalb der Betriebswerkstätten als Heimarbeit oder Hausindustrie hergestellt. Das Arbeitsverhältnis ist jedoch ein ganz eigenartiges. Wiederholt kommt es vor, daß irgend jemand aus einem Betriebe Arbeit für sich holt, dieselbe aber gar nicht selber anfertigt, sondern sie von einer andern oder mehreren Personen herstellen läßt. Häufig kommt es auch vor, daß eine Person für zwei und mehr Betriebe arbeitet; auch sind die Posten in der Regel nicht groß, so daß die dafür gezahlten Löhne 50 Pfg., 75 Pfg. bis 1 Mark betragen, viel seltener gehen sie über 1 Mark hinaus. Bei jeder Lieferung wird für dieselbe auch sofort der Lohn gezahlt. Aus diesen Gründen ist seit Jahren Streit darüber gewesen, ob Personen, die für Kürschnereibetriebe außerhalb deren Betriebsstätten derartige Arbeiten herstellen, krankenversicherungspflichtig sind. Die bisherigen Entscheidungen verneinten die Versicherungspflicht. Wohl weniger aus dem Grunde, daß die Arbeit, wenn sie geliefert wird, sofort bezahlt wird, sondern wohl deswegen, daß das Arbeitsverhältnis weniger als eine Woche dauert. Die erhaltene Arbeit langt nur für Stunden, höchstens für einige Tage; ob bei der Lieferung frische Arbeit wieder in Empfang genommen werden kann, ist wohl möglich, aber nicht bestimmt. Das Arbeitsverhältnis ist bei der Lieferung als gelöst zu erachten; ein neues beginnt erst dann, wenn der Arbeit Liefernde wieder neue Arbeit in Empfang nimmt. Nach der neuesten Erkenntnis des Magistrats ist die Entscheidung des Streitfalles von der Entscheidung der Frage abhängig, ob die Klägerin auf Grund ihrer Tätigkeit in der Kürschnerei der Krankenversicherungspflicht unterliege oder nicht. Der Schwerpunkt liege nicht darin, ob die Klägerin als Heimarbeiterin oder als Hausgewerbetreibende anzusehen sei — beide Beschäftigungsarten seien versicherungspflichtig, die erste kraft Gesetzes, die letztere durch Ortsstatut der Stadtgemeinde Weißenfels — sondern ob die Tätigkeit als eine vorübergehende im Sinne des § 1 des Krankenversicherungsgesetzes und aus diesem Grunde von der Versicherungspflicht befreiende zu erachten sei. Ständige, also nicht vorübergehende Beschäftigung im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes sei aber jede Beschäftigung, die nicht durch die Natur ihres Gegenstandes oder durch den Arbeitsvertrag auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt sei. Arbeiten wie das Fellenähen im Kürschnereigewerbe seien an sich nicht durch die Natur des Gegenstandes auf den Zeitraum von weniger als eine Woche beschränkt. Für die Bejahung der Versicherungspflicht kommt es nicht darauf an, daß ein einheitlicher über einen längeren Zeitraum sich erstreckender Dienstvertrag vorliege, der Abschluß eines solchen sei nicht erforderlich, es genüge, wenn die regelmäßige Wiederkehr der betreffenden Arbeiten, wenn auch nicht von vornherein, beiderseits in Aussicht genommen sei. Geringfügigkeit des Verdienstes könne auch nicht in Frage kommen, da ein Verdienst von wöchentlich zwei bis drei Mark nicht als geringfügig angesehen werden könne, er trage nicht unwesentlich zum Unterhalte des gemeinsamen Hausmojens bei.

Nach dieser Entscheidung sind alle im Kürschnereigewerbe in der Hausindustrie oder Heimarbeit tätigen Personen krankenversicherungspflichtig. Das lose, ganz unbestimmte Arbeitsverhältnis wird infolge dieser Entscheidung eine Aenderung erfahren zunächst nach der Seite hin, daß der bisher tätige Personenkreis beschränkt wird; eine weitere Folge, und wahrscheinlich die wichtigste, wird sein, daß die Einführung der Maschine, die ja bedeutend vervollkommnet sein soll, in weit höherem Maße Platz greifen wird als bisher. Das bedeutet das Ende der Beschäftigung für viele Frauen, die ja auch zum nicht geringen Teil ihre im blühendsten Alter befindlichen Kinder in das Joch der Heimarbeit und Hausindustrie gespannt haben. Somit könnte auch eine Magistratsentscheidung eine revolutionäre Umwälzung in einem Gewerbe herbeiführen.

Stretzau, 18. November. (E. B.) Da der Winter wieder seinen Einzug hält und die langen Abende kommen, so ist es angebracht, daß wir nochmals auf einen Uebelstand hinzeigen, auf dem wir schon einmal im vorigen Jahre hingewiesen haben. Bei den meisten Hausbesitzern hat es damals gewirkt, sie haben in ihrem Hause Treppenbeleuchtung angeschafft. Einige haben es aber bis jetzt noch nicht für nötig gehalten. So der Schuhmachermeister und Ortsältester Hornlich, der drei Häuser im Besitz hat, in denen 13 Familien wohnen. Da er Ortsältester ist, sollte ihm doch auch erster Linie das Wohl seiner Mietsleute am Herzen liegen, und er sollte für Hausflur- und Treppenbeleuchtung sorgen. Wo soviel Leute wohnen, kann es doch auf ein paar Liter Petroleum nicht ankommen. Die Kunden und andere Leute sind dann nicht mehr der Gefahr ausgesetzt, die Knochen zu brechen.

Merseburg, 20. November. (E. B.) Eine strittige Straße. Der Ziegeleibesitzer Alfred Rosch von hier war vom hiesigen Schöffengericht von der Anklage, vor seinem Grundstück die Straße nicht gereinigt zu haben, freigesprochen worden. Hiergegen hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt mit dem Hinweise, der Angeklagte wäre wie alle anderen Grundeigentümer verpflichtet, vor seiner Tür zu kehren. Der Verteidiger des Angeklagten machte geltend, daß die Reinigungspflicht nicht seinen Klienten, sondern der Stadt obliege, da die Straße am Ende der Stadt eigentlich nicht zur Stadt gehöre, sondern ein Teil der Provinzialchaussee sei. Das äußere Aussehen sei nicht städtisch, denn es fehle dort die städtische Kanalisation, Beleuchtung usw. Kurzum es sei keine innere Straße. Zum Reinigen des Teiles der Provinzialchaussee sei die Stadt verpflichtet und die Stadt könne die Reinigungspflicht trotz Polizeiverordnungen und Observanz nicht auf den Angeklagten abwälzen. Die Strafkammer in Halle verwarf daher die Berufung des Staatsanwalts. Somit bleibt der Angeklagte freigesprochen.

— Ein böses Geschäft. Der Handelsmann und Vermittler Hermann Hampe und der Dienstmann Gustav Kunt von hier waren vom hiesigen Schöffengericht von der Anklage, einen Pferdehandel ohne Gewerbeschein betrieben zu haben, freigesprochen. Hiergegen hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt mit dem Hinweise, die Angeklagten hätten ein selbständiges Gewerbe ausgeübt und Pferde zum Verkaufe angeboten, obwohl sie dazu nicht berechtigt gewesen wären. Die Angeklagten bestritten vor der Strafkammer Halle, selbständig gehandelt zu haben und meinten, sie hätten den Handel nur im Auftrage eines anderen ausgeübt. Das Berufungsgericht glaubte den Angeklagten dies nicht und verurteilte beide zur Zahlung der doppelten Gewerbesteuer von je 144 Mark.

Oberröblingen, 20. Nov. (E. B.) Unverschämt hatten sich gelegentlich eines am 16. August in Teutschental stattgehabten Tanzvergnügen die Bergarbeiter Otto Helling und Paul Träger

Noch einmal jetzt grosse Ausverkaufs-Tage in Damen-Konfektion.

ca. 450 Sammet- u. Seidenplüsch-Paletots u. Jacketts, nur allerneueste elegante Sachen in allen Längen und Weiten.

ca. 500 Frauen-Paletots u. Abendmäntel.

ca. 380 engl. Paletots in allen neuesten Fassons und Stoffen.

ca. 800 Kostüme, Ball- und Gesellschafts-Kleider, Röcke, Blusen.

Sämtliche Preise sind ganz bedeutend, oft bis weit unter die Hälfte herabgesetzt und auf jedem Etikett neben den bisherigen Preisen deutlich mit Blaustift vermerkt.

Eugen Freund & Co.

Grösstes Spezial-Damen-Konfektions-Haus Halle a. S., Leipzigerstr. 5, nahe am Markt.

Souterrain, Parterre u. I. Etage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0005

von hier und Höhnstedt benommen. Als sie dort an die Luft gesetzt worden waren, vergriffen sie sich aus Unmut darüber an einen ihnen in den Weg kommenden Kaufmann. Sie nahmen ihn ohne Anlaß den Schirm weg und mißhandelten ihn damit. Der Mißhandelte lief dann den beiden Tätern nach, um ihre Namen feststellen zu können, erhielt dann aber von Helling nochmal Prügel. Helling und Träger kamen deshalb vor das Hallesche Schöffengericht wegen Körperverletzung unter Anklage und wurden verurteilt: ersterer zu drei Wochen und letzterer zu 14 Tagen Gefängnis.

Wittenberg, 20. Nov. (E. B.) **Zur Ortskrankenkassenwahl.** Noch einmal muß die Wahl nach dem alten Modus stattfinden, da die Behörden die Statutenänderung noch nicht genehmigt haben. Es findet heute, Sonntag, den 22. d. Mts., vorm. 11 Uhr, im Hannemannschen Lokale, Kollegienstraße, die statutenmäßige Versammlung statt. Die eigentliche Wahl geht Sonntag, den 29. Nov., nachm. 3 Uhr, im Kaisergarten bei geschlossenen Türen vor sich. Als Legitimation gilt das Quittungsbuch, das sich jeder rechtzeitig von seinem Arbeitgeber beschaffen muß. Arbeiter, agitiert unablässig für rege Wahlbeteiligung!

Torgau, 20. Novbr. (E. B.) Wie den Genossen bereits durch Inserat bekannt ist, findet Montag abend bei Klemm eine öffentliche Versammlung statt, in welcher unser Reichstagskandidat G. Fleißner das Thema: „500 Millionen neuer Steuern" behandelt. Es ist erwünscht, daß das Thema vor einer zahlreich besuchten Versammlung erörtert wird. Sorgt deshalb jeder für zahlreichen Besuch.

Pröfen, 20. Nov. (E. B.) Die für Sonntag, den 22. Novbr., angekündigte Volksversammlung im Gasthof zur Kaiserkrone (Pröfen), in welcher Genosse Fleißner referieren sollte, findet nicht Sonntag sondern Dienstag, abends 8 Uhr, statt. Die Sonntags-Versammlung ist wegen des Totenfestes verboten. Arbeiter von Pröfen und Umgegend! Genosse Fleißner referiert über ein sehr interessantes Thema, erscheint daher zahlreich Dienstag abend in der Versammlung.

Magdeburg, 20. Nov. (E. B.) Ein förmlicher Konflikt ist in Magdeburg zwischen der Stadtverordnetenversammlung und dem Magistrat ausgebrochen. Den Anlaß hierzu gab die Anstellung eines Oberarztes an einer der Krankenanstalten. Während die Stadtverordneten der Ansicht sind, daß die Anstellung von Beamten, die nicht Gemeindebeamte im engeren Sinne sind, nur durch Beschluß sowohl der Stadtverordneten als auch des Magistrats erfolgen kann, steht der Magistrat auf dem Standpunkt, daß er allein das Anstellungsrecht hat und nur die Stadtverordneten gutachtlich zu hören braucht. Er weigert sich deshalb ein Ortsstatut vorzulegen, daß die Mitwirkung der Stadtverordneten in dieser Frage regelt.

Magdeburg, 20. Nov. (E. B.) Die Stadtverordneten-Versammlung in Magdeburg bewilligte gestern weitere 140000 Mark für Notstandsarbeiten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 21. November

An die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Die Parteitagsprotokolle von Nürnberg sind eingetroffen und werden an die Mitglieder zu dem Selbstkostenpreis von 65 Pfg. im Parteisekretariat Harz 42/43, Zimmer 10, verabfolgt. Gleichfalls wird die Broschüre Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie von K. Kautsky und Br. Schönlank zum Preis von 5 Pfg. an unsere Mitglieder verausgabt. Außer diesem werden die Funktionäre darauf aufmerksam gemacht, daß noch ein Teil Jahresberichte des Sozialdemokratischen Vereins zur unentgeltlichen Abgabe an unsere Mitglieder im Sekretariat vorhanden ist. Wir ersuchen, von obigem Angebote recht reichlichen Gebrauch zu machen.

Der Vereinsvorstand.

Das Ergebnis der Wahlen zum Kaufmannsgericht.

Bei den gestern vorgenommenen Wahlen der Beisitzer zum Kaufmannsgericht erhielt die Liste 1 der Deutschnationalen 2027 Stimmen, die Liste 2 der Vereinigung Leipziger Verband, 58er und Großer kaufmännischer Verein 1753 Stimmen, die Liste 3 des Zentralverbandes 510 Stimmen, während Liste 4 der Bankbeamten nur 130 Stimmen auf sich vereinigte.

Von den zehn zu wählenden Beisitzern kommen auf die Liste 1 fünf, auf die Liste 2 vier, auf die Liste 3 ein Beisitzer, während die Liste 4 völlig leer ausgeht.

Aus dem Bauausschuß.

In der gestrigen Sitzung wurde die Anlegung eines öffentlichen Platzes an der Ecke der Merseburger- und Huttenstraße beschlossen. Die Kosten sollen 4950 Mk. betragen. Der Platz ist als Spiel- und Ruheplatz gedacht. Es ist auch notwendig, daß in dieser Gegend etwas mehr für die Anwohner getan wird. — Ebenso wurde die Umänderung des Pflasters vor dem Hotel Goldene Kugel beschlossen. Die Kosten betragen 1614 Mk. Diesen Platz hat der Hotelier Stünkel auf zehn Jahre gepachtet für den Preis von 1000 Mk. pro Jahr, bis jetzt zahlte er nur 700 Mk. dafür, Außerdem zahlt er noch jährlich 300 Mk. an die Stadt für Blumenschmückung seiner Gartenmauer, die er auch erst noch neu bauen muß. Insgesamt dürfte dem Hotelier das Stück Platz jährlich an 6000 Mark zu stehen kommen.

Der Bauausschuß beschloß ferner die Instandsetzung der Arbeiterwohnungen auf dem Stadtgute Gimritz, was einen Kostenaufwand von 14250 Mark verursachen dürfte, auch wurden 25400 Mk. für Reparaturarbeiten auf demselben Gute bewilligt mit dem Vorbehalt, daß die Kontrahenten diese Summe später bezahlen müssen. Ob die eingeleitete Klage zu diesem Resultat führen wird?

Dann wurden noch bauliche Veränderungen im Asyl für Obdachlose beschlossen. Aus den beiden oberen Sälen sollen sechs Zimmer für Obdachlose eingerichtet werden. Die Kosten hierfür und das dazu gehörige Mobiliar betragen 1450 Mark. — Auf ein Gesuch um Ankauf einer städtischen Baustelle an der Hohenzollernstraße in der Größe von 734 Quadratmeter hatte der Magistrat einen Verkaufspreis von 15 Mark pro Quadratmeter festgesetzt. Der Bauausschuß erhöhte jedoch den Verkaufspreis auf 20 Mk. als Lage und Wert entsprechend. — Die Petition des 1. kommunalen Bezirksvereins um Freigabe der Klausbrücke wurde für erledigt erachtet, da von Magistratsseite aus erklärt wurde, daß die Klausbrücke ab heute dem Verkehr völlig frei gegeben werden soll.

Patriotismus ist Trumpf.

Anläßlich der „Jubelfeier" der Einführung der Städteordnung am Donnerstag wurde stark in Patriotismus gemacht Nach den Festreden des Oberbürgermeisters und des Herrn v. Blume wurde „natürlich" die Nationalhymne gesungen, dann machte unser freisinniger Oberbürgermeister den Vorschlag, der natürlich mit frenetischem Jubel akzeptiert wurde, folgendes Telegramm an den König von Preußen abzuschicken:

Euer Majestät bitten die zur Feier des Jahrhundertages der Städteordnung mit den Behörden des Regierungsbezirks und der Provinz vereinigten Bürger der Stadt Halle die ehrfurchtsvolle Versicherung entgegenzunehmen, daß sie unerschütterlich festhalten an der Treue und Liebe zu Eurer Majestät und an dem nationalen Gedanken, der heute vor 100 Jahren durch die Städteordnung den König mit den Städten und seinem ganzen Volke ungertrennlich vereinigt hat. Gott schütze und leite, Gott erhalte Eure Majestät.

Daraufhin ging am Freitag aus dem Neuen Palais in Potsdam, in dem sich zurzeit der preußische König aufhält, ein an den Oberbürgermeister persönlich gerichtetes Dank-Telegramm des Königs ein, das heute die blockfreisinnige Saalezeitg. mit einer Bekanntmachung des „freisinnigen" Oberbürgermeisters freudestrahlend bekannt gibt.

Bürgerstolz vor Fürstenthronen!

* **Arbeiter-Sängerchor.** Die Mitglieder werden ersucht, Sonntag vormittag 9¼ Uhr im Engl. Hof behufs Grabständchen für Frau J. Grothe pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

* **Freie Jugendorganisation.** Morgen, Sonntag, nachmittags 4½ Uhr im Volkspark Mitgliederversammlung. Da sehr wichtige Vereinsangelegenheiten zu erledigen sind, ist es Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen.

* **Kein Beschluß gefaßt** wurde in der Gastwirteversammlung betr. Abschaffung der Gratisabgabe von Punsch 2c. in der Silvesternacht, sondern es wurde angeregt, diese Unsitte abzuschaffen, aber es jedem Wirt freigestellt, nach eigenem Ermessen zu handeln. Schade, es müßte einmal ein kräftiger Vorstoß gemacht werden, um mit solchen durch nichts gerechtfertigten Ueberbleibseln vergangener Zeiten aufzuräumen. Viele andere Wirte, denen diese Unsitte ebenfalls wie ein Bleistück anhängt, aber nicht den Mut haben, anzusagen, würden wahrscheinlich recht gern den gezeigten Weg nachgehen.

* **Ein kleines Mißgeschick** ist der Justitia auf dem neuen Justizgebäude in der Poststraße in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag widerfahren. Sie schien etwas zu schwach zu sein, die Wege der Gerechtigkeit mit ausgestreckten Arme zu halten und verlor die eine Schale, die aus der Höhe herabkam und einem Bürger den Arm streifte. Vielleicht hat sie von den Ovationen, die von unseren lieben Bürgern am Abend des 19. November zur Jubelfeier der Städteordnung ausgebracht wurden, das Zittern bekommen. So stand sie dann nun gestern im strahlenden Sonnenglanz mit der einen Schale in der Hand. Hoffentlich beseitigt man das Unheil bald, damit die Wage unserer Göttin wieder balanziert und der Gerechtigkeitsfinn nicht beeinträchtigt wird.

Im übrigen scheint unser Herbstwetter recht revolutionierend zu wirken. Denn am neuen Polizeigebäude am Hallmarkt ist der an der Fassade angebrachte Schutzmannskopf, der listig das eine Auge zukniff, während das andere scharf drängend um die Ecke schaute, von seinem luftigen Platze herabgefaust und in Atome zerschellt. Man bedenke, welche Mißstat, einen Polizeikopf abzureißen und zerschmettern. Wahrlich, wenn die Naturgewalten schon so zerstörend sich am Heiligsten des preußischen Polizeistaates vergreifen, wo soll denn noch der Respekt vor der hohen Obrigkeit bei den ganz gewöhnlichen Sterblichen unseres Polizeistaates herkommen? Dem Wind muß unbedingt der Prozeß wegen hochverräterischer Umtriebe gemacht werden. Die Welt wird schlechter mit jedem Tag!

* **Wegen Patentverletzung** wurde der Fabrikant Hermann Koch vom hiesigen Landgerichte am 20. Juni zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Einem Apotheker Dorn war ein Verfahren patentiert worden, durch welches Produkte der wein- und essigsauren Gärung Geschmack und Geruch alter abgelagerter Sorten erhalten. Die Stoffe werden dem Sauerstoff und der Einwirkung der Elektrizität ausgesetzt. Koch setzte sich mit der Gesellschaft, die das Patent besaß, in Verbindung, um die Lizenz zu erhalten, das Verfahren auf Bier anzuwenden. Die Verhandlungen zerschlugen sich aber, und nun pries Koch einen Arminius-Ozon-Sterilisier-Apparat für Brauereien an. Mit diesem wurden durch das geschilderte Verfahren Hefepilze im Biere getötet. — Die Revision des Angeklagten machte geltend, daß das fragliche Verfahren nur soweit geschützt sei, als es Weine und Liköre betreffe. Es komme auch ein ganz anderer Zweck als der im Patent genannte hier in Frage. — Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision.

* **Langfinger an der Arbeit.** Aus einem Grundstück der Eichendorffstraße wurde Wäsche, aus einer Breiterbude der Cäcilienstraße vier Enten und sieben Hühner, aus einem Stalle auf der Feldstraße zwei Enten, aus einem Vorgarten eines Hauses auf der Lindenstraße ein Fahrrad Brennabor gestohlen. — Drei Knaben schlugen an einem Schaukasten am Moritzzwinger die Glasscheibe ein und stahlen aus dem Kasten Spielsachen und Gebrauchsgegenstände. Die kleinen Diebe wurden ermittelt.

* **Ein Gardinenbrand,** wahrscheinlich durch Kinder verursacht, entstand heute morgen gegen 8 Uhr in der II. Etage des Hauses Bernburgerstraße 16. Der Brand konnte glücklicherweise von den Hausbewohnern noch rechtzeitig gelöscht werden, sodaß die herbeigerufene Feuerwehr nicht in Aktion zu treten brauchte.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Sonntag abend Tannhäuser. Die Titelrolle singt Herr Gogl. Der Chor ist durch die Chor-Schule verstärkt. Am Montag findet die letzte Aufführung der Lortzingschen Spieloper Zar und Zimmermann zusammen mit dem Ballett Die Puppenfee statt. Dienstag wird auf vielfachen Wunsch nochmals das geistvolle Satyrspiel 2×2=5 von Gustav Wied und zwar zum unbedingt letzten Male wiederholt. Mittwoch zweiter Abend der Wallenstein-Trilogie Wallensteins Tod. Donnerstag Aida. Freitag Der Verschwender.

Vielfache Wünsche veranlassen die Direktion in der Montag-Aufführung **Die Puppenfee an den Anfang der Vorstellung** zu setzen und **Zar und Zimmermann** an zweiter Stelle zu geben, um es den Eltern zu ermöglichen, die Kinder in die Puppenfee zu schicken.

Konzert zum Besten der Hinterbliebenen der auf Zeche Radbod Verunglückten. Die Wiederholung der Konzertaufführung des Requien von Verdi findet am Mittwoch in den Kaisersälen statt. Bei der Aufführung wirkt das gesamte Personal unserer Oper mit, voran die Solisten, das verstärkte Orchester, der Chor und die ganze Chorschule. Die Leitung des Ganzen hat Eduard Mörike. Hofrat Richards hat den gesamten Reinertrag für die Hinterbliebenen der auf Zeche Radbod Verunglückten bestimmt. Die Aufführung findet bei ermäßigten Preisen statt (0,80, 1,05, 1,55, 2,10 Mk.). Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch, Alte Promenade 1a.

* Aus dem **Bureau des Apollotheaters,** Gastspiel des Gr. Oberbayerischen Bauerntheaters. Heute, Sonnabend: Die Leni von Oberammergau, oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz in vier Akten von Christian Flüggen. Morgen, Sonntag, fällt die Nachmittagsvorstellung des Totensonntags wegen aus. Abends 8 Uhr Der Meineidbauer, Volksstück in sieben Bildern von Ludwig Anzengruber, mit Dir. Michael Dengg als Kreuzweghofbauer Mathias Ferner.

* **Zentral-Theater,** Leipzigerstr. 17. Das Programm dieser Woche reiht sich dem von voriger Woche in jeder Beziehung ebenbürtig an. Spannende Dramen wie Venetianische Sängerin, Die Tochter des Wagenbauers und Der Gutsknecht wechseln mit humoristischen Bildern wie Schlau, schlauer, am schlauesten und Erst Student, dann Bebé. Hierauf folgt: Der Widerspenstigen Zähmung, nach dem gleichnamigen Schauspiel, in vortrefflicher farbiger Darstellung.

* **Zoologischer Garten.** Auch in unserm Garten haben wir Hallenser Gelegenheit, uns pietätvoll der Toten zu erinnern, liegt doch auf dem Gipfel des Berges ein Mann begraben, den Halle mit Stolz den ihrigen nennen darf. Joh. Chr. Reil bedeutet für Halle nicht nur eine strahlende Leuchte der Universität, ihm verdanken wir auch die Gründung des ersten Theaters, die Einrichtung der Sol- und Dampfbäder, die vor ihm in ihrer Heilwirkung unbekannt waren, ihm endlich den herrlichen Park, der den nach ihm benannten Berg bedeckt und seit nunmehr bald acht Jahren durch Einrichtung des Zoologischen Gartens Allgemeingut unserer Bürgerschaft und ein Zielpunkt der Umwohner von Halle geworden ist. Dieses Jahr fällt der Totensonntag mit dem Todestage des großen Mannes zusammen, der sich bekanntlich als General-Direktor der Militär-Lazarette, die nach der Völkerschlacht bei Leipzig errichtet waren, die tödliche Krankheit — Typhus — zuzog.

„Er lebt! lebt ewig in der Welt Gedächtnis,
Das von Geschlecht sich zu Geschlechtern reiht;
Sein Name wirkt, ein heiliges Vermächtnis,
In seinen Jüngern fort und fort erneut:
Und so in edler Nachfolg und Gedächtnis
Gelangt die Tugend zur Unsterblichkeit,
Zu gleichem Preise sieht sich aufgefordert,
Wem gleicher Trieb im edlen Busen lodert!"

So beschließt Goethe sein Theaterstück Was wir bringen (2. Teil), das dem Gedächtnis Reils gewidmet ist und auf dem Reilsberge spielt.

Nietleben, 20. November. (E. B.) Als unser Expedient am Sonntag bei dem aus der Partei ausgetretenen Böge den fälligen Abonnementsbetrag für das Volksblatt holen wollte, wurde ihm das Betreten der Wohnung verboten, weil dem Böge es nicht mehr behage, daß er „beschnüffelt" werde. Unser Genosse wird diesem Wunsche natürlich Rechnung tragen, das Volksblatt kann sich Böge ja dann, wenn er noch so großes Interesse daran hat, durch die Post bestellen. Denn den Briefträgern wird er unmöglich nachsagen können, daß sie ihn „beschnüffeln". Den anderen Genossen ist aber zu raten, etwaigen intimeren Verkehr mit Böge abzubrechen, damit auch sie nicht in den Verdacht geraten, zu „schnüffeln".

Lübejün, 20. November. (E. B.) Die komische Trinkgelageordnung brachte heute wiederum 14 Steinbruchsarbeiter von hier vor die Hallesche Strafkammer. Das hiesige Schöffengericht hatte acht Angeklagte freigesprochen und sechs zu je sechs Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen die Freisprechungen hatte der Amtsanwalt, um Bestrafungen, und die Verurteilten, um Freisprechungen zu erzielen, Berufung eingelegt. Die Angeklagten hatten in zwei Gruppen an einem jeder heißen Julitage nachmittags zwei Fäßchen Bier, enthaltend 28 bis 30 Glas, getrunken. Die Polizei verbietet das bekanntlich aus „ethisch-ästhetischen Gründen" und glaubt durch die Trinkgelageordnung „Unglück und Kummer" unter den Arbeitern in den Betrieben verhüten zu können. Sie will partout nicht haben, daß in Betrieben usw. größere Quantitäten Bier in Fässern usw. genossen werden. Und damit die Arbeiter ihr Fäßchen sich nicht etwa außerhalb der Werkstätte hinlegen können, hat man polizeilich angeordnet, daß die Trinkgelage nicht im Umkreise von 400 Metern von den Betrieben stattfinden dürfen. Die Steinbruchsarbeiter wußten sich aber zu helfen und legten das Fäßchen etwa 450 Meter von dem Betriebe entfernt auf. Da wurde ausgemessen und abgeschritten. Und wenn das Fäßchen in einer Ackerfurche zu liegen kam und dort von dem Sonnenbrand etwas warm wurde, das Bier mundete doch. Sie verwendeten nur ein Glas, das die Reihe herumging. Zur Vesper weilten sie bei dem Fäßchen und was noch übrig blieb, wurde während der Arbeit oder nach Feierabend getrunken. Die Angeklagten bestritten, sich strafbar gemacht zu haben und meinten, am „Tage der Tat" habe die Sonne furchtbar auf die Steine gebrannt und da hätten sie ein Fäßchen trinken müssen. Von dem vielen Wassergenuß wären sie umgefallen. Sie hätten nur ihren Durst gelöscht. Der Staatsanwalt erachtete aber den Charakter eines Trinkgelages für vorliegend, da das Quantum Bier, was auf jeden einzelnen gekommen sei, wohl doch mehr ist, als zum Löschen des Durstes nötig wäre. Es wären alle Angeklagte zu verurteilen. Die Strafkammer sprach aber sämtliche Angeklagte frei, da Trinkgelage nicht vorläge, und bürdete die Kosten der Staatskasse auf.

Könnern, 20. November. (E. B.) In der Freitagnacht brach in der Malzfabrik von Schulze u. Komp. Feuer aus. Die Feuerwehr war bald zur Stelle. Das Feuer wurde, ehe es größeren Umfang annahm, unterdrückt. Die Ursache ist auf jeden Fall Selbstentzündung infolge der großen Hitze, welche zum Dürren des Malzes notwendig ist.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Perlendiebstahl bei der Gräfin von Wartensleben beschäftigte am Freitag das Schöffengericht am Landgericht I. Die Gräfin Wartensleben hatte den Redakteur Wolff der Großen Glocke wegen Beleidigung verklagt. Der Angeklagte wurde zu 600 Mark Geldstrafe, eventl. 60 Tagen Haft verurteilt.

Bremen. Wassermangel. In Varel herrscht große Wassernot. Das Wasser wird eimerweise verkauft. Die Fabriken haben kein Wasser für den Betrieb. Der Mangel ist auf das Fehlen einer Wasserleitung zurückzuführen.

Metz. Bergarbeiterrisiko. Auf Schacht 5 der Zeche Morlenbach entstanden, während die Mittagsschicht arbeitete, plötzlich schlagende Wetter. Vier Mann wurden verletzt, darunter einer tödlich.

Vermischtes.

* **Vielseitigkeit der Hohenzollern.** Prinz August Wilhelm hat nach vier Semestern sein Doktorexamen bestanden, zu dem gewöhnliche Sterbliche mindestens sechs Semester brauchen. Der Kronprinz hat einen neuen Mechanismus für Manschettenknöpfe erfunden und ein Patent darauf genommen, und jetzt teilt die servile Presse mit, daß sich die Kronprinzessin eingehend mit der Hühnerzucht befaßt, zu welchem Zweck ein besonderer Stall im Marmorpalais gebaut wurde.

* **Die Unwetterkatastrophe in Süditalien.** Noch immer fehlen genaue Nachrichten, die einen Ueberblick über den Gesamtschaden der Wetterkatastrophe in Sizilien und Kalabrien gestatten. Der Bürgermeister von Giarre bei Taormina telegraphierte dem Messagero: Hier und in Repostro sind die Menschenopfer zahllos, die Hospitäler sind mit Verwundeten überfüllt. Ein ganzes Stadtviertel ist zerstört. Die Bevölkerung ist in den Kirchen geflüchtet. Die Aetna-Ringbahn ist blockiert. Die Kirchhöfe sind verwüstet, Leichname liegen umher auf den Feldern verstreut. Ueberall herrscht Schrecken und Bestürzung.

Briefkasten der Redaktion.

Ammendorf. Das Recht haben die Wächter, da sie gleichzeitig die Funktionen eines Ortsnachtwächters ausüben.

Taucha. In beiden Fällen der Pächter, wenn nichts anderes vereinbart ist.

K. T., Döbris. Unseres Erachtens eine Gemeinde bei Zeitz. Wenden Sie sich doch an Gen. Leopoldt-Zeitz.

W. S., Trebnitz. O nein, Steuern muß der entlassene Vaterlandsverteidiger gleich wieder zahlen, manchmal, bevor er wieder Arbeit hat.

Für die verunglückten Bergleute in Hamm resp. deren Hinterbliebenen:

Von den Drehern der Fabrik Dehne (Abteilung Maschinenbau) 10.01, von Lehmann 1.—, Firma N. Fuchs 20.—, N. Simon durch Firma N. Fuchs 10.— Mark. K. Reinwand.

Weitere Beiträge zur Ablieferung werden sowohl im Parteiwie im Arbeiter-Sekretariat (Harz 42/43) entgegengenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0006

Möbel auf Abzahlung

für 95 Mk. für 150 Mk. erhält jeder für 200 Mk. für 315 Mk. für 450 Mk.
Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 13 Mk. Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.
Moderne Schlafzimmer. Mod. farbige Küchen.
Anzahlung 8 Mk. Zur Einrichtung passend, empfehle: Anzahlung 5 Mk.
Teppiche, Tischdecken, Portièren, Gardinen, in reichhaltiger Auswahl.
Federbetten
Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Auf **Kredit** erhalten Sie alle Waren zu den leichtesten Zahlungsbedingungen nur bei
Robert Blumenreich,
Grosse Ulrichstr. 24,
I., II. u. III. Etage.

Paletots - Anzüge
Joppen **Pelz-Waren** Hosen
Damen - Jacketts - Capes
in grosser Auswahl, nur guten Qualitäten u. gediegener moderner Ausführung
schon mit einer Anzahlung von **3 Mk.** an.
Grosses Lager in
Schuhen, Schaft- u. Langstiefeln, Kleiderstoffen, Hemden, Bettzeugen, Inletts, Schlafdecken etc.

Konsumverein f. Wittenberg u. Umg.

(E. G. m. b. H.)

Montag, den 30. November, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Hannemann, Kollegienstraße

General-Versammluug.

Tagesordnung:

1. Bericht über die am 12. Sept. 1908 stattgefundene Revision seitens des Verbandsrevisors.
2. Geschäftsbericht für das Jahr 1907-08. Revisionsbericht des Aufsichtsrats. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Kassierer).
5. Ausschluß von Mitgliedern nach § 39, Ziffer 2.
6. Geschäftliches und Anträge.

Anträge müssen bis zum 26. November beim Unterzeichneten schriftlich eingereicht sein.

Der Aufsichtsrat: Franz Lerchenstein, Vorsitzender.

Werkzeuge, Eisenwaren in nur gut. Qualität empfiehlt **Paul Schneider** Merseburg. Straße 4.

Aepfel in großer Auswahl billig zu verkaufen. **Friedrich Berger,** Gr. Märkerstr. 2, Laden a. Markt.

Zeitz. Zeitz.

Martins Puppenklinik, Leipziger- und Auestraße-Ecke empfiehlt sich bei **Puppen-Neuanschaffungen und Reparaturen** zu soliden Preisen. — **Spezialität: Anfertigung von Puppenperücken,** bei Zugabe von Haaren von **75** Pfg. an.
Bitte jetzt bestellen. Bitte jetzt bestellen.

Zeitz. Freitag, den 27. Novbr., abends 8 Uhr in der „Zentralhalle" **Zeitz.**

Grosser Lichtbilder-Vortrag

des Herrn **Laube-Leipzig.**

Reisebilder aus Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Montenegro usw.

Saal-Oeffnung 7 Uhr. Eintrittspreis 20 Pf.

Zu diesem sehr zeitgemäßen und interessanten Vortrage werden die Partei- und Gewerkschafts-Genossen zu zahlreichem Erscheinen eingeladen.

Karten sind gegen Vorzeigung des Mitglieds- resp. Verbandsbuches bis **Donnerstag abend** in den **Verkaufsstellen des Konsum-Vereins,** sowie bei den Genossen **Gerhardt, Kämpfe, Leopoldt** und **Windau** zu haben. **Der Bildungs-Ausschuss.**

Kinder unt. 12 Jahren keinen Zutritt. Abendkasse findet nicht statt.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Konsumverein Greppin (e. G. m. b. H.).

Sonntag den 29. November 1908 abends 7 Uhr in den Räumen des Arbeiter-Kasinos Greppin

ordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates, Rechnungslegung pro 1907/08, Entlastung des Vorstandes, Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes. 2. Bericht von der Verbandsrevision. 3. Anträge: Dieselben sind bis Donnerstag den 26. November beim Unterzeichneten einzureichen. 4. Geschäftliches.

Die Mitglieder und deren Frauen werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Greppin, den 21. November 1908.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Greppin (e. G. m. b. H.).
Wilhelm Mauß, Vorsitzender.

!Rossfleisch! Diese Woche wieder ff. Alles übrige wie bekannt nur delikat bei **A. Thurm,** Reilstrasse 10.

ff. Speise-Leinöl, ff. Speise-Rüböl, stets frisch, offerieren billigst **Gebr. Luckau,** Bernhardystrasse 2.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft Albert Bodojun., Gr. Klausstr. 22.

Grösstes Sprechmaschinen-Spezialgeschäft Deutschlands ▪ **Otto Jacob, senior, Berlin 321.** Friedrichstr. 9.

Die echte „Mill-Opera" ist billiger als jeder Konkurrenzapparat, übertrifft aber alle in Lautstärke und eleganter Ausstattung. Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung ohne einen Pfennig Aufschlag.

Umsonst erhalten Sie ausserdem zu jedem Apparat 5 echte doppelseitige Mill-Opera-Schallplatten, 25 cm gross, mit 10 neuesten Stücken (regulärer Preis pro Stück Mk. 3,—), sowie 200 Nadeln.

Für alle Apparate 2 Jahre schriftl. Garantie!

Modell 15. **Mark 39,50.** Braun poliertes Gehäuse, Grösse 28×28×13 cm, ff. farbig lackierter Blumenschalltrichter von 30 cm Schallöffnung, Ia Concertschalldose, incl. 10 neuesten Stücken. **Monatsrate Mark 2,—.**

Modell 16. **Mark 48,—.** Modern grün poliert. Gehäuse, Grösse 28×28×13 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter, 36 cm Schallöffnung, Ia Concertschalldose, incl. 10 neuest. Stücken. **Monatsrate M. 3,—.**

Tausende unverlangt eingelaufener Anerkennungen auf unsere Apparate und Schallplatten!

Modell 17. **Mark 53,—.** Aparte Luxusausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit Goldarabesken, Grösse 33×33×16 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter, 41 cm Schallöffnung, Ia Concertschalldose, incl. 10 neuesten Stücken. Mit Mill-Opera-Concertschalldose Mark 8,— mehr. **Monatsrate Mark 3,—.**

Modell 20. **Mark 76,—.** Eleganter Salonapparat, mahagonifarbig polierter Kasten mit **Goldarabesken.** Grösse 35×35×17 cm. Alle Metallteile vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter mit 52 cm Schallöffnung. Mill-Opera-Concertschalldose. Incl. 10 neuesten Stücken. **Monatsrate Mark 5,—.**

Vertreter an allen Orten gesucht gegen hohe Provision, auch für unsere Abteilung ▪▪ Uhren und Goldwaren ▪▪

Interessante Kataloge über Concertapparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.

Gefl. ausschneiden. **Bestell-Zettel.** Im Couvert einsenden.

Hiermit bestelle ich bei der Firma

Otto Jacob, sen., Berlin NO, Friedenstr. 9

	Mk.	Pf.
1 Mill-Opera Mod. ..... incl. 10 neuesten Stücken auf 25½ cm Platten und 200 Nadeln		

Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von Mk. ..... am 1. jeden Monats. Beim Empfang zahle ich Mk. ..... durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10-20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.

Ort: ..... Datum: .....
Vor- u. Zunamen: .....
Stand: .....
Strasse u. Hausnummer: .....

321.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0007

Carl Klingler,
Grosse Ulrichstrasse 20, I.
Halle a. S.,

Liefert auf **Abzahlung**

Filialen: in Zeitz, Messerschmidtstr. 6, Weissenfels, Klosterstr. 17, Stassfurt, Bodebrücke 2.

Eine Einrichtung für 48 M., Anz. 3 M.
Eine Einrichtung für 98 M., Anz. 6 M.
Eine Einrichtung f. 130 M., Anz. 10 M.

Winter-Paletots, Winter-Anzüge, Winter-Joppen für Herren und Knaben.

Federbetten, Schuhe, Stiefel, Manufaktur-Waren, Gardinen, Teppiche.

Die Wochenrate beträgt nur 1 Mark.

Aus dem Spezialgeschäft Damen-Konfektion, Pelzkragen, Ausführung 2 Mark.

Die

besten Schul-Anzüge und Joppen

Knaben-Paletots und Pelerinen

sind bekanntlich in grösster Auswahl und zu äusserst vorteilhaften Preisen zu haben bei

S. Weiss, Halle a. S.

Grösstes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen für feine Herren- und Knaben-Moden.

Zeitz.

Dienstag d. 24. November abends punkt 8 Uhr im Schützenhaus

große öffentliche

Protest-Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Die Steuerpolitik der Reichsregierung mit dem drohenden Ruin des gesamten Tabakgewerbes.** Referent: Genosse **Adolf Thiele**-Halle a. S.
2. **Freie Diskussion.**

Alle Interessenten, Konsumenten, aber auch alle Tabakarbeiter sollen kommen. — Zu dieser Versammlung ist der Reichstagsabgeordnete Herr Sommer eingeladen.

Die Kommission der Tabakarbeiter für Zeitz und Umg.

Bergisdorf.

Montag den 23. November abends 8½ Uhr im Gasthof des Herrn Kresse

öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: **Der Kampf um die politische Macht.** Referent: Stadtverordnete Blumtritt-Leipzig. Diskussion und Verschiedenes. — Entree 10 Pfg. Der Einberufer.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen werden ersucht, in die Versammlung zu gehen, die dazu angetan ist, den Arbeiter mit der wissenschaftlichen Grundlage des Sozialismus vertraut zu machen.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer Zahlstelle Zeitz.

Sonntag den 22. November 1908, abends 6 Uhr:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Steuereinnahme, 2. Kartell-Bericht, 3. Vorstandswahl, 4. Eingänge und Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Gemeinschaftl. Orts-Krankenkasse der Stadt Merseburg.

Zum Zwecke der Neuwahl von **Vertretern** in Gemäßheit des § 51 des Kassenstatuts sind vom Vorstande der unterzeichneten Kasse zwei Wahltermine angesetzt worden und zwar:

1. zur Neuwahl der Vertreter der Arbeitnehmer

auf:

Sonntag, den 29. November 1908 nachmittags 3—6 Uhr

in der Restauration „**Herzog Christian**" hierselbst, zu welchem alle **Mitglieder** unserer Kasse, welche **großjährig** und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, hierdurch eingeladen werden;

2. zur Neuwahl der Vertreter der Arbeitgeber

auf:

Dienstag, den 1. Dezember 1908 abends 8½ Uhr bis 9½ Uhr

gleichfalls in der Restauration „**Herzog Christian**" hierselbst, zu welchem alle **Arbeitgeber**, welche Beiträge für Kassenmitglieder aus eigenen Mitteln an die diesseitige Kasse zahlen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Arbeitgeber auch Geschäftsführer und Betriebsbeamte der zu Beiträgen verpflichteten Arbeitgeber zu Vertretern wählen können.

Die Zahl der zu wählenden Vertreter beträgt bei zur Zeit 1334 Mitgliedern der Kasse:

83 Vertreter der Kassenmitglieder
41 Vertreter der Arbeitgeber.

Zur Erleichterung des Wahlgeschäfts der **Arbeitnehmer** haben wir Wahlzettel drucken lassen, welche von den Kassenmitgliedern vom 26. d. Mts. ab im Kassenlokale, Rathaus, 2 Treppen, während der Bureaustunden in Empfang genommen werden können und erfolgt die Wahl in der Weise, daß jeder Wähler die Namen der von ihm gewählten 83 Vertreter in einen solchen Wahlzettel einträgt und diesen Wahlzettel am Wahltage zusammengefaltet dem Wahlleiter übergibt.

Stimmen, welche auf Nichtwählbare fallen, oder den Gewählten nicht deutlich bezeichnen, sind ungiltig.

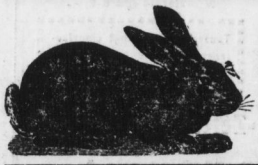
Als Legitimation im Wahllokale hat jedes Kassenmitglied **sein Quittungsbuch mit zur Stelle zu bringen** und dem Wahlleiter bei Abgabe des Wahlzettels vorzulegen.

Ohne Vorlegung des Quittungsbuches findet die Abnahme des Stimmzettels nicht statt.

Merseburg, den 12. November 1908.

Der Vorstand der gemeinschaftlichen Orts-Krankenkasse.

Paul Thiele, Vorsitzender.



9. grosse allgemeine **Kaninchen-Ausstellung** in Freybergs Garten vom 21.—23. Novbr. 1908 (Totensonntag) mit Prämiierung u. Verkauf. Entree 30 ₰, Kinder 10 ₰.

Nervenschwäche

und Nervenerschöpfung. Aeusserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt **Dr. Rumler zur Verhütung** und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgezuständen.** Von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. med. Rumler Nachf., Genf 240 (Schweiz).**

Künstliche Zähne etc.

Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen. Zahlreiche Anerkennungen. Teilzahlungen.

Halle a. S., obere Leipzigerstr. 37, vis-à-vis Rotes Ross. **Willy Muder.** Merseburg Markt 13 pt.

I. Hall. Versicher. geg. **Ungeziefer.** Tel. 3413. Tel. 3413. Johannes Meyer, Göbenstr. 18p.

Vertilgung von Ungeziefer unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

J. H. Garich Büsten-Fabrik Gr.-Lichterfelde

Lager u. Alleinverkauf zu Fabrikpreisen in **Halle a. S.**

Merseburgerstr. 8 bei Frau E. Holborn.

Büsten in allen Formen und Größen, sowie versteibare u. nach Maß, die das Anprobieren ersparen. Wie nebenstehend schon v. 7.— M an; ohne Ständer v. 1.50 M an. Katalog gratis.

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Druck und für die Redaktion verantwortlich August Stark. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 274. Halle a. S., Sonntag den 22. November 1908. 19. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

162. Sitzung. Freitag, d. 20. November, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Bethmann-Hollweg, Sydow, Kheinbaben.

Präsident Graf Stolberg teilt eine Kundgebung des ungarischen Abgeordnetenhauses anläßlich des Grubenunglückes zu Hamm mit. Es heißt darin, daß angesichts eines solchen Massenunglückes sich die Völker über alle Grenzscheiden hinweg vereint fühlen, daß zwar zur Linderung des Leidens so vieler Hunderte durch Arbeit ehrwürdiger Mitmenschen die Teilnahme kaum etwas beitragen könne, daß jedoch das ungarische Abgeordnetenhaus sich selbst ehre, indem es dem deutschen Volke seine Teilnahme zu diesem Unglücke tieferschüttert ausspricht. (Bravo!) (Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.) Der Präsident wird ermächtigt, die Kundgebung zu beantworten.

Abg. Dr. v. Chlapowo-Chlapowski (Pole) hat sein Mandat niedergelegt.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen des Zentrums und der wirtschaftlichen Vereinigung betreffend das

Grubenunglück auf der Zeche Radbod.

Auf Anfrage des Präsidenten erklärt Staatssekretär von Bethmann-Hollweg: Ich bei bereit, die Interpellationen namens des Reichskanzlers zu beantworten. Zu meinem lebhaften Bedauern ist es mir jedoch unmöglich, dem Wunsch des Reichstages nachzukommen und die Interpellation schon heute zu beantworten. Der preußische Handelsminister, der Chef der preußischen Bergwerksverwaltung, ist infolge einer schon früher festgelegten Tagesordnung heute im preußischen Abgeordnetenhaus zurückgehalten, um dort eine gleiche Interpellation zu beantworten. Sie werden mir zugeben, daß eine umfassende Beantwortung der Interpellationen im Reichstage nicht möglich ist, ohne daß die preußische Bergverwaltung daran beteiligt ist. Da es für mich unbedingt erforderlich ist, vor der Beantwortung der Interpellationen die Ergebnisse der Interpellationen im Abgeordnetenhause abzuwarten, bin ich zu meinem Bedauern nicht imstande, die Beantwortung früher als für den Dienstag in Aussicht zu stellen.

Präsident Graf v. Stolberg: Ich werde die Interpellationen am Dienstag wieder auf die Tagesordnung stellen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung der

Reichsfinanzreform.

Der Reichskanzler Fürst v. Bülow tritt den Saal.

Abg. Freiherr v. Richthofen (kons.) erklärt, daß der Grundgedanke der Vorlage ihm sympathisch ist. Die 500 Mill. Mark, welche durch die Reform bereit gestellt werden sollen, erscheinen eher zu knapp als zu hoch bemessen. Die Reform müsse vom wirtschaftlichen, politischen und finanziellen Gesichtspunkten beurteilt werden. In wirtschaftlicher Beziehung ist zu bemerken, daß an dem Realzins der Reichsschulden alle Unternehmungen in Industrie und Landwirtschaft und damit auch die Arbeiter erheblich interessiert sind, denn sie alle arbeiten zu einem sehr großen Teil mit geborgtem Kaital, dessen Zinsfuß sich nach dem Realzins der Reichsschuld richtet. In politischer Hinsicht müsse es jedem Patrioten aufs empfindlichste berühren, ja geradezu verletzen, wenn er liest, mit welchem Hohn von ausländischen Organen über unsere Finanzverhältnisse gesprochen wird. Wenn unsere Finanzwirtschaft nicht auf eine andere Grundlage gestellt wird, so kann geradezu unsere nationale Existenz gefährdet sein, denn wirtschaftlich sind wir nicht gefechtsbereit. Die Reichsfinanzreform ist deshalb absolut erforderlich.

Wir müssen die Erfahrungen anderer Länder, namentlich Frankreichs, praktisch verwerten, aber nicht mechanisch nachahmen. Deutschland, das darf nicht vergessen werden, ist ein Bundesstaat. Theoretisch war ja ganz richtig, was der Schatzsekretär über die Notwendigkeit sagte, Besitz und Konsum möglichst gleichmäßig zu belasten; aber der Besitz wird doch schon von den Einzelstaaten in Anspruch genommen. (Sehr richtig! rechts.) Redner wendet sich nun den Einzelsteuern zu. Die Erbschaftssteuer wird ein großer Teil meiner Freunde ablehnen. (Sehr richtig! rechts.) Mit dem Gedanken, das Reich als Intestat-Erben einzusetzen, wird sich die Mehrheit meiner Freunde nur dann abfinden können, wenn der Fiskus als Erbe nur beim Fehlen naher Verwandter eintritt. Schon die Verwandten dritten Grades auszuschließen, geht nicht an und widerspricht dem Zivilrecht und dem bürgerlichen Gesetzbuch. (Sehr richtig! rechts.) — Der Branntwein könnte unserethwillen noch viel höher besteuert werden, wenn es sich bloß um den Konsumenten handelte; aber es handelt sich um einen hochwichtigen Produktionszweig und um die Rentabilität des Kartoffelbaues. Diese Frage, sowie die Frage der Abwälzung der Biersteuer müsse sorgfältig erwogen werden. — Der Tabak könnte ebenfalls ruhig geschröpft werden (Heiterkeit), wenn nur der Raucher in Frage käme; es handelt sich aber um die wichtige Frage, wie weit die Industrie und die Tabakarbeiter geschädigt werden. Die vorgeschlagene Banderolensteuer scheint uns immerhin noch die annehmbarste Tabaksteuer. (Sachen links.)

Gegen die Weinsteuer sind einige meiner Freunde; die Mehrzahl aber hält es für sozial notwendig, den Wein zu besteuern, wenn man den Branntwein besteuert. — Die Anzeigensteuer zerfällt in die Plakatsteuer, für die wir einstimmig sind, und in die eigentliche Anzeigensteuer, zu der wir unsere definitive Stellung vorbehalten. — Für die Elektrizitätssteuer kann ich mich wohl persönlich, aber noch nicht im Namen meiner Fraktion erklären. Jedenfalls sollen alle Steuern, auch Gasteuer, Tabaksteuer usw. so ausgestaltet werden, daß durch sie im wesentlichen nur der Besitz getroffen wird. (Lachen links.) Im Namen aller meiner politischen Freunde erkläre ich, daß wir mit der vorgeschlagenen Nachlaßsteuer nicht einverstanden sind. (Hört! hört! links.) Sie ist im Prinzip zu verwerfen, denn sie widerspricht unserem Volksempfinden, welches das Vermögen nur als Familienvermögen kennt. Dieser Volksempfindung müssen wir Rechnung tragen. (Sehr richtig! rechts.) Das ist kein agrarischer Standpunkt (Lachen links), sondern ein allgemein ethischer Gesichtspunkt. Daß das dadurch entstehende Manko gedeckt werden muß, gebe ich zu; das Wie wird in der Kommission zu erörtern sein. Die vorgeschlagene Begrenzung der Matrikularbeiträge hat wenig praktischen Wert. Eine vernünftige Finanzreform müßte überhaupt ohne Matrikularbeiträge auskommen, die immer vom Uebel sind. Sollten aber die 500 Millionen, die notwendig sind, durch neue Steuern nicht aufgebracht werden können, so werden eben die Matrikularbeiträge erhöht werden müssen. Wir hoffen, daß die Reform durch die Beratung in der Kommission zustande kommt zum Segen des Vaterlandes. (Bravo! rechts.)

Abg. Geyer (Soz.): Der Herr Reichskanzler hat gestern ein Programm dargelegt. Er sprach von einer neuen Aera und der Stetigkeit in der Finanzwirtschaft. Da erscheint es doch notwendig, Aufschluß über seine jüngste Unterredung mit dem Kaiser zu verlangen. Welche Garantien sind in dieser Unterredung gegeben worden, daß die Sicherheit des Reiches und seiner Finanzen nicht durch das persönliche Regiment gefährdet werden. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Unzuverlässigkeit der persönlichen Auffassung des Kaisers bringt Verwirrung in die Finanzen und das Reich in Gefahren. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das Volk muß aber dafür eintreten. (Just. b. d. Soz.) Der Reichstag darf keinen Pfennig bewilligen, ehe er die Vollgarantie besitzt, daß ohne seine Zustimmung keine politische Unternehmung eingeleitet wird. (Lebh. Just. b. d. Soz.) Wir werden diese Anlegenheit demnächst weiter verfolgen. Aus der Kundgebung des Reichsanzeigers geht hervor, daß der Kaiser nicht nur keine Garantien gegeben, sondern an den Reichstag eine direkte Absage erteilt hat. (Gr. Unruhe rechts. — Rufe: Zur Sache! — Zuruf b. d. Soz.: Das gehört zur Sache!) Das persönliche Regiment hat die Finanzen zerrüttet. Der Reichskanzler hat es gestern unterlassen, eine Grundlage für die Finanzreform zu bezeichnen. Er sprach von ganzer Arbeit, aber er gab keine Richtschnur. Er hat gesagt, unsere Wehrhaftigkeit müsse gestärkt werden. Aber bei der Finanzreform sind die neuen Militärvorlagen nicht einmal in Betracht gezogen. Um die Frage der direkten und indirekten Steuern hat der Reichskanzler sich herumgewunden (Heiterkeit und Sehr wahr b. d. Soz.); sie gehört aber zur Finanzreform. Der Reichskanzler hätte auch deutlich sagen müssen, wo die Sparsamkeit beginnen soll. Oben und unten müsse gespart werden. Der Reichskanzler weiß wohl nicht, daß um so weniger Steuern fließen, je weniger im Volke verbraucht wird. Die indirekten Steuern sind auch vom Verbrauch abhängig. Der Schatzsekretär sah seine Hauptaufgabe darin, das Defizit zu decken, das allein ist aber noch keine Finanzreform. Der Schatzsekretär kann uns doch nicht sagen, ob in einem Jahre nicht ein neues Defizit vorhanden ist. Die Berechnung im Finanzgesetz berücksichtigt nicht, daß die Ausgaben steigen, infolge der von uns bekämpften Zoll- und Handelspolitik. Im vorigen Jahre erklärte Herr v. Stengel das Defizit damit, daß in allen Ressorts die Ausgaben gestiegen sind. Das ist bei unserer Zollpolitik erklärlich, besonders die Naturalverpflegung des Heeres wird teurer und wenn damit zugleich die Vergrößerung des Heeres Hand in Hand geht, so wird das Defizit immer größer und größer. Aus diesen Gründen ist die jetzige Finanzreform von vornherein für die Katz. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Finanzreform soll darin bestehen, eine bessere Regelung in Bedarf und Deckung für den Etat und eine bessere Regelung der Matrikularbeiträge vorzunehmen. Aber es müßte dazu auch eine Aenderung des ganzen Steuersystems gehören, sowie eine gerechte Verteilung der Lasten nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Staatsbürger. Aber verkehrterweise wälzt man die Lasten auf die breiten Massen, auf die schwachen Schultern der Besitzlosen, während die Besitzenden sich dagegen wehren, wenn sie getroffen werden sollen.

Die indirekten Steuern bilden den Hauptteil der Reichseinnahmen. Aber sie bringen keine Stetigkeit in die Finanzen. Wir verlangen direkte Steuern, sie allein sind imstande, den Besitz zu treffen. Der Vorredner meinte, auch durch indirekte Steuern könnte das geschehen. Wir lachten nicht über diese volkswirtschaftliche Weisheit (Sehr gut! bei den Soz.), daß man die Besitzenden durch Luxussteuern belasten könne. Die Herren der Finanz haben uns hier gesagt, Luxussteuern bringen nichts ein, selbst bei hohen Sätzen, das sagt also die Regierung selbst. Der Schatzsekretär hat die Schuldenwirtschaft des Reiches schwarz in schwarz gemalt. Man will die Aengstlichkeit der Gemüter steigern, um leichteres Spiel zu haben. An eine Schuldentilgung ist aber nicht zu denken, solange nicht eine gründliche Aenderung des Finanzwesens vorgenommen wird. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Ursachen des bestehenden Zustandes hat weder der Reichskanzler, noch der Schatzsekretär aufgehellt. Wenn Sie den Ursachen nachgingen, würden Sie nicht Sparsamkeit empfehlen, sondern sie müßten zu einer Aenderung unserer ganzen wirtschaftlichen und politischen Zustände gelangen. (Beifall b. d. Soz.)

Mit der Steigerung des Heeres kam immer ein neues ungeheures Defizit und seit ein paar Jahrzehnten wurden immer neue Steuern notwendig. Und als schließlich die große Flottenvorlage kam, und mit ihr ein großes Loch in den Reichssäckel, da war wieder die Folge, daß man sich durch neue Steuern zu helfen suchte. Dann kam der Zolltarif und mit ihm das Zusammenwirtschaften von Regierung und Konservativen, welches dem Volke damals mehr als eine Milliarde kostete. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Militarismus zu Wasser und zu Lande ist der Grund der Finanzmisere, und oft genug haben wir es von der Tribüne des Bundesrats gehört, daß das Heer nicht bloß in Hinblick auf den sogenannten äußern, sondern auch in Hinblick auf den inneren Feind vermehrt werden muß. (Sehr richtig! rechts. — Hört, hört! bei den Soz.) Es ist nicht vergessen, daß an gewisser Stelle das Wort fiel von den Soldaten, die auf Vater und Mutter schießen müssen. (Hört, hört! bei den Soz. — Unruhe rechts.) Reaktionspolitik ist kostspielig, sie schafft auch erhöhte Polizeikosten; und dann die Kolonialpolitik! Der China-Feldzug kostete zirka 300 Millionen, der südwestafrikanische Aufstand zirka 400 Millionen, dieses erklärte der Reichskanzler; in Wahrheit betragen die südwestafrikanischen Ausgaben mehr als 600 Millionen (Hört, hört! bei den Soz.) Die Eroberungssucht, der Machttikel sind es, die zu dieser kostspieligen Politik treiben. Jetzt wird alle dings verschwiegen, daß eine neue Militärvorlage uns bevorsteht. In offiziösen Blättern war aber zu lesen, daß kostspielige Aenderungen im Militärwesen nötig seien. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Schatzsekretär schüttelt den Kopf. Nach unseren Erfahrungen können wir aber seinen Optimismus nicht teilen.

Für Südafrika hat Dernburg wieder eine Riesenforderung, man sagt 100 Millionen, bereit. Der Reichsschatzsekretär hat es sich mit den Deckungsvorschlägen leicht gemacht. Der Nationalreichtum sei gestiegen, also, Volk, greif' in die Tasche und zahle. Bürgerliche Oekonomen haben aber nachgewiesen, daß in Deutschland im letzten Vierteljahrhundert die indirekten Steuern weit mehr als anderswo gestiegen sind, von 7 auf 26 Mark pro Kopf. (Hört, hört! bei den Soz.) Es war geradezu possierlich, wie der Vorredner sich gegen die Erbschaftssteuer aussprach. Es ist begreiflich, daß die Entrüstung im Volke steigt, nicht die Sozialdemokratie schürt die Unzufriedenheit, sondern Ihre Handlungsweise, Ihre Ausbeutungspläne. (Sehr richtig! bei den Soz.) Da ist es kein Wunder, daß wir Ihre Handlungen und deren Folgen dem Volke klar machen, agitatorisch ausnützen. Wir müßten ja Toren sein, wenn wir es nicht täten. Soll eine Aenderung herbeigeführt werden, sollen die Reichsfinanzen gestärkt, in unsere Wirtschaft Stetigkeit gebracht werden, so muß die Sache an einem ganz anderen Ende angefaßt werden, als es die Reichsregierung tut. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das bedeutet aber einen Bruch mit dem ganzen gegenwärtigen System.

Wir verlangen, daß nicht nur die Erbschaftssteuer auf andere Grundlage gestellt wird sondern auch direkte Reichseinkommensteuer und Vermögenssteuer. Es ist nicht wahr, daß die bestehenden Klassen diese Lasten nicht tragen können, wie der Vorredner behauptet. Ich erinnere daran, daß die arbeitenden Massen erst den Besitz der Besitzenden geschaffen haben. Wenn der Besitz auch mit 10 Prozent getroffen wird, so ist das keineswegs zu viel (Ironischer Zuruf rechts: nur 10 Prozent), wenn Sie wollen, sage ich auch 20 Prozent. Bei einer Million Einkommen kann man sehr gut 20 Prozent entbehren, ohne daß man ein so trauriges Leben zu führen gezwungen ist wie ein Arbeiter. (Zustimmung bei den Soz.) Man kann dabei noch ein sehr luxuriöses Leben führen, ein wahres Luderleben. (Große Heiterkeit) Eine Konfiskation ist das nicht (Sehr richtig! bei den Soz.) Ueberdies zahlen die Besitzenden die Steuern nicht aus ihrer eigenen Tasche, denn das ganze Einkommen der Besitzenden wird erst aus den Arbeitern herausgepreßt. Professor Adolf Wagner hat den Konservativen geraten, die Erbschaftssteuer auszubauen. Da ist er aber schön angekommen. Jedenfalls ist die Erbschaftssteuer die am wenigsten drückende von den direkten Steuern, und kann noch weit mehr bringen, als der Schatzsekretär aus ihr herausschlagen will. Schon im Jahre 1905 haben meine Parteifreunde, um das Unheil neuer indirekter Steuern von den Arbeitern abzuwenden, den Entwurf einer Erbschaftssteuer ausgearbeitet, die nach dem Muster der englischen allein fast 300 Millionen Mark brachte.

Wollen Sie gerecht sein und die starken Schultern belasten, so können Sie aus der Erbschaftssteuer allein mindestens eine Viertelmillion herausschlagen. Kommt hinzu eine Reichsvermögenssteuer, so haben Sie die ganzen 500 Millionen gedeckt. Was die Tabaksteuervorlage betrifft, so schien es, als ob der Herr Staatssekretär die Banderolensteuer schon verloren gäbe. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß einige Herren der Tabakindustrie der Regierung zu verstehen gegeben haben, daß man die Banderolensteuer nicht annehmen könne, dagegen den Tabak auf andere Weise besteuern wolle. Die gestrige Verteidigung der Banderolensteuer war sehr schwach und läßt diese Mitteilung wahrscheinlich erscheinen. Seitdem der Monopolvorschlag des Jahres 1882 abgelehnt wurde, hat die Regierung die Tabakindustrie fortgesetzt durch Steuervorlagen beunruhigt. Der Mittelstand ist in der Tabakindustrie so stark, wie kaum in einer anderen vertreten. Eine Fabrikationssteuer würde alle diese Mittelstand-Existenzen ruinieren oder doch dezimieren. (Sehr wahr! bei den Soz.) Eine großkapitalistische Konzentration wäre die Folge. Deshalb wurde die Fabrikatsteuer 1893-94 abgelehnt. Von den 70 bis 80 Millionen Steuern, die aus dem Tabak gezogen werden sollen, werden die billigen Zigarren mindestens um 1 Pf. per Stück verteuert werden. Die Arbeiter werden dadurch den Zigarrengenuß einschränken müssen. Der Staatssekretär hat sich den Ausgleich der Qualitäten sehr einfach vorgestellt. Bei den besseren Zigarren mag das zutreffen, aber nicht bei den Zigarren zu 4, 5 und 6 Pf. Solche Stinkadores raucht der Staatssekretär aber nicht. (Gr. Heiterkeit.) Der Arbeiter muß mit jedem Pfennig rechnen. (Sehr wahr! bei den Soz. — Lachen rechts.) Sie scheinen anzunehmen, daß die Arbeiter ein luxuriöses Leben führen. In der Tabakindustrie herrscht Handarbeit, und wenn der Konsum zurückgeht, so müssen Arbeitskräfte entlassen werden. Unter allen Umständen wird die Arbeiterzahl um ein Fünftel verringert werden müssen. Die stärkeren Kapitalisten werden den Vorteil haben, die kleineren Unternehmer preisgegeben sein. Dieses sind die Folgen der jetzt geplanten Tabaksteuer. (Zustimmung bei den Soz.) Jede Verteuerung von Waren belastet den Mittelstand ebenso wie den Arbeiter.

Mit dieser Politik beweisen Sie nicht Ihre Mittelstandsfreundlichkeit. (Zustimmung bei den Soz.) Wenn Sie jetzt die halbe Milliarde neuer Steuern bewilligen, so wird die Finanzmisere damit nicht beseitigt. Die Zickzackpolitik nach außen, die Reaktion im Innern, die Militärwirtschaft sind die Ursachen der Misere. Nieder mit diesem System! (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Abg. Fürst Hatzfeld (Reichsp.): Wir begrüßen es, daß der Schatzsekretär gleich ganze Arbeit machen will. Wir haben ein kostspieliges Heer, eine kostspielige Marine, eine kostspielige Arbeiterversicherung zugleich, daher unser Defizit. Durch direkte Steuern kann man 500 Millionen nicht aufbringen. Der Tabak verträgt eine höhere Belastung. Für eine Inseratensteuer waren wir stets zu haben. Reichseinkommen- und Vermögenssteuer sind abzulehnen. Gegen die Erbschaftssteuer wendet sich das Volksempfinden. Zu den neuen Einnahmen muß Sparsamkeit treten, aber an Heer und Marine darf nicht gespart werden. (Zustimmung rechts.)

Abg Raab (Wirtsch. Vgg.) erhebt Bedenken gegen einige vorgeschlagene Steuern, weil sie den Mittelstand schädigen und schlägt etwa 24 andere Steuern vor, namentlich Luxussteuern, die er als soziale Versöhnungssteuern bezeichnet. (Beifall bei den Antis.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr.

Schluß gegen 7 Uhr.

Versammlungsberichte.

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Artern wies erfreulicherweise einen außerordentlich starken Besuch auf. Ein Beweis, daß es auch hier zu tagen beginnt, ist auch der, daß eine ganze Anzahl Frauen daran teilnahmen. Das Referat hatte Genossin Sperling-Halle übernommen, die über die Bedeutung der Frau im politischen Leben sprach. Daß das beifällig aufgenommene Referat auf fruchtbaren Boden gefallen war, beweist, daß sich 18 bis 20 Frauen als Mitglieder in den Verein aufnehmen ließen. Hoffentlich folgen die anderen bald nach, denn es ist überall, und besonders hier, notwendig, daß auch die Frauen sich ihrer Bedeutung als Mutter, Gattin und Erwerbsgenossin klar werden. Der Anfang ist gemacht, schreite man mutig vorwärts auf dieser Bahn.

Quittung.

Halle. Für Parteizwecke: 10. Distrikt, 2. Rate 4.21 Mark.
Reiwand.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

Den Parteigenossen des Kreises wird die Beachtung folgender Lokalliste dringend empfohlen. Es stehen der Arbeiterschaft zur Verfügung:

Bitterfeld. Restaurant Hohenzollern.
Delitzsch. Gasthof zum Lindenhof.
Düben. Hüblers Brauerei.
Crostitz. Gasthaus Gr.-Crostitz.
Eilenburg. Gewerkschaftshaus Tivoli.
Zur goldenen Säge.
Zur guten Quelle.
Zum goldenen Krug.
Zur Börse.
Restaurant Feldschlößchen.
Zur goldenen Krone.
Zur Taube.
Zur Tanne.
Glesien. Arbeiter-Kasino.
Güntherity. Arbeiter-Kasino.
Greppin. Arbeiter-Kasino.
Wolfen. Arbeiter-Kasino.

Veränderungen sind dem Unterzeichneten sofort mitzuteilen.

Delitzsch, Mai 1908. Der Zentralvorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0009

Bezugsquellen- und Verkehrs-Anzeiger

Erscheint dreimal wöchentlich

Abzahlungsgeschäfte

R. Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 24, I., II., u. III.

L. Eichmann
Grosse Ulrichstrasse 51
(Eingang Schulstr., Kaisersälle).
Aeltestes u. grösstes Kredithaus am Platze. Gegr. 1888.

N. Fuchs, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 58, I., II. u. III. Etg.
Deutschlands grösstes Kredit-Unternehmen.
Siehe Spezial-Inserate ::::

Karl Klingler, Gr. Ulrichstr. 20, I. 10 Schaufenster.

Carl Rasemann.
Man achte genau auf
Alte Promenade 35, Ecke Hauptpost.

Paul Sommer, Leipzigerstr. 14, I. u. II.

M. Thiele, Göbenstr. 1, pt.

Bettfedern, Betten

Herm. Baumüller, Burgst. 5.
Benkwitz Nchf., Alter Markt 3.
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Otto Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.
Eduard Graf, Marktplatz 11.

Böttcherwaren

Friedr. Scherner, Streiberstr. 34.

Brauereien

C. Bauer, Halle a. S.

Freybergs Brauerei
empfiehlt ihre Biere.

F. Günther, Halle a. S.
Hallesches Aktien-Bier
ist das Beste.

Caramel-Malz-Bier.
Schutzm. Pellkan mit Jungen.
Heinrich Möllers Ww.,
Schwemme - Brauerei.
NB. Man acht. gen. a. d. Schutzm.

Petzb äu, Kulmbach, Niederl. Halle.
Rauchfuss Pilsener.
Rauchfuss Lichtenhain.
Rauchfuss Caramel.
Rauchfuss Limonaden.
Brauerei Sternburg, Lützschena
Niederlage: Halle a. S.

Briketts, Kohlen

Friedrich Jesau, Gr. Steinstr. 49.
M. Jessnitzer Nfl., Canenaerweg 20.
Hallesches Kohlenwerk G. m. b. H. Brüderst. 11.
Ed. Linke & Ströfer, Hordorferstr. 1. Telephon 93.
Mehnert & Müldener, Delitzscherst. 82
R. Müller & Co., Mansfelderst 25/26
Sachse & Müller, Landsbergerst. 12.
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Bürsten, Besen, Pinsel

Max Jacull, Schmeerstr. 1.
A. Kunzemann, Leipzigerstr. 25.
C. F. Macnicke, Gr. Steinstr. 11.
Franz Martini, Geiststr. 18.

Butterhandlungen

H. Doller, Leipzigerstr. 64.
Drei Kronen, Thomasiusstr. 5.
Kunze & Gessner Spez.-Engr.-Haus Telephon 1682.

Controll-Kassen

Anker-Contr.-Kassen Gert. B. 5. Zimmer, Jägerpl. Tel. 3124.

Drogen und Farben

Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
Curt Biehler, Thomasiusstr. 49.
Central-Drogerie, am Hallmarkt.
W. Durow, Dreyhauptstr. 2.
W. Ender, Wuchererstr. 31.
Ernst Fischer, Moritzzwinger 1.
Friedrich-Drog., Ecke Weidenplan.
Paul Fritzsche, Delitzscherstr. 74.
Germania-Drogerie, Kaiserstr.
Königs-Drogerie, Lindenstr. 55.
O. Kramer, geg. d. Glauch. Kirche.
Medizinal-Drog. Merseburgerstr. 33
Merkur-Drogerie, Wuchererstr. 75.
Paul Möckel, Gr. Gosenstr. 12.
G. Oswald Nchf., Geiststr. 34.
Max Ott, Steinweg 26.
F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6.
Franz Poppe, Böllbergerweg 1.
Arno Rasch, Rich. Wagnerstr. 60.
M. Rädler, Rannischestr. 2.
Reilsberg-Drogerie, Reilstr. 111.
Felix Sioli, Gr. Brunnenstr. 2.
Stern-Drogerie, Geiststr. 6.
Herm. Stitz Nchf., Gr. Steinstr. 33.
M. Waltsgott Nchf., Gr. Ulrichst. 30.

Damen- u. Kinderkonfektion

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23

Damen-Kleiderstoffe

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23

Damenputz, garn. u. ung. Hüte

H. R. Bauer, Reilstr. 9.
J. Kettler, Gr. Ulrichstr. 25.
Adolf Künzel, Leipzigerstr. 79.
Klara Leissner, Lindenstr. 53.
Liebenthal & Co., Leipzigerstr. 100
Anna Schultz, Puppenklinik, Geiststr. 15.
F. Zincke, Gr. Klausstr. Ecke Grasweg, 2. Geschäft Geiststr. 65.

Delikatessen und Fische

Carl Barich, Nikolaistr. 6.
Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.
Gust. Gärtner, Merseburgerst. 161.
Karl Hennig, Geiststr. 18.
Max Kühnel, Steinweg 52.
Nordd. Fischh., Merseburgerstr. 162.
A. Nothnagel, Marktplatz 25.
Eugen Thamm, Rannischestr. 12.

Zentral-Butterhandlung
Talamtstr. 7. H. Wurstwaren.

Eier-Spezial-Geschäfte

Alb. Wohrizek, vorm. J. Boral & Co. Telephon 1408.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte

F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 16.
M. Kleffel, Herrenstr. 20.

Das meiste Geld
zahlt stets für: Möbel, Laden-, Kon ur- und Restaurationseinrichtungen sowie Geldschränke, Planin-s, gz. Lag. neuer Möbel.
Fr. Pelleke, Geiststrasse 25 Telephon 2450

Richard Tänzer, Bechershof 6/7.
Otto Töpfer, Markt, Rotor Turm.
A. Samuel, :: Alter Markt 7 :: Lumpen — Alteisen — Metall etc.

Eisen- und Stahlwaren

O. Billhardt, Ecke Burg-Brunnenstr
C. P. Heynemann, Neunhäuser.
Leonhardt & Schlesinger, Ulrichstr.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.
P. Schneider, Merseburgerstr. 4.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.
Georg Temme, Delitzscherstr. 11.

Eiserne Oefen

Christian Gläser, Gr. Klausstr. 24.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57, Am Gütterbahnhof 5.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen

H. Arold, Meterstr. 5.
August Beer, Gr. Ulrichstr. 36.
Paul Hagemann, Gommergasse 2.
Karl Hechler, Triftstr. 18.
Ludwig Jung, Berlinerstr. 81/82.
F. Kleinau, Bernburgerstr. 10.
Henry Kiepenkerl, Reilstr. 2.
F. Lauenroth Nchfl., Geiststr. 16. Rep. all. Syst.
Fritz Lohrengel, Gr. Klausstr. 32.
Wilh. Münster, Marktplatz 24.
Max Prüfer, Gr. Märkerstr. 6.
Herm. Schindler, Kl. Ulrichstr. 35.
H. Schöning, Gr. Steinstr. 69.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.
Franz Stil ler, Talamtstr. 2.

Färbereien u. Wäschereien

Galgenberg Fernspr. 595.
:: Läden in allen Stadtteilen ::
Otto Giesert, Inh. Ottomar Dressler gegr. 1877. 6 Läden.
Färberei Mauersberger
Chemische Reinigungs-Anstalt.
Gr. Spezial-Etablissement d. Prov.
„Union"
Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt.
:: Läden in allen Stadtteilen. ::
Franz Wolff, Inh. O. Spengler & Weber, 14 eig. Läd.

Fleischermeister, Wurstfabriken

Bauermann, Diemitz, Wilhelmstr.
H. Brodtkuhn, Kapellengasse 4.
Carl Dietrich, Thomasiusstr. 12.
Karl Heibig, Königstr. 16.
Otto Hoffmann, Streiberstr. 8.
R. Hoffmann, Merseburgerstr. 21.
Paul Kaiser, Delitzscherstr. 14.
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Gustav Koegel, Gr. Steinstr. 22.
Karl Koegel, Geiststr. 26.
Franz Kopf, Mansfelderstr. 10.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Gustav Siedel, Streiberstr. 19.
Rob. Thürmer jr., Augustastr. 18.
Rudolf Weber, Raffineriestr. 46.

Friseure

Paul Böttcher, Triftstr. 2.
Rich. Kutschbauch, Olearius str. 1
W. Spillmann, Glauchaerstr. 55.
Oskar Tischer, Freiimfelderstr. 20.

Galanterie- u. Spielwaren

Adler & Co., nur Engros-Verkauf. Franckestr. 18
Gebr. Buttermilch, Landwehrstr. 9, En gros-Lager.
Freund & Müller Leipzigerstr 54. (a. Riebeckpl., engros
Theodor Lührr, Poststr. 6.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Gardinen, Teppiche

Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Gärtnereien, Blumenhandlungen

Paul Schäfer, Bukett- und Kranzbinderei.

Glas und Porzellan

Louis Böker, Leipzigerstrasse 7.

Grabdenkmäler

W. Burkhardt, Dessauerstr. 2.
G. Glück Nchf., Inh.: Rob. Kunze, Magdeburgerstr. 27.
Emil Schober am Rossplatz.

Grammophone u. Musikinstrum.

Karl Albrecht,
:: Alter Markt 3 ::
Sprechapparate. — Platten.

Carl Dorn, Neue Promenade 14.
P. Wolf, Spiegelstr. 1.

Gummiwaren

Kluge Leute,
auch der Aermste, deckt seinen Bedarf an **Hygien. Artikeln** im **Spezialgesch.** v. **C. Klappenbach.** Halle a. S., Gr. Ulrichst. 41. Reell. Billig. Diskret. M. d. R.-Sp.

Haararbeiten, künstliche

O. Siebert,
Leipzigerstrasse 33.

Handleiterwagen-Fabriken

Oskar Kutscher, Stellmacherei, Moritzkirchhof 10
Theodor Lührr, Leipzigerstr. 94.
Ernst Seltmann, Merseburgerstr. 16

Haus- und Küchengeräte

Burghardt & Becher, kompl. Küchen, Lampen a. Art.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57, Am Gütterbahnhof 5.
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.
Leonhardt & Schlesinger, Ulrichstr.
Curt Linke, Steinweg 33.
K. E. Schneider, Reilstr. 22.
Georg Temme, Delitzscherstr. 11.

Herren-Artikel

O. Blankensteln, Leipzigerstr. 36.
Fil.: Gr. Steinstr. 36, Schmeerstr. 21.
W. Brackebusch, Gr. Ulrichstr. 37.
Ernst Gallmeyer, Steinweg 7.
Liebenthal & Co., Leipzigerstr. 100.
F. C. Siebert, unt. Leipzigerstr. 9, Handschuhfabrik.
Union-Club, Delitzscherstr. 98.

Herren-Garderobe

● Herm. Bauchwitz, Markt 4. ●
W. Brackebusch, Gr. Ulrichstr. 37.
Moritz Cahn, Gr. Ulrichstr. 8.
Herren- u. Knaben-Garderobe, Anfertigung nach Mass, ist als solid. u. billigste Kaufstelle bekannt u. sehr zu empfehlen.
Ed. Cohn, Leipzigerstr. 1, Im Rathaus.

Hammerschlag
36 Gr. Ulrichstr. 36
Winter-Joppen
für Herren v. 4.00 M. an
„ Burschen v. 2.50 M. an
„ Knaben v. 2.00 M. an

Otto Helmsath, Steg 19.
Otto Knoll, obere Leipzigerstr. 36.
Ernst Renner, nur Marktplatz 14.
Reelle Bezugsquelle für elegante Jackettanzüge, Brautanzüge, Winterüberzieher, Joppen etc. Lagerbestand über 1000 Stück. Schlosser- u. Monteuranz. v. 2.75 an, Engl. Lederhosen i. 24 versch. Qual. v. 2.00 Mk. an. Knabengarderoben.

S. Weiss,
Grösstes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen.

Herren-, Damen-Wäsche, Schürz.

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
F. A. Otto, Marktplatz 11.
Albert Reichardt, Burgstr. 1.

Holzpantoffeln

Fr. Fricke, Mansfelderstr. 47.

Honigkuchen, Zuckerwaren

Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.
H. Krägel, Volksparkstand.
Martin Müller, Geiststr. 51.
Richard Poser, Mansfelderstr. 64.
Rob. Schirmer, Leipzigerstr. 70/71.
W. Schmidt, Halle, Gr. Steinstr. 34a.
Schkeuditz, Bahnhofst. 54
Reinh. Schulze, Volksparkstand.

Honigkuchen, Zuckerwaren

Carl Tornow,
Leipzigerstr. 32, vis-à-vis Leipz. Turm.
Delitzscherstr. 6 b, am Bahnhof.

Hüte u. Mützen

Aderhold & Müller, Gr. Ulrichstr. 42.
Dusel, Geiststr. 16 neb. d. Adler-Ap.
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.
Louis Lange, Markt 7.
Magazin z. Pfau, Eck. Kleinschmied.
Gustav Richter, Gr. Klausstr. 35.
Otto Schulz, Gr. Ulrichstr. 47.
Strassb.-Hutbaz., Leipzigerstr. 15.
Hugo Tanbe, Gr. Ulrichstr. 63.
Union-Club, Delitzscherstr. 93.
Wiener Hutbazaar, Schmeerstr. 14.

Kaffee, Kakao, Tee

Louis Eisfeld, Marktplatz 22.
Alb. Grimm Nchf., Steg 15.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.
Gebr. Raue, Albrechtstrasse 46.
A. Reichardt jun., Burgstr. 69.
C. Uhlitzsch, Neue Promenade 10.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.
Pottel & Broskowski,
Gr. Ulrichstrasse 33.

Kaffee-Zusatz u. -Ersatz.

Heinr. Franck Söhne
Ludwigsburg.
Kaffee-Zusatz: Aecht Franck
Kaffee-Ersatz: Enrilo.

Kartonagen

Georg Hild, Gr. Steinstr. 27/28.
W. Schmeil, Jakobstr. 60.

Kaufhäuser

H. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Koffer u. Lederwaren

Friedrich Albrecht, Geiststr. 53.
P. Fenner, Gr. Ulrichstr. 33.
Herm. Röschel, Leipzigerstr. 40.
G. Vester, Rannischestr. 20.

Kolonialwaren

Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
F. Beerholdt, Bechershof 8, dicht am Markt.
C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51.
Ernst Clausius, Rich. Wagnerstr. 16
Alwin Giese, Geiststr. 32.
Louis Hecht, Thomasiusstr. 48.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
A. M. Schultze, Merseburgerstr. 8.
Max Schultze, Moritzzwinger 3.
A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.
Friedr. Wagner, Landsbergerstr. 59
A. C. Werner, Bernburgerstr. 22.
Aug. Wersich, Kellnerstr. 10a.

Korbwaren, Kinderwagen

C. Hesse, Martinstr. 13.
Theod. Lührr, :: Poststr. 6. ::
H. Mederake, Burgstr. 65.
Albert Schmidt, Leipzigerstr. 3.

Lampen, Klempnereien

Eduard Eder, Spiegelstr. 12.
Karl Gebhardt, Königstr. 73.
A. P. Herzer, Geiststr. 62.

Hugo Kerze, Taubenstr. 2.
Gustav Schaerff, Albrechtstr. 22.
Aug. Schubert, Trothaerstr. 76.

Lederhandlungen

J. W. Dittmar, Geiststr. 57.
Carl Friedrich Nachfolger, **Brüderstrasse 4.**
Siegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8.
Wilh. Kranig, Neue Promenade 15.
H. Pfafferott, Nikolaistr. 12.
Herm. Schmidt, Geiststr. 28.

Margarine

Alfr. Gebitsch, Merseburgerstr. 43. Teleph. 2616. Gen.-Depot v. Rositzky & Witt.

Mechanik, Optik

Rich. Flemming, Schmeerstr. 22.
R. Kleemann, Moritzzwinger 9.
Paul Mäder, Leipzigerstr. 32.
C. Potzelt, Barfüsserstrasse 4.
Karl Schäfer, Gr. Steinstr. 29.

Möbel-Magazine

H. Bergmann, Fleischerstr. 31, Telephon 2382.
Franz Boas, Meckelstr. 9.
L. Eichmann, Gr. Ulrichstr. 51, (Eing. Schulstr., Kaisersälle)
N. Fuchs, Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 58.

Möbel-Magazine

Herbert Gadau, Spitze 38.
Bernh. Grunwald Rathausstr. 2. Mittelstr. 5a.
Richard Harmann, Brüderstr. 14.

Am besten
kaufen Sie **Möbel** jeder Art direkt in der
Möbelfabrik C. Hauptmann
Kl. Ulrichstr. 36 a. u. b.
Kulante Zahlungsbedingungen.

Hallesche Mobelhallen
:: Th. Pollak, Brüderstr. 12. ::
Fr. Pelleke, Geiststr. 25. Neue u. gebr. Möbel, Laden-Einrichtungen.
G. Schaible, Gr. Märkerstr. 26.
M. Schemmel, Rannischestr. 3.
Th. Spanier, Hallorenstr. 1, Lilienstr. 2/3.

Obst- und Südfrüchte

Bürckners Obsthandlung, Alter Markt 36
Grösstes Detailgeschäft am Platze.
R. Kanneglesser, Unterberg 6.
Obst- u. Südfrüchte Engr. & Handlung.
Fa. Rob. Semmler, Nikolaistr. 8.

Photographische Ateliers

Samson & Co., Poststr. 9/10.
Bilder und Vergrösserungen z. d. bekannt billigen Preisen.
„Hansa", Inh. A. Zittel, Alt. Markt 1

Polsterei-Artikel

C. P. Heynemann, Neunhäuser.
Paul Seidel, Landsberg rstr. 55.

Privat-Lehr-Institute

Baer's Handels-Lehr-Anstalt „Praktika", Geiststrasse 29 I.
Carl Gieseguth, Sternstr. 10. Tel. 3013.
Kaufm., gewerbl., genossenschaftl. Buchführung. — Stenographie — Maschinenschreiben — Vollständ. Kon orpraxis. — Eintritt tag ich.

Roßschlächtereien

Aug. Thurms
weltberühmte „Rosse schlächterei" mit Schank- u. Speisewirtschaft
Reilstrasse 10
empfiehlt immer nur prima Ware
:: und bittet um regen Besuch. ::

R. Thurm, Inh.: Joh. Thurm,
Glauchaerstr. 79.
Immer nur Ia. Qualitäten in **Fleisch- und Wurstwaren.**

Schneiderei-Bedarfsartikel

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Wilh. Nellen, Alter Markt 25. Tuche, Kollektionen.
P. Ochsenknecht, Gr. Klausstr. 5.
M. Oppermann, Bernburgerstr. 15.
F. C. Wissel, Marktplatz 11.
W. F. Wollmer, Gr. Ulrichstr. 4/5.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Schuhwaren

Valentin Flis, Merseburgerstr. 161
Hallensia, Schuhwarenh. Steinweg 13.
Bernh. Hendreich, Schmeerstr. 9.
L. Hoffmann, Graseweg 1.
Robert Hoffmann, Beesenerstr. 6.
S. Jacob, Gr. Ulrichstr. 45.
F. Kloppe, Otearius str. Schülershof Ecke
Wilh. König, Marktplatz 5.
Moritz Reinicke, Markt 20.
Hans Sachs, Grosse Ulrichstrasse 32.
Herm. Schliebe, Langestr. 17.
Schuhquelle, 84 Leipzigerstr. 84.
Paul Scheer, Kl. Ulrichstr. 24.
Herm. Strubel, Freiimfelderstr. 9.
Otto Töpfer, Landsbergerstr. 60.
Alb. Wetterling, Schmeerstr. 26.
M. Wetterling, Bernburgerstr. 31.
H. Wiebach, Kl. Ulrichstr. 12.

Seifen und Parfümerien

Hala-
Kernseife im Karton à **25** Pfg.
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Marke Plätte
in 1/1 Pfund-Paketen à **20** Pfg. sind die bevorzugtesten Waschmittel jeder Hausfrau.
Zu haben in den Filialen des
Allg. Konsumvereins Halle
und einschlägigen Geschäften.

Spedition, Möbeltransport

O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
R. Müller & Co., Mansfelderst. 25/26.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.
Reinh. Weihmann, Bernhardystr. 9.

Spirituosen u. Weine

O. Brehmer, Hallorentropfen, Leipzigerstr. 43.
Eisner & Co., Kl. Ulrichstr. 21.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 56.
Bruno Müller, Gr. Brauhausstr. Ecke Leipzigerstr.

Tapeten, Linol, Wachs

Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1
G. Frauendorf, Schulstr. 3-4.
Hall. Tapeten-Haus, Geiststr. 5.
Linoleumladen, Königstr. 16.
K. Rapsilber, Schmeerstr. 2.

Treibriemen

Adolf Walter, Dessauerstr. 6 b. Telephon 1919.

Uhren- u. Goldwaren

E. Boege, Geiststr. 17.
Rob. Brömme, Geiststr. 2.
C. Frantz, Burgstr. 60.
R. Grüst, Geiststrasse 69.
Aug. Heckel, Steinweg 46/47.
Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23.
R. Ketscher, Sternstr. 11.
Klinz, Gr. Ulrichstr. 41.
Adolf Koch, Poststr. 1.
Robert Koch, Leipzigerstr. 44.
Bernh. Leonhardt, Reilstrasse 4.
Rud. Müller, Rannischestr. 2.
Carl Rossau, Geiststr. 61.
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
H. Schindler, Kl. Ulrichstr. 35.
Anton Sukatsch,
Leipzigerstrasse 85, (Triumph-Automat.)
Paul Werner, Leipzigerstr. 75.
Otto Wilke, Hallorenstr. 1.
M. Zanke, Leipzigerstr. 27 a. Turm.

Verkehrslokale

Herm. Damm, Delitzscherstr. 26.
Drei Könige, Kl. Klausstr. 7.
Fr. Emmer, Eichendorffstr. 19.
Gemütl. Russen, Taubenstr. 28.
Händelpark, Nikolaistr. 6.
Kaiser-Automat, am Riebeckplatz 3 Min. v. Bahnh.
G. Köppchen, Unterberg 12.
C. Kutter, Kl. Ulrichstr. 37.
Letzter Dreier, P. Wenzel Merseburgerstr. 32
Aug. Lohse, Jacobstr. 23.
Aug. Meyer, Mansfelderstr. 43.
Ferd. Sach, Rosenstr. 8.
Max Schramm, Delitzscherstr. 19.
Triumph-Automat, Leipzigerst. 86
Victoria-Automat, Gr. Ulrichst. 44
Volkspark, Burgstr. 27.
Weisses Ross, Geiststr. 5.
Ferd. Worbs, Lessingstr. 36.
Zentral-Automat, Gr. Ulrichstr. 62

Weiss-Woll-Tapisserie

Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Max Berndorff, Geiststr. 42.
Chr. Brenner, Brunnenstr. 27.
Richard Elze, Marktplatz 6.
P. Heinicke, Magdeburgerstr. 49.
Liebenthal & Co., Leipzigerstr. 100.
Gebr. A. u. H. Lösch, Gr. Ulrichstr. 36
M. Oppermann, Bernburgerstr. 15.
Anna Seeliger, Moritzzwinger 1.
M. Weissmantel, Geiststr. 15.

Zahn-Techniker

F. Hirsekorn, Leipzigerstr. 24.
Willy Nader, Leipzigerstr. 37.

Zigarrenhandlungen

J. Bartholemy, Reilstr. 134.
Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1.
Raucht Maschalla-Zigaretten!
P. u. M. Drietchen, Wörmlitzerstr. 109.
Merseburgerst. 43.
H. Frosch, Ludw. Wuchererstr. 54.
Wilh. Gallrein, Glauchaerstr. 76.
Franz Günther, Dreyhauptstr. 1. 4 Läden u. Fabrik.
W. Goldschmidt Nchf., Harz 50.
M. Hiller, Kl. Ulrichstr. 3.
F. Hölleln, Kl. Ulrichstr. 24a.
L. Kummer, Merseburgerstr. 167.
Raucht Raffee-Zigaretten!
Robert Schedel, Herrenstr. 11.
Beesenerstr. 23 ::
J. u. R. Schneider Landsbergerstr. 1. Mittelwache 9 ::
A. Schulenburg, Merseburgerstr. 161.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Ammendorf.

Delikatessenhaus, Wörmlitzerstr. 4 Halleschestr. 21
Kolonialwaren, Delikatessen, Fische

Marie Göbel, Damenputz.
R. Lange, Fahrräder, Nähmasch.
Kaufhaus J. Maerker, Herrengarderobe :: Schuhwaren ::
Ernst Mewes, Adler-Drogerie.
O. Probsthayn, Bettfedern, Betten
Sanitäts-Drogerie.
W. Wünscher, Schuhwaren.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschaft Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0010

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 274. Halle a. S., Sonntag den 22. November 1908. 19. Jahrg.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung. Freitag, d. 20. November, vormittags 11 Uhr.

Präsident v Kröcher: In der Nacht vom 11. zum 12. Nov. ist über die Zeche Radbod ein Unglück von solcher Schwere hereingebrochen, wie es unser preußischer Bergbau noch nie erlebt hat. Weit über 300 brave Bergleute hat der Tod dahingerafft; viele liegen noch schwer verletzt, zahlreiche Familien sind mit einem Schlage in Trauer, Not und Elend versetzt worden. Ich habe geglaubt, das Haus werde seiner innigen Teilnahme an dem entsetzlichen Unglück dadurch den würdigsten und deutlichsten Ausdruck geben, daß es sich sobald als möglich versammelt und in ernste Beratung über dies beklagenswerte Ereignis eintritt. (Bravo!)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. An erster Stelle steht die Interpellation. Sie lautet: „Ist die Königliche Staatsregierung in der Lage, über die

Ursachen des Grubenunglücks auf der Zeche Radbod,

Kreis Hamm, in der Nacht vom 11. zum 12. November Mitteilung zu machen? Welche Vorschriften und Einrichtungen gedenkt die Königliche Staatsregierung zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle in der Zukunft zu treffen?"

Handelsminister Dr. Delbrück erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Das Wort zur Begründung der Interpellation erhält

Abg. Freiherr v. Twickel (Zentr.) (Die Ausführungen des Redners sind auf der Tribüne sehr schwer verständlich.) Die Arbeiter klagen über die große Trockenheit in der Grube und über mangelnde Wasserzufuhr. Ich frage den Herrn Minister weiter: Weshalb ist es nicht möglich, elektrische Lampen in den Gruben zu verwenden, und ist die Nachricht richtig, daß die Bergwerksverwaltung seit Jahren mit der Stadt Hamm über Lieferung des Wassers in Verhandlung steht? Gerade in den Tagen vor der Katastrophe soll kein Wasser in der Grube vorhanden gewesen sein. (Hört! Hört!) Die Forderung der Arbeiterkontrolleure in den Gruben, die die Bergarbeiter dem Prinzen Eitel Friedrich selbst vorgetragen haben, ist eine alte Forderung des Zentrums. Hoffentlich wird dies neue Unglück dazu beitragen, daß sie endlich erfüllt wird. (Bravo!)

Minister Dr. Delbrück: Ich habe zunächst dem tiefschmerzlichen Bedauern der Regierung Ausdruck zu geben über dieses große namenlose Unglück, das den preußischen Bergbau betroffen hat. Die Trauer dieser letzten Tage lastet schwer auf mir, als dem Chef der Bergverwaltungen, und meinen Mitarbeitern. Ich danke zugleich allen denen, die der Verwaltung ihre Teilnahme ausgesprochen haben und sich durch überreiche Spenden schon jetzt bemüht haben, die entstandene Not zu lindern. (Bravo!) Den ersten Teil der Anfrage kann ich heute noch nicht erschöpfend beantworten. Trotzdem bin ich der Meinung, daß Sie nicht früh genug in die Lage versetzt werden konnten, sich über den Stand der Dinge, wie er sich augenblicklich darstellt, zu unterrichten. Nach den mir bis jetzt vorliegenden Aussagen der Beamten scheint alles in Ordnung zu sein. Eine derartige Erklärung kann ich der Presse nicht vorenthalten, denn ich halte an sich das Bestreben der Presse, rechtzeitig informiert zu sein, für berechtigt. Es ist dann ein Resumee eines Vortrages veröffentlicht worden, den ich dem Prinzen Eitel Friedrich gehalten habe. Ich habe dieses Resumee nicht gelesen (große Heiterkeit links), auch in diesem Vortrage habe ich selbstverständlich kein abschließendes Urteil abgegeben.

Der Minister verliest nunmehr ein längeres Schriftstück, in dem zunächst die bekannten Tatsachen über das Unglück und die Rettungsversuche wiedergegeben werden. Ein Vordringen der Rettungsmannschaften nach der zweiten und dritten Sohle erwies sich als unmöglich. Die zur Berieselung dienende Wasserleitung war leider infolge der Explosion zerstört worden. Es mußte daher Wasser, das in Eimern herbeigeholt wurde, zum Löschen verwandt werden. Da man fürchtete, daß bei Offenhalten des Schachtes der Brand die ganze Grube ergreifen und alle Verunglückten einäschern würde, wurde der Schacht geschlossen. Eine Erklärung über den Ursprung des Unglücks ist bisher nicht möglich gewesen. Es ist kein sicherer Anhalt dafür vorhanden, daß sich Kohlenstaub durch einen Schuß oder auf andere Weise entzündet hat. Vom 3. bis 11. November sind an keinem Punkte Schlagwetter zu bemerken gewesen. Noch am Dienstag hat der Revierbeamte einen Teil der Grube befahren, hat keine Schlagwetter bemerkt und auch an der Berieselung nichts zu monieren gehabt. In der Presse ist behauptet worden, daß die Berieselung wegen Wassermangel ungenügend sei. Der Bergmann Karl Meyer, der dem Lokal-Anzeiger Mitteilungen darüber gemacht haben sollte, ist vernommen und hat ausgesagt, daß er keinem Berichterstatter derartige Angaben gemacht habe. (Hört! Hört!) Nach einem, mir zugegangenen Telegramm heißt der Gewährsmann des Lokal-Anzeigers Karl Gard, er ist sofort vernommen worden und hat seine Angaben im wesentlichen aufrecht erhalten. Ich will mich auf diese Darstellungen beschränken. Wenn Mißstände sich herausstellen, sollen sie mit fester Faust angefaßt werden. (Bravo!) Der eigentliche Träger solcher großen Explosion ist, wie durch die bisherigen Beobachtungen bei früheren Unglücksfällen festgestellt ist, der Kohlenstaub. Ob alle diese Maßnahmen auf der Grube Radbod getroffen waren, darüber enthalte ich mich, wie gesagt, vorläufig eines Urteils. Wenn immer wieder Klagen über mangelhafte Durchführung der bergpolizeilichen Vorschriften laut werden, so liegt das an der Schwierigkeit der Kontrolle, die mit der großen Ausdehnung der Gruben zusammenhängt und auch durch die Anstellung von Polizeibeamten aus dem Arbeiterstande nicht beseitigt werden würde. In anderen Ländern, wo eine solche Anstellung von Arbeiterkontrolleuren erfolgt ist, sind ähnliche Unglücksfälle auch nicht ausgeblieben. Ich halte es für ausgeschlossen, Arbeitern, die nicht Beamte sind, polizeiliche Rechte einzuräumen. Dagegen halte ich eine Mitwirkung der Arbeiter bei der Kontrolle der Betriebssicherheit, wie sie in den fiskalischen Saargruben eingeführt ist, für sehr erwünscht. Diese Einrichtung besteht darin, daß für bestimmte festbegrenzte Teile des Betriebes, die der Arbeiter genau kennt, Vertrauensmänner aus den Arbeitern bestellt werden, die von Zeit zu Zeit in Begleitung des Grubenbeamten die Grube befahren und die Arbeiter über etwaige Mißstände in der Betriebssicherheit befragen, die, wenn sie nicht sofort abgestellt werden, in der nächsten Sitzung des Arbeiterausschusses durchgesprochen werden. Wir müssen unter allen Umständen verhindern, daß unsere sozialen Einrichtungen politisch ausgenutzt werden können. (Bravo! rechts.) Diese sozialen Einrichtungen sollen dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitern und Verwaltung dienen, und dieses Ziel muß denen, die ihm widerstreben, solange vorgehalten werden, bis wir es erreicht haben. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Auf Antrag des Abg. Herold (Zentr.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Krause-Waldenburg (freikons.): Es ist bedauerlich, daß auch in diesem Falle die Presse auf Grund unkontrollierbarer Angaben schwere Angriffe gegen die Grubenverwaltung erhoben hat. (Sehr richtig! rechts.) Wir werden alle Maßnahmen billigen, die zur Verhütung solcher Unglücksfälle getroffen werden können, aber wir wenden uns dagegen, daß aus Anlaß dieses Unglücks erneut parteipolitische Forderungen erhoben werden. Dazu rechnen wir die Forderung eines Reichsberggesetzes und der Anstellung von Arbeiterkontrolleuren. (Bravo! rechts.)

Abg. Eichhoff (Frs. Vpt.): Das einzig Tröstliche bei dem großen Unglück ist die allgemeine Teilnahme des In- und Auslandes. Auch wir erwarten, daß die Untersuchung auf das strengste durchgeführt wird. Redner spricht sich des weiteren für die Anstellung von Arbeiterkontrolleuren aus. Ein großes Hemmnis dieser Forderung ist die bedauerliche Tatsache, daß der größte Bergarbeiterverband sozialdemokratisch ist. Die Sozialdemokratie erweist sich damit wieder als die Macht, die das Gute will und das Böse schafft. (Lachen b. d. Soz.) Wären die Bergarbeiterverbände neutral, wie in England, so wäre diese Forderung sicher längst durchgeführt worden. Solche Arbeiterkontrolleure müssen in direkter und geheimer Wahl gewählt werden, wie wir das beantragt haben. Ebenso haben wir seit Jahren die Schaffung eines Reichsberggesetzes verlangt. (Bravo! b. d. Freisinnigen.)

Abg. Leinert (Soz.): Ich habe zunächst namens der sozialdemokratischen Partei das tiefste Mitleid auszusprechen für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergarbeiter. Als das Unglück bekannt geworden, machte sich aller Orten ein Entsetzen bemerkbar darüber, daß ein solches Unglück überhaupt passieren könnte. Als das Unglück in Courrières passierte, erklärte man allgemein, in Deutschland ist ein solches Unglück unmöglich. Daß das möglich geworden, ist ein Beweis für die Sorglosigkeit der Bergverwaltung, zu der umso weniger Veranlassung gewesen wäre, weil im Laufe der letzten Jahrzehnte sich eine Reihe von Massenunglücken ereignet haben, die 1990 Arbeiter ums Leben gebracht haben. Das größte Unglück passierte 1869, wo 269 Arbeiter ums Leben kamen. Ich war in diesen Tagen im Bezirk des Unglücks und da haben mir die Bergleute erklärt, es ist als ein Glück zu betrachten, daß dieses Massenunglück nicht mehr im Saarrevier, sondern diesmal im Ruhrrevier vorgekommen ist. Das sagen sie deshalb, weil im Saarrevier 1907 die Wahrheit nicht an den Tag gekommen sein soll. Sie sind der Meinung, daß die Ruhrbergleute doch etwas mehr Selbständigkeit besitzen und dazu beitragen werden, daß die Ursachen des Unglücks bekannt und die Mißstände völlig wahrheitsgemäß dargestellt werden.

Nicht das Unglück allein hat die Arbeiter so beunruhigt, sondern die fortgesetzte Nichtbeachtung ihrer Wünsche, die sie jahraus jahrein an den Landtag haben kommen lassen. Die Unfälle im Bergbau sind so häufig, daß es durchaus nicht erst solch großen Unglücks bedurfte, um Maßnahmen zu ihrer Verhütung zu veranlassen. Bei der Knappschaftsberufsgenossenschaft waren angemeldet: 1901: 68 818 Unfälle, davon 1289 tödlich; 1902: 67 686, davon 1080 tödlich; 1903: 74 461, davon 1159 tödlich; 1904: 80 204, davon 1178 tödlich; 1905: 81 871, davon 1235 tödlich; 1906: 87 892, davon 1211 tödlich und 1907: 92 457 Unfälle, davon 1743 tödlich. Diese großen Zahlen tödlich verunglückter Bergleute müßten schon allein Veranlassung geben, das Augenmerk auf die gefahrbringende Tätigkeit der Bergleute hinzulenken. Die Erkrankungsziffer bei den Bergleuten beträgt 65 Prozent. An diese große Unfall- und Krankheitsziffer haben sich offenbar die Bergwerksbesitzer bereits gewöhnt. Ich erinnere an eine Aeußerung des Generaldirektors der Germania bei Gelegenheit des Borussia-Unglücks: „Man treibt doch schließlich nicht Bergbau, um die Gefahren des Bergbaus zu bekämpfen, man will doch sozusagen auch Kohlen fördern." (Hört, hört! b. d. Soz.) Das verstehen die Bergleute so: „Die Bergarbeiter müssen ihr Leben aufs Spiel setzen, sonst ist es nicht möglich, daß die Kapitalisten verdienen." (Unruhe rechts.)

Das haben mir die Bergleute dort selbst gesagt. (Zuruf rechts: Alle?) Sie kommen ja mit den Bergleuten überhaupt nicht zusammen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Also ich sage, Kohlen zu fördern ist die Hauptsache, denn die Kohlen bringen Geld, und alle anderen Arbeiten belasten lediglich die Ausgaben des Grubenbetriebes. Schon die außerordentlich große Kohlenausbeute in Radbod mußte die Bergbehörde darauf aufmerksam machen, daß vielleicht nicht alles andere in Ordnung war. Es wird behauptet, daß die Wasserleitung von vornherein nicht ausgereicht hat, um so viel Wasser herbeizuschaffen, wie zu einer ordentlichen Berieselung notwendig war. Die Bergbehörde hätte die Verpflichtung gehabt, das zu prüfen. Dazu kommt, daß die Grube ganz besonders staubreich war. Am 9. November hat ein Arbeiter gesagt: „Wenn noch einmal kein Wasser da ist, dann arbeite ich nicht mehr." Ein anderer Arbeiter erklärte: „Wir hatten soviel Staub, daß beim Weiterschaufeln der Kohle niemand mehr etwas sehen konnte." Wenn einmal eine Latte herunterfiel, war es nicht möglich, den Drahtkorb der Lampen ohne weiteres vom Kohlenstaub zu reinigen. Das beweist, wie groß die Staubentwicklung gewesen ist. Am 9. November hat ein Schießmeister, als ihm erklärt wurde, es sei kein Wasser da, geantwortet: „Dann schieße ich auch nicht." Ein anderer Bergarbeiter hat am 11. November darauf hingewiesen, daß sich Wetter angesammelt hätten. Er hatte berieselt, weil Kohlenstaub da war, aber nach kurzer Zeit kam kein Wasser mehr, und frisches Wasser hat es am 11. November dort nicht mehr gegeben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Zugegeben wird, daß das Wasserleitungsrohr über Tag zeitweise eingefroren war. Das beweist eine große Nachlässigkeit der Verwaltung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Zum mindesten hätte man dann die Arbeiter für die Zeit der Betriebsstörung aussahren lassen müssen. Von einem anderen Arbeiter ist mir gesagt worden, daß an seiner Arbeitsstelle in den letzten Oktoberwochen überhaupt nicht berieselt worden ist. (Hört, hört!) Er hat es dem Steiger gemeldet, der erklärte aber: „Ja, ich habe auch kein Wasser." Einzelne Arbeiter hatten die Möglichkeit, den Wasserarm mit Maschinenschlüssel aufzumachen und beobachteten, daß dann kein Wasser kam. Ein solcher Arbeiter ist dann nach einem andern Flöz verlegt worden und hat festgestellt, daß es auch dort tagelang kein Wasser gab. Das war zwei Tage vor dem Unglück. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Ein eigenartiges Zusammentreffen ist es, daß, wenn die Kontrolle kam, immer Wasser da war. Einmal wurde den Arbeitern bei der Einfahrt zur Morgenschicht gesagt: „Heute kommt Besuch, also rieselt fleißig." Um 8 Uhr war aber noch kein Wasser da, und alsendlich Wasser lief, kam eine Viertelstunde später auch der Beamte. Die Arbeiter sind der Meinung, daß das Wasser nur dort lief, wo der Beamte fuhr, denn wenn der Beamte weg war, war auch das Wasser weg. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ganz unhaltbar ist das System, daß die ganze Verantwortung, wenigstens für das Gericht, nur auf den Betriebsführern ruht. Die Direktion muß auch verantwortlich gemacht werden. — Die Verwaltung der Zeche behauptet, es seien zehn gesonderte Wetterabteilungen vorhanden gewesen und in jeder hätten nicht über 60 Mann gearbeitet. Danach wäre die Höchstzahl 600 gewesen. Es ist aber unwidersprochen durch die Zeitungen gegangen, daß in der Morgenschicht etwa 1000 Arbeiter eingefahren sind. Sehr merkwürdig ist, daß sich dagegen die Verwaltung gar nicht gesträubt hat. — Daß der Luftstrom ausreichend war, bestreitet niemand; aber es wird bemängelt, daß er nicht überall hingekommen ist, seine richtige Verteilung ist die Hauptsache. — Wenn die Steiger das Vorhandensein von Wettern an ihre Vorgesetzten meldeten, wurden diese Meldungen vielfach nicht beachtet. (Zuruf rechts: Beweise!) Verlangen Sie doch nicht von mir, daß ich Ihnen die Namen der Bergleute nenne. (Lachen rechts.) Ich habe in meinem Konzept alle Namen verzeichnet. Aber auf

Neuheiten
Grosse Auswahl! Unerreicht billige Preise!

Paletots und Ulsters
in **glatten und rauhen Stoffen,** in dunklen und feinen Mode-Farben, auch in matten Karos und Streifen.

Jackett-Anzüge
in modernem Geschmack und in jeder Preislage.

Rock-Anzüge
in Gehrock- und Jacketttorm aus **Kammgarn** sowie **feinen Cheviots** und **Tuchen.**

Pelerinen, Mäntel, Joppen
in wasserdichten **Loden** und **modernen Fantasiestoffen.**

Beinkleider und Fantasie-Westen
in nur geschmackvollen Mustern in jeder Preislage.

Die Abteilung für Knaben-Konfektion bietet in Bezug auf **Preiswürdigkeit, Gediegenheit** der Stoffe und **Auswahl** in nur geschmackvollen Façons **Ausserordentliches.**

Umtausch jederzeit bereitwilligst!

Anfertigung nach Mass. Grosse Preiswürdigkeit. Garantie für vorzügl. Sitz.

Alle von mir geführten Artikel sind von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung selbst für schlanke und korpulente Figuren in jeder Grösse vorrätig.

Vorzüge:
Elegante moderne Ausführung.
Tadelloser Sitz.
Selbst in den niedrigsten Preislagen ist auf Haltbarkeit und solide Verarbeitung Wert gelegt.

Herm. Bauchwitz,

Gegründet 1859. **4 Markt 4.** Halle a. S. **4 Markt 4.** Fernruf 2286.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0011

meinem Platze liegt eine schwarze Liste, die enthält 5800 Namen (Hört, hört! b. d. Soz.) und ich werde nicht dazu beitragen, daß auch diese Arbeiter, die mir die Mitteilungen gemacht haben, auch auf die schwarze Liste kommen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Einstimmig sind die Arbeiter darin, daß die Kontrolle in den Bergwerksbetrieben nicht ausreichend ist.

In einer Broschüre des Steigerverbandes heißt es z. B.: „An ganz schlimme Stellen wird überhaupt nicht hingegangen." Weiterkontrolleure sollen auf der Zeche Radbod überhaupt nicht vorhanden gewesen sein. Von einem Berginspektor Holländer ist erklärt worden, daß er die Verantwortung für die Berieselung im Betriebe nicht mehr übernehmen könne, und zwar kurz vor der Katastrophe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Bergarbeiterzeitung, welche dies berichtet, fügt hinzu, daß, wenn die Rettungsmannschaften sofort reichlich Wasser zur Verfügung gehabt hätten, höchst wahrscheinlich der unterirdische Brand bald gelöscht sein würde. Auf die Aussage des Berginspektors Holländer hat die Bergbehörde nach der Rheinisch-Westfälischen Ztg. erklärt, es sei unwahr, daß der Berginspektor irgendwelche Mitteilungen von Arbeitern in der angegebenen Form erhalten habe, die Angaben seien völlig aus der Luft gegriffen. Es ist aber gar nicht behauptet worden, was die Bergbehörde berichtigt. Als ich diese Berichtigung las, habe ich mit den Beamten noch einmal gesprochen und ihnen erklärt: „Wenn ich eine derartige Mitteilung im preußischen Landtag vorbringe, so muß sie unter allen Umständen wahr sein." Da wurde mir gesagt und geantwortet: „Sagen Sie das ruhig, die Tatsache steht fest, das läßt sich eidlich beweisen." (Hört, hört! links.) Wenn das eidlich bewiesen werden kann, so trifft die Bergbehörde ein gewaltiges Maß von Schuld. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Dann steht diese Behörde nicht mehr als objektive Behörde da, sondern als Hauptangeklagte. Und diese selbe Bergbehörde hat jetzt die Untersuchung bei dem Unglück zu leiten, sie muß selbst untersuchen, ob sie schuldig oder unschuldig ist. Ein jeder Richter würde sich, falls er in eigener Sache zu untersuchen hätte, für befangen erklären, die Bergbehörde tut es nicht.

Es ist auch eine Vernachlässigung der Pflichten der Bergbehörde gewesen, daß sie die Mitteilung der Blätter von der angeblichen Erklärung des Herrn Ministers, die er heute in Abrede stellte, vom 14. bis 20. November unberichtigt gelassen hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Arbeiter sind bis zum 16. November von den Kommissaren des Ministers überhaupt nicht vernommen worden. Der Herr Minister kann Erklärungen abgeben so viel er will, zu ihm haben die Arbeiter kein Vertrauen mehr. (Unruhe rechts.) Die Bergbehörde ist arbeiterfeindlich. Nach der heutigen Erklärung des Ministers über die Arbeiterkontrolleure wird auch der Rest des Vertrauens schwinden, den die Bergarbeiter haben könnten, die mit Herrn Eickhoff noch auf den Minister gebaut haben. (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Bergarbeiterverband ist die einzige Stelle, zu welcher die Arbeiter Vertrauen haben, und mit ihm lehnen die Behörden prinzipiell jeden Verkehr ab. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Kontrolle durch die Einfahrer, von der der Minister sprach, ist ganz ungenügend. Sie verstehen es sehr gut, die Interessen der Bergwerksbesitzer wahrzunehmen, das Vertrauen der Arbeiter haben sie nicht gewonnen.

Seit Jahren wird mit Leben und Gesundheit der Bergarbeiter Schindluder getrieben. Auf der Zeche Radbod passierte schon am 29. Oktober ein Unglück, bei dem vier Personen verletzt wurden. Ich war erstaunt, daß der Herr Minister nur diesen Fall erwähnte, denn auch am 30. Oktober vormittags 10 Uhr wurde den Arbeitern der Befehl zur Ausfahrt gegeben. Man sagte, es sei eigentlich nichts passiert, es sei nur ein Schuß ausgefallen. Heute sind die Arbeiter der Meinung, daß man damals schon eine Wetterexplosion befürchtete. Auch hierüber hätte längst Aufklärung geschaffen werden müssen. Vor allem wird zu untersuchen sein, warum denn die ganze Grube auf einmal durch die Explosion betroffen worden ist. Die Arbeiter sind überzeugt, daß das unmöglich gewesen wäre, wenn alle Vorschriften beachtet worden wären. Die Tatsache, daß kein Wasser vorhanden war, wird zugegeben. Am Tage des Unglücks nachmittags gegen 4 Uhr kam der Generaldirektor mit dem Betriebsführer herunter und sagte zu den Arbeitern: „Es muß doch jeder vernünftige Mensch sehen, daß hier nichts mehr zu machen ist; wir müssen eindämmen, sonst ist die ganze Zeche verloren." Die Arbeiter sind der Ueberzeugung, sie seien hinausgeschickt worden, weil kein Wasser mehr da war, nicht deshalb, weil nichts mehr zu retten war.

Ich teile das Bedauern des Herrn Ministers, daß der Schacht so schnell geschlossen wurde. Aus der Aeußerung des Generaldirektors spricht die bange Sorge um das Kapital. Die Sorge, daß dort unten noch lebende Arbeiter gewesen sind, als der Schacht zugemacht wurde, können Sie den Arbeitern nicht nehmen. Diese Sorge hat der Herr Minister, wenn ich ihn recht verstanden habe, auch. Mein Freund Sachse hat heute ein Telegramm bekommen, wonach am Abend des Unglückstages zwei Mann von der zweiten Sohle nach der ersten geklettert und gerettet seien. Wenn diese Angabe auf Wahrheit beruht, dann steht fest, daß Bergleute lebendig eingemauert sind. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Alle diese Sachen hätten innerhalb weniger Tage nach dem Unglück festgestellt werden müssen. Eine Unterlassungssünde der Bergverwaltung ist es, daß nicht sofort nach dem Unglück sämtliche Betriebe in ganz Preußen ausgiebig revidiert worden sind. Als bei einem Eisenbahnunglück, bei dem nicht nur Arbeiter verunglückten, ein Tunnel entstürzte, wurde sofort mitgeteilt, daß sämtliche Tunnels untersucht worden seien. — Ich habe schon betont, daß, wenn kontrolliert werden soll, die Beamten vorher angemeldet werden, und dann werden ihnen nachher Potemkinsche Dörfer gezeigt. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Man rechnet auch mit solchen Unfällen. Auf einer Zeche hat der Betriebsführer zu den Arbeitern ganz offen gesagt: Ihr braucht nicht so hohen Lohn, weil Ihr ja nicht mit Unglücksfällen zu rechnen habt. Möge die Regierung doch ihre Kommissare in die Bergarbeiterversammlungen schicken und kontrollieren lassen, was dort vorgebracht wird! In den Gruben herrscht oft eine Betriebsweise, die geradezu anarchistisch ist und auf Leben und Gesundheit der Arbeiter nicht die geringste Rücksicht nimmt. Auf der Zeche Radbod ist jeder Arbeiter, der sich gemeldet hat, angenommen worden, ganz gleich, ob er etwas vom Bergwerk verstand oder nicht. Der starke Wechsel ist ja sogar in den Zeitungen hervorgehoben worden. Diese Grube ist eine Goldgrube für die Kapitalisten gewesen, sie ist eine Todesgrube für die Arbeiter gewesen. Das wird im wesentlichen dem unglücklichen Personal zugeschrieben.

Wie die Bergwerksbesitzer Arbeiter bekommen, zeigt ein Aufruf, der an die Masuren gerichtet ist. In diesem Aufruf ist gesagt, die Masuren möchten doch hinkommen in das Ruhrrevier, sie erhielten außerordentlich viel Geld, so daß sie noch Geld auf die Sparkasse bringen könnten. Diese Zeche sei diejenige, welche die höchsten Löhne zahle, Feierschichten kämen nicht vor, wohl aber Ueberschichten. Mit solchen Versprechungen zieht man die Arbeiter nach den Revieren. Das Arbeitersekretariat in Essen hat die Bergbehörde einmal darauf aufmerksam gemacht, daß eine Stelle in einem Schacht lebensgefährlich sei. Die Bergbehörde hat darauf den Betrieb an dieser Stelle still legen lassen. Wie wäre es nun gewesen, wenn dort nicht organisierte sondern unorganisierte Arbeiter beschäftigt wären? Die ungeübten ungeschulten Arbeiter, die in den Gruben beschäftigt werden, bilden die größte Gefahr. (Sehr richtig! bei den Soz.) Radbod ist zwar nicht in den schwarzen Listen verzeichnet, das ist aber wohl nur daher gekommen, weil dort überhaupt keine Arbeiter zu entbehren waren. Jetzt kommt der Aufsichtsrat und spendet 60 000 Mk. Es wäre wohl richtiger gewesen, man hätte vorher dafür gesorgt, daß Geld ausgegeben würde um die Betriebsgefahren zu mindern. Die Zeche Radbod gehört zur Trierer Bergwerksgesellschaft, zur internationalen Bohrgesellschaft, die wiederum mit dem Schaffhausenschen Bankverein in Verbindung steht. In den Bankkontoren wird heute festgesetzt, wie viel ausgegeben werden muß, nicht auf der Zeche selbst, das ist das Unglück. Alle diese Unternehmungen stehen in engster Beziehung zur Bergbehörde. Die Herren von der Behörde heiraten hinein und spekulieren darauf, später mit fabelhaft hohem Gehalt als Direktoren in den großen Bergwerksgesellschaften angestellt zu werden. Wenn man die Verantwortlichkeit wirklich derartig durchführt, daß die wirklich Schuldigen vor Gericht gestellt werden, dann werden wir vielleicht einmal vor dem Gericht Leute finden, die man sonst dort nicht sieht. Man muß diese Männer hier nennen, um ihnen öffentlich zuzurufen, daß sie sich nicht nur um die Dividende, sondern auch um das Leben der Arbeiter zu kümmern haben.

Redner verliest die Namen der Vorstandsmitglieder und Aufsichtsratsmitglieder der internationalen Bohrgesellschaft und des Schaffhausenschen Bankvereins. Als er den Namen Guillaume nennt und bemerkt, daß dieser ja **Beziehungen zum Kaiser** habe, unterbricht ihn Präsi. v. Kröcher mit dem Bemerken, daß er den Kaiser aus der Debatte lassen möge. Der Redner fährt darauf fort: Die kolossalen Dividende der internationalen Bohrgesellschaft sind ein öffentliches Aergernis geworden. Heute kann man sagen: **An diesen hohen Dividenden klebt das Blut der Arbeiter.** Ich habe diese Herren hier genannt, um ihnen das Gewissen zu schärfen. Was 1905 an Verbesserung des Berggesetzes geschehen ist, genügt nicht. Selbst die christlichen Bergarbeiter haben jetzt gesagt, der Landtag habe den Arbeitern Steine statt Brot gegeben. Der Landtag könnte den Arbeitern auch einmal eine Freude machen mit Hilfe des Ministers, indem er nämlich auf die weitere Berggesetzgebung für Preußen verzichtet und dies dem Reiche überläßt. Damit würde der Landtag sich ein dauerndes Denkmal in den Herzen der Bergarbeiter setzen. Die Arbeiter haben den Prinzen Eitel Friedrich gesagt, daß sie beauftragt seien, die Forderung der Bergarbeiter dahin zu präzisieren: Reichsgesetzliche Regelung und Grubenkontrolleure! Der Prinz hat ihnen darauf geantwortet, daß er seinem Vater genau Bericht erstatten werde, und daß er hoffe, die Bergarbeiter würden zufrieden gestellt werden. Es ist anerkennenswert, daß dieser Einfluß geltend gemacht werden sollte. Wenn wir aber sehen, daß selbst der Reichskanzler keinen Einfluß auszuüben vermochte, so ist diese Hoffnung doch eine außerordentlich schwache. Die Forderung nach Gruben-Kontrolleuren wird immer wieder erhoben werden und immer wieder ertönen, bis ihr Gerechtigkeit widerfährt. Die Arbeiter sagen: Wir müssen Männer haben, denen wir sagen können: Sorgt dafür, daß die und die Mißstände abgestellt werden. Ich verstehe gar nicht, wie es möglich ist, daß man den Bergarbeitern diese Forderung abweisen kann. Ich verstehe nicht, wie man zu der Ueberzeugung kommen konnte, **daß noch etwas höher stehe, als das Leben der Arbeiter.** Wenn die Arbeiter solche Kontrolleure fordern, kann man doch nicht sagen, wir brauchen sie nicht. Die Arbeiter werden doch besser wissen, was ihnen gut tut, als diejenigen, die sich sonst nicht um sie kümmern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nach der Katastrophe auf Karolinenglück hat der damalige Handelsminister Brefeld erklärt, daß er Arbeiterkontrolleure einführen würde. Einige Zeit später erklärte er aber plötzlich, das sei nicht möglich, weil die Kontrolleure doch gemaßregelt werden würden. Wenn gesagt wird, politische Gründe verhinderten die Einführung, weil der Bergarbeiterverband zum größten Teil aus Sozialdemokraten bestehe, dann ist es Tatsache, daß Sie die Grubenkontrolleure bewilligen würde, wenn die Arbeiter nicht Sozialdemokraten wären. **Wenn das Ihr Wille ist, dann sprechen Sie es öffentlich vor dem ganzen Lande aus, daß Sie nicht den Willen und die Absicht haben, Leben und Gesundheit der sozialdemokratischen Arbeiter zu schützen.** (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die Arbeiterschaft wird sich auf andere Weise die Verwirklichung ihres Willens verschaffen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das furchtbare Unglück hat eine kolossale Erregung hervorgerufen, glauben Sie mir eins: Wäre die Organisation nicht gewesen, Sie hätten etwas im Ruhrrevier erleben können! Die Organisationen sind es gewesen, die zur Ruhe mahnten. (Unruhe rechts. — Zustimmung bei den Soz.) Tut die Arbeiterschaft einmal etwas, was dem Unternehmer angenehm ist, wie in diesem Falle, dann meint die Unternehmerschaft aber, dies auf ihr Konto setzen zu können. Gehetzt hat die Sozialdemokratie und der Bergarbeiterverband nicht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Je wüster man mit der Gesundheit der Arbeiter umgegangen ist, desto höher sind die Dividenden geworden. Beseitigen Sie das persönliche Regiment in den Bergwerken, das unverantwortliche Regiment, das von den Inspektoren, Generaldirektoren und dem Bankhaus ausgeübt wird! Diese Personen müssen für die Ausführung der bergpolizeilichen Bestimmung verantwo ich gemacht werden. Ich bezweifle, daß dies in Preußen geschehen kann, schon mit Rücksicht auf den anderen Faktor der Gesetzgebung, den wir haben. Selbst das Organ des Steigerverbandes hat darauf hingewiesen, daß die Steiger tun müßten, was die Banken verlangten, wenn sie nicht zum Teufel gejagt werden wollten. Nach den Mitteilungen, die mir vorliegen, hat der Bergarbeiter, der sich dem Lokalanzeiger-Berichterstatter gegenüber geäußert hat, seine Angaben vor dem Staatsanwalt mit ganz kleinen Abänderungen wiederholt. Richtige Zeugenaussagen kann man aber nicht bekommen, wenn die Zeugen vom Staatsanwalt eidlich vernommen werden. Als ich einmal von einem Staatsanwalt vernommen wurde, sagte er mir, eigentlich dürfe er mich gar nicht vernehmen. Und doch hat der Minister von eidlichen Vernehmungen gesprochen. Wenn solche Unrichtigkeiten sich schon in das amtliche Protokoll einschleichen, können auch andere Unrichtigkeiten vorkommen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sorge man endlich für Besserung durch Schaffung eines Reichsberggesetzes. (Beifall bei den Soz.)

Präsident v. Kröcher: Nach dem Stenogramm hat der Abg. Leinert der Bergbehörde bewußte Irreführung vorgeworfen. Ich kann das nur als unzulässig bezeichnen.

Minister Dr. Delbrück: Der Abg. Leinert hat meine Mitteilung bemängelt über die Feststellungen, die ich bei meiner Anwesenheit auf der Zeche Radbod gemacht habe. Ich habe dazu zu bemerken: Mein Kommissar war am Sonnabend auf der Zeche eingetroffen, ich selbst am anderen Nachmittag. Ich hatte unterwegs eine Reihe von Pressäußerungen gelesen und darunter auch die Behauptung, die Rieselanlage sei in Unordnung gewesen. Ich wandte mich deshalb unmittelbar nach der Ankunft auf der Zeche an meinen Kommissar: Was wissen Sie darüber? Er antwortete: Mir ist diese Angabe auch entgegengetreten, und ich hatte mich an die Beamten und Mitglieder des Arbeiterausschusses gewendet, habe aber bisher die Antwort erhalten, es sei alles in Ordnung gewesen. Herr Leinert meint weiter, die Bergbehörde habe die Untersuchung nicht führen dürfen, weil sie befangen ist. Von der Bergbehörde ist aber nur die Voruntersuchung geführt worden. Auf Grund des § 158 der Strafprozeßordnung ist die Staatsanwaltschaft verpflichtet, selbständig die erforderlichen Ermittelungen anzustellen, sobald sie Anzeichen von dem Verdacht einer strafbaren Handlung erhält. — Uebrigens hat nicht der Staatsanwalt die eidliche Vernehmung der Zeugen vorgenommen, sondern er hat den Richter dazu ersucht.

Nun eine Bitte an Herrn Leinert. Er hat hier eine ganze Reihe von Auslagen von Bergleuten über die Zustände auf der Zeche und die vermutliche Ursache des Unglücks vorgetragen. Ich sehe es als selbstverständlich an, daß er bereit sein wird, mir diese Zeugen zu benennen, da ich nur so in der Lage bin, einzugreifen. (Lebh. Sehr richtig! Lachen bei den Soz.) Wenn er nicht die Namen bekannt gibt, dann habe nicht ich die Schuld, wenn die Wahrheit nicht an den Tag kommt (Lebh. Zustimmung), sondern die, die die Oeffentlichkeit durch alle möglichen unwahren Behauptungen beunruhigen und dann nicht unter dem Eid für ihre Behauptungen eintreten wollen. (Lebh. Beifall; Zurufe von den Soz.: Reif für den Schwarzen Adlerorden; Zuruf des Abg. Leinert: Schwarze Listen!)

Abg. Schulze-Pelkum (kons.): Wir sind mit der großen Mehrheit dieses Hauses einig in der Ueberzeugung, daß solche traurigen Katastrophen nicht parteipolitisch ausgeschlachtet werden dürfen, wie es die Sozialdemokratie tut. (Sehr wahr! rechts.) Auch die Sprüche auf den roten Schleifen der Kränze für die Opfer des Grubenunglücks beweisen, wie die Sozialdemokratie für ihre Parteiziele Kapital aus dem Unglück schlägt. Der Redner verliest einige dieser Sprüche; bei dem einen wird ihm aus den Reihen der Sozialdemokraten zugerufen: „Das ist ein Bibelspruch!" (Große Heiterkeit!) In den Versammlungen wurden von Sozialdemokraten Hetzreden gehalten, als sich das Grab über die Opfer des Unglücks noch nicht geschlossen hatte. (Zuruf bei den Soz.: Doch, sie waren ja schon eingemauert!) Der Abg. Leinert hat in unverantwortlicher Weise beweislos Beschuldigungen gegen die Bergbehörde erhoben. (Sehr richtig! rechts.) Ein Reichsberggesetz lehnen wir ab. Die in Aussicht gestellte Vorlage über die erhöhte Verantwortlichkeit der Beamten werden wir prüfen. Hoffentlich wird dem preußischen Bergbau in Zukunft eine solche Katastrophe erspart. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Wir fordern eine gründliche, strenge und gerechte Untersuchung. Doch muß auch den Angegriffenen Gelegenheit zur ausgiebigen Selbstverteidigung gegeben werden. Wenn Herr Leinert nicht die Namen seiner Gewährsmänner nennt, so beweist er, daß es ihm weniger auf die Aufklärung der Sache, als auf die Agitation ankommt. (Sehr richtig! bei den Natlib.) Der Vorwärts berichtete, daß bei der Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich sich ein Mann mit patriotischen Reden habe in den Vordergrund drängen wollen, von den Arbeitern aber zurückgewiesen wurde. Das sei der „bekannte Arbeiterfeind Hilbck" gewesen. Dabei ist Herr Hilbck, der im übrigen die Interessen der Arbeiter stets wahrgenommen hat, seit fast einem halben Jahre tot (Große Heiterkeit), und der Vorwärts hat ihm selbst, natürlich von seinem Standpunkt aus, einen Nachruf gebracht. (Zuruf bei den Soz.: Druckfehler!) Jedenfalls werden Sie zugeben müssen, daß das eine außerordentlich liederliche Redaktion ist. Wenn Herr Leinert hier eine Reihe von Männern mit Namen genannt hat, die im Aufsichtsrat von Zechen sind, so beweist das nur, daß die Sozialdemokratie seit dem Tode von Karl Marx wissenschaftlich sehr heruntergekommen ist. Marx hat immer betont, daß das Kapital unbedingt notwendig sei und daß die Kapitalisten natürlich ihre Interessen vertreten. Herr Leinert sollte ein Privatissimum bei seinem Freunde Eduard Bernstein nehmen. (Sehr gut! rechts.) Daß der Bergarbeiterschutz nur bei Erlaß eines Reichsgesetzes genügend gewährleistet sei, müssen wir bestreiten. Das Abgeordnetenhaus hat es niemals an sozialpolitischem Empfinden fehlen lassen. (Lebh. Beifall b. d. Mehrheit. — Lachen b. d. Soz.)

Darauf wird die Besprechung vertagt.

Abg. Leinert (Soz.) (persönliche Bemerkung): Ich will dem Herrn Handelsminister die Namen meiner Gewährsmänner nennen, wenn er mir die Zusicherung gibt . . . . (Präsident b. Kröcher: Das ist nicht persönlich!) Ich glaube, der Sache zu dienen, wenn ich bemerke, daß ich die Namen nennen will . . . . .

Präsident v. Kröcher: Der Sache dienen, ist auch nicht persönlich. (Heiterkeit.)

Handelsminister Dr. Delbrück erklärt, er könne die Interpellation über die Arbeitslosigkeit erst nach einiger Zeit beantworten, da er bisher infolge des Grubenunglücks vollauf in Anspruch genommen gewesen sei.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Besprechung, kleinere Vorlagen.)

Schluß 4¼ Uhr.

Mansfelder Kreise.

Folgende Lokale stehen der Arbeiterschaft zu Versammlungen zur Verfügung:

Schraplau, Bürgergarten (Müller).
Eisleben, Zum Bürgergarten.
Alsleben, Lippoldts Restaurant.
Erdeborn, Dörings Gasthaus.
Teutschental, Zur Fortuna (Meißner).
Unterröblingen, Lokal des Herrn Trenschel.

Aenderungen sind der Kreisleitung zu melden.

Unter Schloss u. Riegel

wie einen Schatz hüten die Hausfrauen die wegen ihres feinen Aromas und köstlichen Wohlgeschmackes überall geschätzten Margarine-Qualitäten

„Rheinperle" und „Solo in Carton"

Für Tafel und Küche der vollkommenste Ersatz für feinste

Ueberall erhältlich. **Meiereibutter!** Ueberall erhältlich.

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190811 22-13/fragment/page=0012

Herren-Paletots

und **Ulster.** Grösste Auswahl, allerneueste Stoffarten und Façons, elegant sitzende Passformen, beste Verarbeitung!

14.00 18.00 23.00 28.00 33.00 bis 50.00

Herren-Anzüge von 12.00 bis 45.00

Herren-Joppen von 4.50 bis 22.00

Herren-Pelerinen von 8.50 an

Knaben-Pyjacks von 3.75 an

Alex Michel,

Halle a. S., Kleinschmieden, Ecke Markt.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins zu Halle a. S.

Sparmann!

Wenn ich Sie sprechen könnte, würde ich Sie sofort davon überzeugen, dass

Sparmann's Uhrenfabriklager,

Gr. Steinstrasse 47, neben Walhalla,

stets das preiswürdigste ist. — Ich bemerke zunächst, da s es sich nur um wirklich solide Ware handelt, daher ich für jeden Gegenstand weitestgehende Garantie biete.

Sie kaufen bei mir:

Echt silberne Zylinder-Remontoir	10.00 Mk.
Echt silberne Damen-Uhr	10.00 Mk.
Nickel-Anker-Remontoir	5.50 Mk.
Echt gold. Damen-Uhr	15.00 Mk.
Echt gold. lange Halsketten mit Schieber	10.00 Mk.
Massiv gold. Trauringe	3.50 Mk.

bis zu den feinsten, alle gesetzlich gestempelt. — **Zimmer-Uhren** in ganz moderner Auswahl mit feinsten Gongschlägen, nur **ff. Freiburger Ware,** von 16.50 Mk. an. — Enormes Lager in **Goldwaren, optischen Artikeln,** alles zu hier am Orte **ungewöhnlich billigem Preise.** Ich bitte um Besichtigung ohne jedwede Verpflichtung. = Grosse Gelegenheitskäufe in massiv goldenen Herren-Uhren, nur feinste Fabrikate. =

Billige Schuhwaren.

Grosse Ulrichstrasse 32, parterre links.

Genagelte Kinderstiefel schon für 1.85 M.

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen ist

das beste Waschmittel.

1/2 ℔ Paket **15** Pfg.

Soeben erschien:

Protokoll der Verhandlungen des sozialdemokratisch. Parteitages zu Nürnberg 1908 und der fünften Frauen-Konferenz.

Preis broschiert 1.25 M. Leinen gebunden 1.75 M. Porto 30 Pf.

Die auf dem diesjährigen Parteitage gepflogenen Verhandlungen haben das weitgehendste Interesse erweckt. Aus den Verhandlungen heben wir hervor:

Budget-Bewilligung. Maifeier. Jugendorganisation. Sozialpolitik und neuer Kurs. Die Reichsfinanzreform.

Ein umfassendes Sachregister, Sprachregister, sowie Inhalts-Verzeichnis erleichtern das Nachschlagen.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Harz 42/43.

Leiterwagen

von Mk. 2,25 bis Mk. 25,00 mit starken Rädern und Buchsen, kauft man am besten bei

M. Bär, Gr. Ulrichstraße 54.

Papier- u. Pappenabfälle kaufen jeden Posten Kl. Brauhausstr. 20.

Rosshaar (Schweifhaar) kauft stets Bruno Seifert & Sohn, Schülershof 4

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

in denen nur SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Mustergültig in Konstruktion und Ausführung, gleich vorzüglich für Hausgebrauch und Industrie.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Leipzigerstrasse 20. Halle a. S., Geiststrasse 47.

Volkspark

:: Haltestelle der :: elektrischen Bahn **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen ::: 2 franz. Billards. Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.

Grosse Säle u. Parterre-Räume.

Gut geheizte und ventilierte Lokolitäten.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. Vorzüglicher Mittagstisch. Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere. Liköre.

Münchener Biere. ff. Freyberg-Pilsner.

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Weissenfels.

Neu! Geschäftseröffnung. Neu!

Sonntag den 22. November 1908 im „Volkshaus" (Blauer Saal)

Eröffnungs-Vorstellung des Theaters lch. Photographien (Weiße Wand.)

Die Vorstellungen finden Wochentags von Nachmittags 4 Uhr, Sonn- und Festtags von Nachmittags 3 Uhr ab statt.

Preise der Plätze: 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 30 Pf., Kinder auf dem 1. Platz 20 Pf., 2. Platz 10 Pf.

Ein geehrtes Publikum von **Weißenfels und Umgegend** ladet zum schätzten Besuch, einige genußreiche Stunden versprechend, ergebenst ein **Die Direktion.**

Tinnol

zu Fabrikpreisen

Leonhardt & Schlesinger.

Sprech-Apparate u. Platten

beste Fabrikate.

Edison-Apparate und -Walzen.

Zithern, Mund- und Handharmonika.

Elektrische Taschenlampen. — Eigene Reparaturwerkstatt.

Umtausch von Platten. Auch Teilzahlung.

5 Prozent Rabatt.

Karl Albrecht, Alter Markt 3. Halle a. S.

Verlangen Sie Gratis-Katalog der besten 2 M.-Platte.

Ortskrankenkasse für Brauer und Müller zu Halle.

Am **Sonntag den 29. November 1908, vormittag** 1/2 11 **Uhr,** im **Restaurant „Freyberg-Bräu",** Kl. Märkerstr. 10:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl von Vorstands-Mitgliedern, 2. Wahl von Kassenrevisoren, 3. Wahl zweier Vertreter zum Krankenkassen-Verband, 4. Geschäftliches.

Der Vorstand. H. Freyberg.

Die Vereinigung zur Bekämpfung der Säuglings-Sterblichkeit liefert

Kindermilch frei ins Haus,

bezogen vom **Stadtgut Giesch,** pasteurisiert in trinkfertigen Einzelportionen. Bestellungen an die

Milchküche, Schmeerstraße 21

oder die Niederlagen:

Nickel, Merseburgerstr. 3,
Planert, Freiimfelderstr. 20,
Konrad, Torstr. 28,
Roepler, Reilstr. 25,
Frenzel, Leopoldstr. 8 (Ecke Reilstr.)

Für Unbemittelte erhebliche Preisermäßigungen.

Holz-Schuhe Filz-Schuhe

sowie alle Sorten

Pantoffeln Pantoffelhölzer.

Für Wiederverkäufer durch eigne Gespanne frei Haus.

En gros. En detail.

Fr. Fricke,

Halle a. S., Mansfelderstrasse 47.

Leistungsfähigste Fabrikation am Platze.

Wolf & Comp.

Musikinstr.-Fabr. Klingenthal Sa. Nr. 601 Centr. d. Harm.-Fabr. m. üb. 7000 Arbeit. lief. reg. Nachn. ihre vorzüglichen **Harmonikas** i. üb. 170 Nrn. Bilt. Bezugsquelle für Wien. Harmonik. Concertinas, Geigen, Zithern etc. Gross. Katal. umsonst. Zahlr. amtl. begl. Anerk. Eig. Postabf. i. d. Fabr.

Häuer

zum Abteufen eines kleinen Schachtes (ca. 15 m) **gesucht.** Off. mit Zeugnisabschr. unt. **U. L. 2778** an **Rud. Mosse, Halle a. S.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0013

Zoolog. Garten.

Am Totensonntag
den ganzen Tag über:
ermässigte Eintrittspreise.
Erw. 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Uhren, Goldwaren und Grammophone
kauft man gut u. am billigsten bei
August Hecker,
Steinweg 46/47.

Kleiderschränke
mit Kesten 26, 33—65 M., Kleiderschränke zum Auseinandernehmen 40 u. 45 M., Bettkow 33, 38, 47, 55 bis 75 M., Kommoden 21 und 36 M., Pfeilerschränke 20 u. 28 M., Pfeilerspiegel 12 bis 24 M., große Trumeaux 38, 40 u. 45 M., gutgearb. Plüsch- und Stoff-Sofas verkauft sehr billig
Max Jungblut,
Albrechtstraße 43.

Puppenperücken,
Zöpfe usw. fertigt v. ausgek. Haar sauber u. billig. Etliche vorjahr. Perrücken gebe billig ab.
E. Stommler,
Glauchaerstr. 79, Ecke Moritzbrücke.
Sämtl. Rep. a. Puppen w. ausgef.

Sofas selbstgearbeitet, aus nur gutem Material, Schlafsofas 25 M., Plüschsofas 60 M., Stoffsofas 45 M., Plüschgarnituren in allen Preislagen, sowie ein gr. Posten Spiegel u. Trumeaux besonders billig, kompl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie für gute Ausführung.
Wilh. Lutter,
Sobulstr. 1, kein Laden.
Eig. Werkstätte, reelle Bedien.

Kartoffeln echte Thüringer, empf. im ganzen und einzelnen **Alb. Streuber**
Thomasiusstr. 36.

Hochfeiner pr. süßer **Sommerrübsen** soeben eingetroffen bei **Bernh. Lallach**, Schwetschkestr. 11a.

Lohn, Preis und Profit.
Vortrag,
gehalten im Generalrat der Internationale am 26. Juni 1865.
Von **Karl Marx.**
Uebersetzt von E. R. Bernstein.
Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Halle a. S.,
Harz 42/43.

Pelz-Colliers = Pelz-Stolas = Pelz-Kragen = Pelz-Muffen

Unsere Spezial-Abteilung für Pelzwaren, bietet in diesem Jahre bezüglich Reichhaltigkeit der Sortimente sowie Billigkeit der Preise aussergewöhnliches und heben wir als ganz besonders preiswert hervor:

Ein Posten	Kanin-Colliers	ca. 180 cm lang mit 4 Schweifen	Stück 4.75 M.
Ein Posten	Kanin-Colliers	Fantasiefaçon ca. 225 cm lang mit 6 Schweifen	Stück 6.50 M.
Ein Posten	Rasé-Kanin-Colliers	ca. 260 cm lang mit 4 Schweifen	Stück 8.50 M.
Ein Posten	weiss Tibet-Colliers	ca. 150 cm lang mit 4 Schweifen	Stück 6.75 M.
Ein Posten	weiss Tibet-Colliers	ca. 265 cm lang mit 4 Schweifen	Stück 14.00 M.
Ein Posten	schwarz Tibet-Colliers	ca. 265 cm lang mit 4 Schweifen	Stück 15.50 M.
Ein Posten	Seal-Kanin-Colliers	ca. 260 cm lang mit 4 echten Feh-Schweifen	Stück 13.25 M.

Ein Posten **Echte Skunks-Colliers** breite Form ca. 225 cm lang, mit 6 echten Fehschweifen **17 M.**

Gelegenheitskauf. Ein Post. **Nerz-Murmel u. Zobel-Murmel-Colliers** regulärer Wert bis 35 Mark jetzt jedes Stück **16.50 M.**

Pelz-Muffen in grosser Auswahl von M. 1.00 an.

Pelz- Knabenmützen, Herrenmützen, Baretts. = **Skunks und Nerz** von der Mode bevorzugte Pelzarten. = **Pelz-** Knabenkragen, Herrenkragen in bester Verarbeitung

In vornehmen Pelzgattungen, wie echt Nerz, Skunks, Marder, Zobel, Persianer, Fuchs etc. unterhalten wir ebenfalls grosses Lager und bieten in Colliers, Stolas, Muffen und Jacketts eine hervorragende Auswahl erstklassiger Neuheiten.

Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstr. 22, 23, 24.

Sie speisen gut und billig im Gasthof zu den drei Königen, Kleine Klausstrasse No. 7.

Beruf der Hausfrau und Mutter.
Ein unentbehrlicher Ratgeber
für junge Hausfrauen und Mütter in allen Angelegenheiten des Hauswesens, der Ernährung, Erziehung und Gesundheitspflege der Kinder.
Mit einem Anhang:
Ausführliches, praktisches und einfach bürgerliches
Kochbuch.
Von Clementine Horn. — Preis 1 Mk.
Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

---

3. Auflage (16.—25. Tausend)
Proletarierkrankheit und Kranke Proletarier.
Von D. Thomas.
Die gesamte Parteipresse nennt diese Broschüre eine Kulturtat.
Der gewaltige Absatz ist der beste Beweis für den ausgezeichneten Inhalt.
Jeder Arbeiter muss sich dieses lehrreiche Schriftchen zulegen.
Preis 20 Pf.

A. Berustein's Naturwissenschaftliche Volksbücher.
Mit Abbildungen.
Fortgesetzt durch Wilhelm Bölsche.

Band
1. Der Zusammenhang d. Naturkräfte. Witterungskunde.
2. Die Ernährung. Vom Instinkt der Tiere.
3. Anziehungskraft u. Elektrizität.
4. Die Elektrizität in ihrer Anwendung.
5. Von den chemischen Kräften und Elektrochemie.
6. Chemie.
7. Angewandte Chemie. Bäderkunde.
8. Vom Alter der Erde. Von der Umdrehung der Erde. Die Geschwindigkeit des Lichts.
9. Das Hühnchen im Ei. Vom Hypnotismus.
10. Bau und Leben von Pflanze und Tier.
11. Das Geistesleben von Mensch und Tier.
12. Psychologie und Atmung.
13. Herz und Auge.
14. Anleitung zu chem. Experimenten. Praktische Heizung.
15. Naturkraft und Geisteswalten. Volkswirtschaftliches. Vom Spiritismus.
16. Eine Phantasiereise im Weltall (Astronomie).
17. Die ansteckenden Krankheiten und die Bakterien. Die Pflanzenwelt, unsere Heimat sonst und jetzt. Die Spektralanalyse und die Sternenwelt.
18. Abstammungslehre und Darwinismus.
19. Von der Erhaltung der Kraft.
20. Beleuchtungstechnik. Klimatologie.
21. Die Naturwissenschaft im Erwerbsleben. Wissenschaft und Philosophie.

Jedes Bändchen reich illustriert in eleg. Leinenband 1 Mk.
Bis Weihnachten Preis nur 80 Pfg.
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung,
Halle, Harz 42/43.

Parvus.
Der Klassenkampf des Proletariats.
Heft 1.
Der gewerkschaftliche Kampf
Preis 15 Pfg.
Heft 2:
Die kapitalistische Produktion u. d. Proletariat
Preis 30 Pfg.
Heft 3:
Die Sozialdemokratie u. der Parlamentarismus
Preis 25 Pfg.
Volksbuchhandlung.

Merseburg.
Am Donnerstag abend starb nach längerem Leiden unser Sangesbruder
Karl Dietze.
Er war langjähriges und eifriges Mitglied d. Gesangvereins Einigkeit und werden wir ihm daher ein stetes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet Sonntag den 22. November vom Städt. Friedhofe aus statt und ersuchen wir die Sangesbrüder um rege Beteiligung.
Der Vorst. d. Gesangv. Einigkeit.

Paletots **Paletots** **Paletots** **Paletots**

Paletots
Anzüge
Loden-Joppen
schon mit **2** Mark Anzahlung.
Wochenrate **1** Mark.

Verkauf auf Abzahlung und gegen bar.
L. Eichmann.
Anerkannt ältestes u. grösstes Waren- u. Möbel-Haus in Halle a. S.
nur 51 Grosse Ulrichstrasse 51.
Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaisersälen.

Möbel,
Zimmer-Einrichtungen
schon mit **5** Mark Anzahlung.
Federbetten,
Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiéren, Kleiderstoffe, Damen-Konfektion, Pelzwaren, Schuhe, Stiefel.

Anzüge **Anzüge** **Anzüge** **Anzüge**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0014

4. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 274. Halle a. S., Sonntag den 22. November 1908. 19. Jahrg.

Volkswirtschaftliches.

Während die Staatsforsten in Preußen im Durchschnitt pro Hektar 40,67 Mk. Einnahme bringen, lautet diese Ziffer bei den preußischen Kronforsten nur auf 29,22 Mk. Beim Ueberschuß stellen sich die Ziffern auf 24,21 Mk. bei den Staatsforsten und auf 19,05 Mk. bei den Kronforsten.

20 Prozent Dividende zahlt die Breslauer Spritfabrik wie voriges Jahr so auch dieses Jahr.

Folge der Lichtsteuer. Die Auer-Licht-Gesellschaft beabsichtigt, den größeren Teil ihrer Betriebsstätten ins Ausland zu verlegen, wohin sie den größten Absatz hat, wenn durch die Elektrizitätssteuer die Produktion verteuert und erschwert wird.

An Roheisen sind in Deutschland in den zehn Monaten des laufenden Jahres rund 920 000 Tonnen (à 20 Ztr.) weniger produziert worden als im gleichen Zeitraume des Vorjahres.

Kapital und Arbeit. Im belgischen Bergbau fielen 1907 von dem Verkaufspreis für eine Tonne Kohlen 53,4 Proz. auf Löhne, 34 Prozent auf sonstige Unkosten und 12,6 Prozent auf Reingewinn. Vor vier Jahren war der Anteil der Arbeitslöhne um zwei Prozent höher, ebenso der Anteil der anderen Unkosten um ein Prozent, dafür aber der Reingewinn des Kapitals um drei Prozent geringer.

Soziales.

— **Die Harpener Bergbaugesellschaft** erzielte dieses Jahr 24⅔ Millionen Mark Reingewinn. Das ist pro Kopf der durchschnittlich beschäftigten 28 542 Arbeiter ein Reingewinn von 855 **Mk.**; voriges Jahr waren es „nur" 850 Mk. pro Kopf.

— **15 982 Personen** hatten im Königreich Sachsen dieses Jahr über je 10 000 Mk. steuerpflichtiges Einkommen. Davon wohnten 2872 auf Dörfern und 995 in Kleinstädten.

— **172 000 Mark** stellten die städtischen Kollegien in Offenbach zur Verfügung für Vornahme von Notstandsarbeiten.

— **Konservative Arbeiterfreundschaft.** An erster Stelle veröffentlichte gestern die Kreuzzeitung einen langen Artikel, in dem sie davor warnt, anläßlich des großen Unglücks auf Radbod, die Forderungen der Bergarbeiter zu bewilligen. Insbesondere dürften keine Arbeiterkontrolleure angestellt werden; denn die Kontrolle würde bereits durch die Staatsbeamten ausgeübt. Dahingegen müßten die Arbeiter, welche die Sicherheitsvorschriften nicht befolgen, streng bestraft werden. Ob ein Reichsberggesetz nötig sei, sei fraglich. Der Artikel schließt wörtlich mit der Warnung, „nicht Verbesserungen aufzugreifen, ehe man sich Zeit zu ihrer Prüfung nehmen konnte".

Parteinachrichten.

— **In einer Versammlung** der Berliner freireligiösen Gemeinde wurde gerügt, daß Genosse Adolf Hoffmann, der zweiter Vorsitzender des Vereins ist, den Eid auf die Verfassung als Landtagsabgeordneter geleistet habe. Das ist ein ganz unberechtigter Vorwurf. Der Eid ist eine vorgeschriebene Form. Ob bei „Gott" oder bei „Mohammed" oder bei sonstwem geschworen wird, ist für die Sache ohne Belang. Freidenker sollten auch in dieser Beziehung frei denken.

— **In München** finden diesen Montag die Gemeinderatswahlen statt. Von den 60 Gemeindebevollmächtigten (Stadtverordneten) scheiden 20 aus; von den 20 Magistratsmitgliedern 10. Unter den ausscheidenden Stadtverordneten befinden sich ein Sozialdemokrat, zwölf Liberale, sieben vom Zentrum. Von den zehn Stadträten sind acht liberal und zwei ultramontan. Im Magistratskollegium bleiben drei Sozialdemokraten und sieben Liberale, im Stadtverordneten-Kollegium acht Sozialdemokraten, 21 Liberale, ein Demokrat und acht Zentrumsleute.

Die Wahlen am Montag finden zum ersten Male nach der Verhältniswahl statt. Auf ihren Ausfall blicken alle mit großer Spannung.

— **Ein Ausschlußantrag** gegen Genossen Richard Calwer ist, wie gemeldet wird, vom Vorstand der Parteiorganisation des Kreises Teltow-Breskow-Charlottenburg gestellt worden. Der Parteivorstand soll Calwer bereits aufgefordert haben, seine Schiedsrichter zu nennen. Vorsitzender des Schiedsgerichts soll Genosse Willi Friedländer werden.

— **Genosse Otto Hue** sollte nach Meldung des Wolffschen Depeschenbureaus am Mittwoch abend nach Rückkehr aus einer Versammlung in seiner Wohnung vom Blutsturz befallen worden sein. Die Nachricht ist durchaus unrichtig. Hue sitzt seit Donnerstag im Reichstag.

— **Massenversammlungen** gegen das persönliche Regiment und gegen die neue Steuerplünderung finden fortgesetzt in vielen Städten statt. Die Versammlungen sind überall sehr stark besucht.

— **Sozialdemokratisch organisiert** werden zurzeit mit gutem Erfolge die Landarbeiter in einigen Bezirken Südbayerns. Ein Augsburger Zentrumsblatt, das die Landorganisationen seiner Partei mit Schmerzen schwinden sieht, bemerkt dazu:

Die Sozialdemokraten schlagen nun von allen Seiten Generalmarsch; sie werden in die Lücken einrücken! Unsere Leute haben es nicht anders gewollt; sie sollen auch die Folgen tragen und sich nicht beklagen, wenn die, welche ihre Hilfe in bester Absicht angeboten hatten, nun Gewehr bei Fuß stehen.

Damit gesteht man tränenden Auges das jämmerliche Fiasko der christlichen Landarbeiterbewegung. Wir aber werden die übernommene Erbschaft pflegen und ausbauen.

Gewerkschaftliches.

Die Krise und der Deutsche Metallarbeiterverband.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat im Jahre 1907 bezahlt:

An auf der Reise befindliche Arbeitslose . .	294 997,82 Mk.
An am Orte befindliche Arbeitslose	952 820,50 Mk.
Zusammen	1 247 818,32 Mk.

Berlin ist an dieser Summe beteiligt wie folgt:

An auf der Reise befindliche Arbeitslose . .	22 910,45 Mk.
An am Orte befindliche Arbeitslose	489 377,05 Mk.
Zusammen	512 287,50 Mk.

Für die ersten drei Quartale des Jahres 1908 zahlte Berlin — für das Reich können die Zahlen noch nicht vorliegen:

Im 1. Quart. für Arbeitslose	auf der Reise	2 528,— Mk.
„ „	am Orte	261 567,— „
Im 2. Quart. für Arbeitslose	auf der Reise	5 855,— „
„ „	am Orte	241 307,65 „
Im 3. Quart. für Arbeitslose	auf der Reise	5 917,60 „
„ „	am Orte	184 863,55 „
	in Summa	702 038,80 Mk.

Für das Königreich Sachsen wurden z. B. 1907 insgesamt 121 965,57 Mk., aber im 3. Quartal 1908 allein 133 293,21 Mk. für Arbeitslosen-Unterstützung ausgegeben. Dazu kommen noch gewaltige Unterstützungssummen, die für Umzüge, für Maßregelung, für Streiks, für Kranken, für Rechtsschutz usw. gezahlt wurden.

Die Gewerkschaften haben die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung zu ihrem Teil schon praktisch gelöst; die Frage, an die sich die Regierung, wie der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg ausführte, nicht heranwagt.

Bäcker. In Berlin siegte bei den Gesellenausschußwahlen der Bäckerinnung die Verbandsliste trotz aller Machinationen der Innung mit 557 gegen 242 gelbe Stimmen. Auch bei den Beisitzerwahlen zum Innungsschiedsgericht siegte die Verbandsliste mit 406 gegen 115 Stimmen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, den 20. November.

Die Geliebte abspenstig machen wollte in der Nacht vom 5. bis 6. Oktober in einem hiesigen Restaurant ein junger Arbeiter den anderen. Beide gerieten deshalb in ein Handgemenge und mißhandelten sich gegenseitig mit Stock und Schlüssel. Wer angefangen hat, war nicht genau festzustellen; beide wollen aber in Notwehr gehandelt haben. Beantragt wurden gegen beide Angeklagte je 30 Mk. Geldstrafe. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Das Gericht kompensierte die gegenseitigen Mißhandlungen und nahm an, daß beide Angeklagte in Notwehr gehandelt haben.

Eine üble Tat begingen eines Tages zwei Arbeiter auf der Straße gegen einen dritten Arbeiter, der einem Polizisten berechtigte Hilfe leistete. Als sich der Polizist mit einem betrunkenen Arbeiter umherplagte und er den Mann auf einen Wagen laden wollte, sprang ihm ein Arbeiter zu Hilfe. Darauf kamen die beiden Unberufenen hinzu und gaben dem, der der Polizei Hilfe geleistet hatte, Ohrfeigen. Das Verhalten der beiden erschien gänzlich unverständlich. Sie wurden deshalb verurteilt, je 15 Mk. zu zahlen.

Meine Tante, deine Tante ist im Sinne des Gesetzes ein Glücksspiel, das in öffentlichen Lokalen nicht gespielt werden darf. Ein hiesiger Gastwirt, der das Spiel in seinem Lokal geduldet hatte, muß dafür 20 Mk. bezahlen.

Eine Denunziation lag wieder einmal der Anzeige zugrunde, die gegen eine Wirtin vom Schlamm und drei Prostituierte erfolgt ist. Es handelt sich um Anklagen wegen Kuppelei. Die Abvermieterin behauptet, unter einem gewissen Zwange auf dem Schlamm an Freudenmädchen abvermieten zu müssen, da sonst die notwendige Verzinsung für die Häuser nicht herauskomme. Uebrigens dulde es die Polizei nicht, daß in den Freudenhäusern auf dem Schlamm an solide Leute Wohnungen vermietet werden. Es wird der Angeklagten entgegen gehalten, daß es die Polizei auch nicht dulden könne, daß Bürgerfamilien mit Prostituierten in einem Hause wohnen. Das Gericht berücksichtigte, daß die Angeklagten in einem gewissen Zwange gehandelt haben und verurteilte sämtliche Angeklagten zu je einem Tage Gefängnis. — Ein anderes Freudenmädchen, das einem Kaufmann die Worte zugerufen hatte: „Komm herein in Nr. 2" wurde ebenfalls zu einer Haftstrafe verurteilt.

Vom höheren Kunstinteresse. Ein hiesiger Gastwirt hatte ein Strafmandat erhalten, weil er in seinem Lokal unerlaubt gewerbsmäßig Lustbarkeiten veranstaltet haben sollte, bei denen ein höheres Kunstinteresse nicht vorgelegen habe. Nach § 33 der Gewerbeordnung ist nämlich zu den Aufführungen eine polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich, wenn dabei ein höheres Interesse für Kunst und Wissenschaft obwaltet. Der Angeklagte, der gegen das Strafmandat gerichtliche Entscheidung beantragt hatte, behauptete nun, seine Musikaufführungen wären künstlerischer Art gewesen und der Direktor des hiesigen Konservatoriums, der einer Vorstellung beigewohnt hatte, begutachtete auch schriftlich, daß Künstler bei der Kapelle gewesen seien und einige Nummern künstlerischer Art waren. Das Gericht konnte sich aber trotzdem dazu nicht emporschwingen, daß bei dem Gebotenen ein höheres Kunstinteresse obwaltete und bestätigte das Strafmandat.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Berlin, 21. November. Im Landtage erklärte heute Minister Delbrück, alle Bergarbeiter, die Abg. Leinert ihm als Zeugen in dem Radbod-Unglück nennen würde, würden im Falle einer Maßregelung auf fiskalischen Gruben Stellung finden. Darauf erklärte sich Genosse Leinert bereit, die Namen zu nennen.

Rom, 21. Novbr. Die Lage in Sizilien und Kalabrien ist wegen der Ueberschwemmungen noch immer trostlos. Reggio ist von der Umgebung abgeschnitten. In Chirao wurden auf dem Friedhofe 30 Leichen ausgespült. Bahnstrecken wurden durch Bohnrutsche gestört.

Paris, 21. November. Echo de Paris meldet, daß bei der Verleihung des preußischen Ordens pour le mérite an den spanischen Admiral d'Amade nur der Vertreter Deutschlands gefehlt habe, während die Diplomaten aller andern Staaten anwesend waren. Das habe sehr böses Blut gemacht.

Vom Balkan.

Rom, 21. November. Die internationale Konferenz wird hier unter Vorsitz Tittonis tagen. Frankreich, England und Rußland werden durch ihre Botschafter vertreten sein; Deutschland und Oestreich haben noch keine Bestimmungen getroffen.

Wien, 21. November. Die Verhandlungen mit der Türkei sind gestern bei der Entschädigungsfrage ins Stocken geraten. Oestreich übernimmt vielleicht die Garantie für eine weitere türkische Anleihe.

Sofia, 21. November. Bei den Parlaments-Wahlen in Mazedonien sind nur vier regierungsfreundliche Delegierte gewählt worden, statt der erwarteten neun bis elf. Man ist verblüfft darüber.

Letzte Nachrichten.

Kopenhagen, 21. Nov. Der frühere Justizminister Alberti hat, wie jetzt sicher festgestellt ist, allein die Sparkasse der dänischen Bauernbank um 16½ Millionen Mark betrogen.

Paris, 21. Nov. Der Panzerkreuzer Conde ist in der Bai von Ajococa auf den Grund geraten und hat dabei so schweren Schaden erlitten, daß er für verloren gilt.

Mailand, 21. Novbr. Der von Wien kommende Luxuszug nach Nizza stieß bei Voghena auf einen Güterzug. Vier Wagen wurden zertrümmert, die Lokomotive beschädigt. Ein Bremser wurde tötlich verletzt.

Versammlungs-Anzeiger.

Im Inseratenteil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht:

Halle: Ortskrankenkasse der Brauer und Müller, Sonntag, 29. November.
Zeitz: Schmiede u. Kesselschmiede, Sonntag, 22. November.
„ Maschinisten und Heizer, Sonntag, 22. November.
„ Protestversammlung, Dienstag, 24. November.
„ Lichtbilder-Vortrag, Freitag, 27. November.
Meuselwitz: Vortrag, Dienstag, 24. November.
Bergisdorf: Oeffentliche Volksversammlung, Montag, 23. November.
Naumburg: Soz. Verein, Montag, 23. November.
Wittenberg u. Umg.: Konsumverein, Montag, 30. Nov.
Greppin: Konsumverein, Sonntag, 29. November.

Eingesandt.

Wie ein Barbiergehilfe um sein Geld gebracht wird. Unterzeichneter war ein Jahr bei dem Friseur Wilhelm Hartmann, Mittelwache 6, beschäftigt. Ich wurde eines Sonntags, weil das Geschäft nicht mehr so ging, gekündigt, und wurde acht Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist plötzlich entlassen. Ich verklagte den Friseur Wilhelm Hartmann auf 18 Mark Wochenlohn und erhielt ihn auch vom Gewerbegericht zugesprochen. Als ich nun zu Herrn W. Hartmann kam und mir mein Geld ausbat, wollte er mir 8 Mark abziehen. Ich erklärte mich damit nicht einverstanden und übergab die Forderung einem Gerichtsvollzieher. Als derselbe die Pfändung vorgenommen hatte, mußte ich zu meinem Bedauern erfahren, daß die Sachen nicht Eigentum des Friseurs W. Hartmann sind sondern einem Herrn Hahn, Kl. Klausstr. 14, gehören, somit war die Pfändung fruchtlos ausgefallen.

Halle a. S. P. Zühling.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die bedeutenden Beuaer Braunkohlenwerke in Oberbeuna b. Merseburg, die durchweg mit den modernsten und bewährtesten Anlagen versehen sind, treten Anfang Dezember in Förderung. Für den Verkauf der gesamten Produktion ist zur Erleichterung des Verkehrs das „Verkaufsbureau der Beuaer Kohlenwerke" in Merseburg, Hallesche Str. 9, Telephon 69, errichtet, das bereits seine Tätigkeit aufgenommen hat, wie aus der Anzeige in heutiger Nummer ersichtlich ist.

Brautleute

sowie sonstige **Möbel**-Interessenten sollten nicht versäumen, vor Einkauf ihres Bedarfes, meiner ständigen grossen **Möbel-Ausstellung** in jedem Geschmack und in jeder Preislage einen zwanglosen Besuch abzustatten. Kein Laden, aber enorm grosse Ausstellungsräume direkt im Fabrikgebäude.

Weitgehendste Garantie. Billigste Preise. Teilzahlungen gestattet.

Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle a. S., Kleine Ulrichstrasse 36 a. d. h.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190811 22-13/fragment/page=0015

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Waschmittel der Zukunft

Persil

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche.

Gefahrlos, schonend, geruchlos, geruchbindend, Maschinenwäsche ermöglicht.

Alleinige Fabrikanten Henkel & Co., Düsseldorf

:: Hermes Bergmehl! ::

anerkannt bestes Putz- u. Polirmittel für alle Metalle, Schmuckschen u. Glas, welches Metalle gar nicht angreift. In fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich. **Ein grosses Paket nur 10 Pfg.**

Die höchsten Preise

für **Lumpen, Papier, alt. Eisen, Kupfer, Messing, Zink und Blei** zahlt S. Manasse, Dompl. 9. T. 274.

Der Ausverkauf der aus der Manduik'schen

Konkursmasse,

Halle a. S., Alter Markt 3

herrührenden Waren, sowie der große Posten in

---

2 anständ. Schlafstellen offen Bäckergerweg 19, 1.

Puppen,

Puppen-Betten,
Puppen-Bettbezügen,
Puppen-Mänteln,
Puppen-Bettstellen,
Puppen-Wiegen,
Puppen-Schaukeln,
Puppen-Steppdecken

und vieler anderer Artikel

zu staunend billigen Preisen

bauert fort.

Das große Lager muß schnellstens geräumt sein.

Alter Markt 3.

Bei Husten, Heiserkeit sind Reichel's

Hustentropfen

von erprobter Wirkung und größtem Erfolge.
Nur echt mit Marke „Medico".

Flasche 50 Pf.
Arnica 10, Eucalyptus, Salbei je 6, Anis 7, Pimpin. 15, destillirt mit feinstem Spritrectificat 70.

In Halle bei: **Ernst Fischer**, Moritzzwinger 1. **A. Frömert**, Zwingerstraße. **Otto Kramer**, Mittelwache 9. **C. Biehler**, Thomasiusstr. 49. **Bruno Berthold**, Steinstraße 48. **Hugo Schulze**, Bernburgerstraße 32. **Herm. Stitz Nachf.**, Große Steinstraße 33. **Franz Wahren**, Poststraße 1, Ecke Leipzigerstraße. **M. Walisgott Nachf.**, Große Ulrichstraße 30.

Mehlwürmer vk. Glaucharstr. 79 Fr.-C.

Mit einem Schlage

können Sie Ihr Dasein sorgenloser gestalten, wenn Sie bei uns auf Kredit kaufen.

Zum **Weihnachtsfeste**

wird es Manchem sehr schwer, sich die nötige Garderobe oder auch die fehlenden Möbel zu beschaffen; machen Sie sich deshalb darüber

keine Sorgen mehr!

N. Fuchs gibt Ihnen Alles zu den

nur denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen

Herren- u. Damen-Garderobe

Möbel, Betten, Polsterwaren

auf Kredit

Sie erhalten wie folgt:

Kredit nach auswärts.

Kredit nach auswärts.

Anzug Serie 1	M. 6-10	Anz.	1.50
„ „ 2	„ 12-16	„	3.00
„ „ 3	„ 18-24	„	4.00
„ „ 4	„ 26-35	„	5.00
„ „ 5	„ 33-37	„	6.00
„ „ 6	„ 38-44	„	7.00

Rock- und Gehrock-Anzüge An- u. Abz. nach Uebereinkunft.

Möbel für	98 M.	Anz.	6	Abz.	1.00
„ „	195 „	„	15	„	1.50
„ „	280 „	„	23	„	2.00
„ „	360 „	„	30	„	2.50
„ „	450 „	„	36	„	3.00

Möbel, einzelne Stücke 2 M. Anz.

Beamte ohne Anzahlung.

Streng diskret. Wagen ohne Firma

Damen-Jacketts, Paletots u. Kleider
Anzahlung 3 5 8 12 Mk.

Manufakturwaren, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.

Elegante Einrichtungen bis 3000 Mk. stets vorrätig. An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Pelzkragen u. Stolas von **2** Mk. Anzahl. an.

Puppenwagen.

Puppenwagen.

in

Deutschlands grösstem Kredit-Unternehmen

N. Fuchs,

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II. u. III. Etg.

Hierdurch unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Vereinswirtin

Frau Ida Grothe

am Freitag verstorben ist. — Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich an dem Begräbnis am Sonntag vormittag recht zahlreich zu beteiligen. Die Mitglieder treffen sich vormittags pünktlich 1/2 11 Uhr im Weißen Roß.

Hochaktuell!

Soeben erschien in III. Auflage:

Das persönliche Regiment

Reden und sonstige öffentliche Aeusserungen Wilhelms II.

Zusammengestellt von Wilh. Schröder.

Elegant brosch. 200 Seiten Mk. 1.— Porto 20 Pfg.

! Das Buch bietet ein erschöpfendes Material zur Beurteilung des persönlichen Regiments in Deutschland und zu der alle Volkskreise beschäftigenden Frage der Abschaffung des absolutistischen Systems. !

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Obstkahn.

Obstverkauf nur noch eine Woche.
Kühne.

Kanonenofen — Ofenrohre

offeriert billigst **J. Sternlicht**, Alter Markt 11. Tel. 1946.

Die Mitglieder des

Verbandes der Steinsetzer und Hilfsarbeiter

werden ersucht, sich zum **Begräbnis** unserer Vereinswirtin der Frau **Grothe** am **Sonntag vormittag 1/2 11 Uhr** pünktlich im **„Weißen Roß"** einzufinden.

Die Orts-Verwaltung.

Sangerhausen.

Nachruf.

Sonnabend, den 21. November, verschied nach schwerem Kampfe unser treuer Genosse der Expedient

Hermann Liebau.

Die Beerdigung findet Dienstag 1/4 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratischer Verein Sangerhausen.

Makulatur verkauft Genossensch.-Druckerei.

Sozialdemokr. Verein für Halle und den Saalkreis.

Todes-Anzeige.

Am **Freitag, früh 8 Uhr**, verschied nach langjährigem, schweren Leiden unser Mitglied, die **Gastwirtin**

Wwe. Ida Grothe,

im Alter von 50 Jahren.

Wir verlieren in ihr ein reges und eifriges Mitglied, wenn diese auch infolge langjährigen Siechtums an der Agitation nicht mehr teilnehmen konnte.

Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Um zahlr. Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am **Sonntag, vormitt. 11 1/4 Uhr**, von **Elisabeth-Krankenhause** aus statt.

Die Beerdigung unserer lieben Mutter, der **Gastwirtin**

Ida Grothe,

erfolgt am **Sonntag, vormitt. 11 1/4 Uhr**, von dem **Elisabeth-Krankenhause** aus.

Die trauernd. Hinterbliebenen.

Das **Konkurswarenlager** der A. Steinerschen **Puppen-Fabrik** in Schalkau, bestehend aus

2500 elegant gekleideten **Puppen**

verkaufe von **Sonnabend** den 21. November bis **Dienstag** den 1. Dezember zu folgenden **sensationellen Serien-Preisen:**

Serie I Gr. 22 cm m. Perücke **10** Pf.	**Serie II** Gr. 46 cm m. Perücke **15** Pf.	**Serie III** Gr. 50 cm m. Perücke **21** Pf.	**Serie IV** Gr. 26 cm m. Schlafaug. **25** Pf.
Serie V Gr. 35 cm m. Schlafaug. **35** Pf.	**Serie VI** Gr. 47 cm m. Schlafaug. **47** Pf.	**Serie VII** Gr. 50 cm m. Schlafaug. **78** Pf.	**Serie VIII** Gr. 50 cm m. Schlafaugen **97** Pf.
Serie IX Gr. 50 cm m. Schlafaugen **1.25**	**Serie X** Gr. 57 cm m. Schlafaug. **1.45**	**Serie XI** Gr. 63 cm m. Schlafaug. **1.95**	**Serie XII** Gr. 70 cm mit Schlafaugen **2.95**

Da ich das **Konkurswarenlager** zu ganz besonders günstigen **Bedingungen** erworben habe, ist jedermann die niemals wiederkehrende **Gelegenheit** geboten, den Bedarf in Puppen zu **noch nicht dagewesenen Preisen** bei mir decken zu können. Ferner verkaufe während dieser Ausnahmetage:

1 Posten **Lederbälge, Puppenköpfe, Arme, Schuhe** u. **Strümpfe** für die Hälfte des sonstig. Preises.

Die Preise für Puppen haben nur bis zum 1. Dezember Gültigkeit.

Schmeerstr. No. I. **Riesen-Bazar** **Schmeerstr. No. I.**

Radfahrerverein „Stern", Halle a. S.

Hierdurch unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Vereinswirtin

Frau Ida Grothe

am Freitag verstorben ist. — Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich an dem Begräbnis am Sonntag vormittag recht zahlreich zu beteiligen. Die Mitglieder treffen sich vormittags pünktlich 1/2 11 Uhr im Weißen Roß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190811 22-13/fragment/page=0016

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel des weltbekannten

Gr. oberbayrisch. Bauerntheaters

unter Leitung seines volkstümlichen Direktors Herrn **Michael Dengg** aus **Schliersee.**

Heute Sonnabend, den 21. Novbr. abends 8 Uhr:

„Die Leni von Oberammergau".

Oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von **Christian Flüggen.**

Sonntag, den 22. November, abends 8 Uhr:

„Der Meineidbauer".

Volksstück in 7 Bildern von **Ludwig Anzengruber.**

Mathias Ferner . . . . . **Dir. Michael Dengg.**
der Kreuzweghofbauer.

Walhalla-Theater.

Jeden abend 8 Uhr:

Spezialitäten-Vorstellung ersten Ranges.

Morgen Sonntag weg. Totenfest keine Vorstellg.

Central-

Theater

Leipzigerstrasse 17.

Einiges aus dem diesswöchentlichen Riesen-Programm:

Die Tochter des Wagenbauers.

Rührendes, lebenswahres Drama.

Der Reis u. s. Kultur in Italien.
Hochinteressante Natur-Aufnahmen.

Japanische Spiele.
Wunderbarer Zauberakt in herrlicher Farbenpracht.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Nach dem gleichnamigen Schauspiel.

Singbilder: **Liebchen komm,** aus: „Der Mann mit den 3 Frauen."

Die Musik kommt. Humoristischer Solo-Vortrag.

Vor-Anzeige: Ab 27. November

Die schreckliche Gruben-Katastrophe auf der Zeche „Radbod" bei Hamm i. W.

Verkaufs-Bureau
der
Baunaer Kohlen-Werke,
Halleschestr. 9. **Merseburg.** Telephon 69.
Lieferungsbeginn: **Anfang Dezember.**

Mit dem heutigen Tage habe außer meinem **Alteisen- und Metall-Geschäft,** Thür. Güter-Bahnhof am

Domplatz 9 ein

Rohprodukten-Geschäft en gros u. en detail

eröffnet. — Händler, welche geneigt sind an mich abzuliefern, erhalten Handwagen **gratis** geliefert und sichere diesen im voraus **die höchsten** Tagespreise zu. **Detail-Verkauf nur Domplatz 9.**

Telefon Nr. 274. **S. Manasse.**

Franz Grillparzers sämtl. Werke.

Neue, illustrierte Pracht-Ausgabe.
Vorzugspreis 3.50 Mk.
Herausgegeben von **Rud. von Gottschall.**
Diese Ausgabe ist nur erhältlich in unserer Volks-Buchhandlung, Harz 42/43 und bei A. Leopoldt, Zeitz.

Frauen-Paletot

schwarz gefüttert, besonders für starke Figuren geeignet

Mk. 36.—, 25.—, 16.—.

Mk. **10.00**

Farbiger

Paletot

mit Tressen-Verschnürung und Sammetkragen in grün, grau u. marengo

Mk. 18.—, 12.—, 9.—.

Mk. **4.50**

5 Prozent Rabatt auf alle Waren.

M. Schneider

94 Leipzigerstrasse 94.

Geschäftsführer-Gesuch.

Für den Verlag des Volksblattes für Halle und den Saalkreis wird zum 1. März 1909 eventl. auch früher ein **tüchtiger Geschäftsführer gesucht.** Bewerber wollen Ihre Offerten mit Gehaltsansprüchen bis zum 10. Dezember an **W. Mehlgarten, Halle, Advokatenweg 18,** richten.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat W. Richards.

Sonntag den 22. November:
70. Ab.-Vorst. Umtauscht. ungültig. 2. Viertel.
Mit der neuen szenischen Ausstattung.

Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf Wartburg.
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Anfang 7½ Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Montag den 23. November:
71. Ab.-Vorst. Umtauscht. gültig. 3. Viertel.

Zar und Zimmermann.
Komische Oper in 3 Akten. Text und Musik von A. Lortzing.

Vorher:

Die Puppenfee.
Pantomimisches Ballet-Divertissement in einem Akt von J. Hasreiter und F. Gaul. Musik von Josef Beyer.

Meuselwitz.

Dienstag den 24. November abends 8 Uhr im „Glück auf"

Vortrag Leber.

Der Bildungsausschuß.

Zeitz.

Franziskanerkeller

Dienstag den 24. November:

Kaffeekränzchen.

Es ladet ergebenst ein
H. Kühn.

Militärstiefel, neue und getragene Schaftnerfilzstiefel, Lang- und Halbstiefel, ferner Schnürschuhe, Zug- u. Kinderstiefel, große Auswahl; daselbst werden auch Schuhe und Stiefel mit gutem gebrauchten Riemenleder bill. besohlt u. repar.

Hof links.

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Sofas

selbst gearbeitet, aus nur gutem Material.

Schlafsofas	25-30
Stoffsofas	38-55
Plüschsofas	50-95
Taschensofas	50-95
Schränke	22-85
Vertikows	32-95
Stegtische	9-24
Walzenstühle	4.50-7

Schreibtische, Bettstellen m. Matratzen, Küchenmöbel sowie ganze

Einrichtungen

außergewöhnlich billig unter Garantie für gute Ausführung.

S. Rosenberg
Geiststr. 21, eine Treppe.

Billig

Eisenbahnmäntel

größte Auswahl, fast neu, warm gefüttert, **Postmäntel, Soldatenmäntel** von 3 Mark an, **Pelzmäntel** von 10 Mark an, Schaffnerpelze, schwere Qualität, **Winterüberzieher,** neu und gebraucht, **Langstiefeln,** neu u. gebraucht, **Halbstiefeln, Pelzstiefeln, Holzschuhe** etc.

Grösster Lagerbestand.

Renner,
Schülershof 1.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. **Katharina II. von Rußland.** Konfisziert gewesen.
2. **August der Starke, Kurfürst von Sachsen.** Konfisziert gewesen.
3. **Papst Alexander VI.**
4. **Karl Leopold von Mecklenburg.**
5. **Ludwig XIV. von Frankreich.**
6. **Philipp II. von Spanien.**
7. **Friedrich Wilhelm II. von Preußen.**
8. **Heinrich VIII. von England.**
9. **Elisabeth von Rußland.**
10. **Louis Philipp von Frankreich.**
11. **Papst Julius II.**
12. **Friedrich II. von Preußen.**
13. **Caligula.**
14. **Ludwig XV. von Frankreich.**
15. **Friedrich Wilhelm IV.**
16. **Iwan der Schreckliche von Rußland.**
17. **Jerome, König von Westfalen.**
18. **Isabella II. von Spanien.**
19. **Wilhelm II. von Hessen.**
20. **Nero.**
21. **Karl I. von England.**
22. **Karl Eugen von Württemberg.**
22. **Rudolf II., Kaiser von Deutschland.**
24. **Christian von Schweden.**
25. **Maria Theresia von Oesterreich.**
26. **Leopold II. von Belgien.**

Jedes Heft 20 Pf.

Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 M.

Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43

Auf Abzahlung

Pezwaren.

Winter-Paletots . .	4 Mk. Anzahlung.
Winter-Paletots . .	6 Mk. Anzahlung.
Winter-Paletots . .	8 Mk. Anzahlung.
Winter-Anzüge . .	4 Mk. Anzahlung.
Winter-Joppen . .	2 Mk. Anzahlung.

Paul Sommer,
14 Leipzigerstrasse 14,
I. und II. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Schuhe, Stiefel.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Federbetten, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portièren, Kleiderstoffe, Damen-Kragen, Jacketts.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0017

Nur noch 3 Tage! Nur noch 3 Tage!

Weihnachts-Ausverkauf.

Montag, den 23. November 1908 Letzter Tag.

Die Preise sind teils über die Hälfte ermässigt. Es sind ausgelegt:

Kostüme, Paletots, Abendmäntel, Blusen, Kostümröcke, Morgenröcke, Unterröcke, Kinderkleider, Kleiderstoffe, Wäsche etc.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Hönicke, am Leipziger Turm.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

BRILLANT FABRIK-MARKE. **Anerkannt sehr leistungsfähig** ist die Weltfirma BRILLANT FABRIK-MARKE.

Gebrüder Rauh, Gräfrath bei Solingen

Stahlwarenfabrik u. Versandhaus I. Ranges. – Versand direkt an Private.

Nachstehende Gegenstände versenden wir

30 Tage zur Probe!

Nr. 1600. Hochfeine kräftige

Herren-Nickel-Uhrkette

ganze Länge 27 cm, unter Garantie stets weissbleibend, mit Glücksanhänger (Perlmutt mit Emaille-Kleeblatt) moderne Fasson

zum Preise von nur

Mark 1.40

p. Stück franko 2 Buchstaben oder 1 Monogramm in das Perlmutt des Anhängers eingraviert kostet **nur 15 Pfg.**

Ungefähr 20 cm hoch und 13 cm breit

Wetterhäuschen No. 7009

genannt:

„Der Wetterprophet"

prophezeit das Wetter 24 bis 48 Stunden im voraus u. ist ein **reizender Schmuck für jedes Zimmer.** Sehr hübsche Ausführung mit farbigem Flimmer, vorzüglich gut gearbeitet, in Klötzchenimitation, mit Thermometer, Hirschkopf und Starkasten. Gesetzlich geschützt.

Nur bei uns zu haben!

Garantie für tadelloses Funktionieren!

Gebrauchsanweisung bei jedem Stück.

Preis per Stück **nur 95 Pf.**

Unter 2 Stück werden nicht abgegeben. Porto für 2—10 Stück **nur 60 Pf.**

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorausbezahlung des Betrages.

Garantie-Schein: Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um und zahlen Betrag zurück.

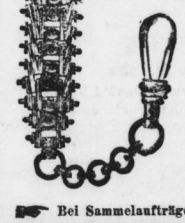
Umsonst und portofrei ohne Kaufzwang, versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren grossen illustrierten

Weihnachts-Pracht-Katalog

ca. **3000 Gegenstände** enthalt. und zwar:

Beste Solinger Stahlwaren aller Art, **Rasierutensilien, Haarschneidemaschinen, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge** aller Art, **Waffen** und **Jagdartikel, Fahrräder, Fahrradzubehör** und **Sportartikel, Optische Waren, Luxus- und Geschenkartikel, Uhrketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies** und andere **Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen** und **Parfümes, nützliche Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren** aller Art, **Christbaumständer, Christbaumschmuck** und viele andere Artikel in grösster Auswahl.

Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt. Ueber 6000 lobende Anerkennungsschreiben bestätigen Güte und Qualität unserer Waren.



So schreibt Herr Datschewski unaufgefordert: „Das Taschenmesser heute erhalten und sage Ihnen für prompte Zusendung und reizende Ausführung meinen verbindlichsten Dank. Hat meine Erwartung noch übertroffen. Auf meine Empfehlung hin haben sich mehrere meiner Kunden Gegenstände von Ihnen schicken lassen und sind über die Ausführung und Haltbarkeit sowie schnelle Bedienung und gute Verpackung sehr erfreut gewesen.

gez. **Bruno Datschewski.**

BRILLANT FABRIK-MARKE.

Bei Sammelaufträgen Extra-Vergünstigungen.

Keine kalten Füsse

mehr beim Tragen der echten

Wollstiefeln

D. R. Pat.
Aerztlich empfohlen, wärmer als Pelz, wasserdicht und für Rheumat. vorzüglich geeignet.
Alleinverkauf:

Willibald Wetterling

Schmeerstrasse 23.
Ecke Bechershof.

Arbeiter-Sängerchor
Halle a. S. :: Mitglied des D. A.-S.-B.

Die Mitglieder werden ersucht, sich **morgen, Sonntag vormittags 9½ Uhr,** im „Englischen Hof", behufs Grabständchen für Frau **J. Grothe,** pünktlich einzufinden.

Der Vorstand.

„Triumph-Automat"

am Leipziger Turm.

Grösste Auswahl feinster Delikatessen ▫ Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit ▫ Vorzügliche Biere ▫ ff. Weine u. Tafelliköre ▫ Grog v. Arac u. Rum, Punsch, Glühwein ▫ Kaffee, Schokolade :: Bouillon und Pasteten ▫ Delikate Suppen ::

Bitterfeld. Bitterfeld.
Thalia-Theater.

Burgstrasse 46.

Angenehme und belehrende Unterhaltung.

Jeden Donnerstag Programmwechsel.

Am Totensonntag geöffnet mit neuem Programm.

Es ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Zeitz. Zeitz.
Schloss Wilhelmshöhe!

Heute, Sonnabend, anfang 8 Uhr abends:

Gesellschafts-Ball.

Starkbesetztes Orchester! Neueste Tänze!

Zu morgen, Sonntag, empfehle meine gutgeheizten Lokalitäten. **Vorzüglichen Kaffee und Kuchen.**

Zu gef. Besuch ladet höfl. ein **J. Strohsohneider.**

Därme trocken und gesalzen empfiehlt **S. Hahn, Dorotheenstraße 15.**

Alle Sorten Felle kauft zu höchsten Preisen **S. Hahn, Dorotheenstraße 15.**

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die

Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

Eleg. Kleidersekretäre nur 27 Mark, Vertikow 34 Mark, Schreibtische 32 Mk.

Gr. Auswahl in Ausstattungen.

Karl Bieler, Albrechtstr. 39, kein Laden.

Pelz-Stolas.

Eine große Partie **Pelzkragen** in allen **Pelzarten,** diesjährige Neuheiten in feinster Ausführung, sind wieder eingetroffen u. werden dieselben im einzelnen zu billigen Preisen verkauft.

Steinweg 52, I.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Holzschuhe,

Holzpantoffeln, Pantoffelhölzer, Holzschuhhölzer.

Auch Neubesohlen alter Schuhe.

Holzschuhfabrik Chr. Musche, Gottesackerstraße 14.

Billige böhmische Bettfedern.

1 Pfund graue gute, geschlissene, 1 M., halbweiße 1 M. 30; 1 Pfd. weiße, flaumige, geschlissene, 1 M. 70, 1 M. 90; 1 Pfd. schneeweiße, feinste geschlissene 2 M. 70, 3 M. 40. Versand ¼ Ctnr. gegen Nachnahme, von **10 Pfund** an franko. Umtausch franko gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Preisliste gratis. **S. Benisch** in Dechrnitz Nr. 374. Böhmen.

Räumfuhren in offen. u. Verschlußwagen werden billigst angen. **W. Müller, Gr. Brunnenst. 53.**

Gerstäcker

in Einzel-Ausgaben

gute Illustrationen.

Tahiti, Roman aus dem Südsee 1.75
Unter dem Aequator, Javanisches Sittenbild 1.75
Die Regulatoren in Arkansas, Aus d. Waldleben Amerikas 1.50
Flußpiraten des Mississippi, Fortsetzung von Regulator. in Arkansas 1.50
Gold, Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens 1.50
Die beiden Sträflinge, austr. Roman 1.50
Der Kunstreiter, Erzählung 1.25
General Franko, Lebensbild aus Ecuador 1.25

Gerstäcker ist als **guter Erzähler** bekannt und sind seine Werke **zur Anschaffung bestens zu empfehlen.**

Zu beziehen durch alle Austräger und die

Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Sozialdem. Verein Naumburg.

Montag den 23. Novbr., abends 8½ Uhr im Schwarzen Adler

Versammlung.

Vortrag des Genossen **Leopoldt** über **„Frauenorganisation".**

Zahlreiche Beteiligung erwünscht, insbesondere sind die **Frauen** unserer Genossen willkommen **Der Vorstand.**

Zentral-Verband d. Schmiede u. Kesselschmiede, Zahlst. Zeitz.

Achtung, Kollegen!

Sonntag d. 22. November nachm. 2 Uhr in Steinerts Rest.

ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die sozialpolitische Gesetzgebung des **Deutschen Reiches.** Ref.: Genosse **M. Güldenberg,** Arbeitersekretär in **Halle.** 2. Geschäftliches und Verschiedenes.

Jedes Mitglied soll der wichtigen Tagesordnung halber in der Versammlung erscheinen. Die Kollegen vom Lande seien besonders auf diese Versammlung aufmerksam gemacht. **Die Orts-Verwaltung.**

Treu

bleibt ein jeder Käufer der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul,** denn diese erzeugt ein **zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. schönen Teint.** à St. 50 Pf. bei **Helmbold & Co., Ernst Jentzsch, F. A. Patz, E. Richter, Alfred Reuhke, Ernst Fischer. In Giebichenstein: Wilh. Hoschel. In Stedten: Carl Degenkolbe.**

Briketts von vorzüglich. Heizkraft à Ztr. 65 Pf., **Presstorf** 1000 Stck. 12 M., liefert **frei Haus R. Weihmann,** Bernburgerst. 9. Fernruf 1708.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0018

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908 Sonntag, 22. November Nr. 47

Die Jungfrau in der Gesäßtasche.

Von Viktor Auburtin im Simplizissimus.

Von dem Augenblicke an, da die goldene Jungfrau Ilona im Elysium-Theater zu Hannover auftrat, ist der Korrektor Blümel ein ganz anderer Mensch geworden. Es ist, wie man so zu sagen pflegt, eine innere Wandlung in ihm vorgegangen, und wie er nun an dieser inneren Wandlung zugrunde gegangen ist, dieses soll in der hier vorliegenden Geschichte berichtet werden.

Die Ilona trat also im Elysium zu Hannover auf und war vergoldet. Das heißt: sie stellte auf einem Postament allerlei künstlerische Posen und war dabei eigentlich und bei Licht besehen so ziemlich nackt. Aber bevor sie auftrat, wurde sie von ihrem Impresario erst ganz mit Vaseline bestrichen und dann mit Goldstaub bepudert. So sah sie mit ihren nackten Armen und Beinen aus, wie eine in Metall gegossene Figur und glänzte so fettig wie die bronzierte Büste Seiner Majestät im Billardzimmer des Hotels „Zu den vier Jahreszeiten". Das alles nannte man die goldene Jungfrau, und goldene Jungfrauen dieser Art waren vor einigen Jahren sehr in Mode und konnten in jedem besseren Varitee des deutschen Vaterlandes beobachtet werden.

Als nun die goldene Jungfrau im Elyseum zu Hannover auftrat, da ging auch der Korrektor Johannes Blümel hin, und von dem Augenblick an, da er sie erblickte, war es ganz einfach um ihn geschehen. Er konnte sich nicht satt sehen an ihrer leuchtenden Gestalt, die ihm wahrhaftig wie die einer Fee oder gar einer Venus erschien. Die Liebe und die Sehnsucht faßten ihn wie ein schnelles Fieber, und als er nach der Vorstellung einsam nach Hause ging, da beschloß er, diesem außergewöhnlichen Wesen in seinem Herzen eine stille Anbetung einzurichten.

Natürlich dachte er nicht daran, zu ihr in ein näheres Verhältnis zu treten. Denn solche goldenen Jungfrauen, die sind wohl etwas ganz besonderes Vornehmes und werden sich höchstens mit Kommerzienräten oder mit Milliardären abgeben. Und Johannes Blümel war nichts als ein etwas schief geratener Korrektor, der mit einem Monatsgehalte von 225 Mark bei Bock u. Ko. angestellt war und jeden Augenblick gekündigt werden konnte.

Er hatte niemals verwegene Ansprüche gestellt, war immer bescheiden zurückgetreten, hatte immer jeden anderen zuerst durch die Tür gehen lassen und war auf diese Weise ein kümmerliches Männchen von jetzt so zirka 50 Jahren geworden. Auch verheiratet hatte er sich lieber nicht, sondern war ganz einsam geblieben, und wenn nicht der Kegelklub Ratze am Mittwoch abend gewesen wäre, so hätte er überhaupt keinen Menschen gehabt in ganz Hannover und in der weiten Welt. Das aber war sein größter Erfolg im Leben gewesen, daß er in den Kegelklub Ratze als aktives Mitglied aufgenommen wurde. Dieser Kegelklub versammelte sich jeden Mittwoch abend im Restaurant Zu den vier Jahreszeiten und war aus Rentiers, Wurstfabrikanten, Kolonialwarenhändlern und anderen solchen Ehrenmännern zusammengesetzt. Blümel war auf die Empfehlung eines seiner früheren Chefs Mitglied geworden und war außerordentlich stolz darauf, der Gefährte so gewichtiger und behäbiger Bürger sein zu dürfen. Ja, er freute sich die ganze Woche hindurch nur immer auf diesen einen Abend, an dem er endlich einmal mit Menschen sprechen und lachen und ihre Hände fassen durfte. Denn so stand es nun schon allmählich um Herrn Blümel, daß dieser Abend mit der Kegelei seine einzige und letzte Verbindung mit der menschlichen Gemeinde repräsentierte.

Der gütige Leser sieht es selbst ein, daß ein so beschaffener Korrektor nicht der Mann war, es mit einer goldenen Jungfrau aufzunehmen, die im Elysium auftrat. Seine Anbetung bekundete sich vielmehr dadurch, daß er jeden Abend ganz heimlich ins Theater ging, und zwar auf den letzten Stehplatz, an dem ihn keiner vermutete. Außerdem aber kaufte er sich sämtliche Photographien der goldenen Dame auf, die in den Läden nur irgendwie zu haben waren. Alle Posen und Rollen, in denen sie sich hatte photographieren lassen, kaufte er zusammen; als Schlafende Nixe, als Lucretia mit dem Dolch, als Melancholie und als Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Ihr schönstes Bild aber war das als Rule Britannia, wo ihre Beine in der ganzen Länge und Herrlichkeit zu besehen waren, und von diesem Bild kaufte er sich nacheinander anderthalb Dutzend in allen Läden der Stadt zusammen, so daß die Händler schließlich gar nicht wußten, wie sie diesen Bedarf an nackteinigen Rule Britannias decken sollten.

Die ganze Gemäldegalerie, die er so zusammen bekam, trug er fortwährend bei sich herum, in allen Taschen seiner Leibesbekleidung verteilt. In der Brusttasche, in der Hosen- und Paletottasche, in der heimlichen Gesäßtasche, in der vernünftigere Menschen ihre Kassenscheine zu transportieren pflegen, überall hatte Herr Blümel die goldene Jungfrau in vielen Exemplaren und Varietäten zu sitzen. So daß er schließlich ganz vollgefüttert und aufgefressen aussah, während es doch nur heimliche Liebe war, von der niemand etwas wissen sollte.

Denn er wäre auf der Stelle gestorben vor Scham, wenn irgend jemand gemerkt hätte, welchen Harem er bei sich herumtrug, und das Blut stieg ihm in die Wangen, wenn er daran dachte, daß ihm jemand einmal in die Taschen fassen könnte; etwa auf der Unfallstation oder gar im Kegelklub Ratze, bei diesen Brüdern, denen aber auch gar nichts heilig ist. Aber gerade diese Heimlichkeit und Gefahr versetzten ihn auf seine Art in eine unbändige Heiterkeit, und er lachte nun alle Menschen aus, die nicht wußten, welche Schätze er da so bei sich herumtrug. Er wurde damals, wie gesagt, ein ganz anderer Mensch, trank hier und da ein Glas Wein, was er früher nie getan hatte, und pfiff immerfort vor sich hin, während er abwechselnd einmal die Brusttasche oder die Hosentasche oder eben die Gesäßtasche voll inniger Wonne drückte und die darin behüteten goldenen Jungfrauen befühlte. In seinem Verein war er ganz ausgelassen, so daß seine Freunde sich wunderten und auf die sonderbarsten Einfälle kamen; er habe eine alte Tante beerbt oder einen reichen Juden totgeschlagen oder sonst solche Vermutungen.

So war es auch am Abend des Sedantages, an dem der Kegelklub Ratze sehr feierlich beisammen war und an dem die Geschichte auf wahrhaft schreckliche Weise zum Klappen kommen sollte. An diesem Schicksalsabend machte Blümel in seiner Unternehmungslust seinen Gefährten den Vorschlag einer Lotterie, wie sie schon oft veranstaltet worden war. Jeder mußte demnach eine Mark auf einen Teller legen, und die ganze Summe sollte dann ausgewürfelt und dem Gewinner überlassen werden. Da der Klub an diesem vaterländischen Abend in glänzender Vollständigkeit erschienen war, so kamen immerhin 25 Mark zusammen, und um dieses Häuflein Silberlinge gruppierte sich nun die Gesellschaft, in deren Mitte, ohne daß jemand etwas ahnte, ein unbekannter Dieb verborgen war und nur auf eine Gelegenheit paßte. Während man mitten im besten Knobbeln war, trat verspätet ein Mitglied ein, dem sich alle mit großem Halloh und Zurufen entgegenwandten, so daß der Tisch für einen Augenblick unbeobachtet war. Und als man sich zu dem Spiele zurückbegab, da stellte es sich heraus, daß die 25 Mark glattweg vom Teller verschwunden waren.

Der heimliche Dieb, der in der ehrenwerten Gesellschaft inbegriffen war, hatte die gute Gelegenheit benützt.

Blümel hatte dicht neben dem Gelde gestanden, und da er an diesem Tage schon sonst allerlei Unfug getrieben hatte, nahmen nun sofort alle an, er habe das Geld des Spaßes halber genommen und versteckt. Gleich stürzten einige auf ihn los und schrien: „Gib das Geld her, du Schuft!" Er wehrte sie lachend ab. Aber da faßte einer nach seiner Tasche, um ihn zu visi-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0019

tieren, und in diesem Augenblicke fuhr Blümel entsetzt zurück und stieß alle mit wilder Hast von sich.

„Aber laß doch," sagte der andere; „es ist ja nur Spaß."

Blümel stand allein da, atmete tief und war schamrot, als wäre er mit Blut übergossen.

„Ich will nicht, daß Ihr in meine Taschen faßt," keuchte er. „Ich lasse keinen meine Kleider untersuchen; ich dulde es nicht."

Dabei hielt er seine Hände krampfhaft auf seine Taschen, wie wenn dort ein Verbrechen zu verbergen gewesen wäre.

In diesem Augenblick war es totenstill geworden in der Gesellschaft. Dann sahen sich alle verständnisvoll an und gingen nun an ihre Beschäftigung, während deren sie Herrn Johannes Blümel keines Blickes und keines Wortes würdigten den ganzen Abend.

Als der Aermste am nächsten Mittag von der Arbeit in sein Zimmer heimkehrte, fand er auf dem Tisch einen Brief und ein Paket vor. Der Brief kam von dem Klubpräsidenten, der ihm freundlichst den Rat gab, den Verein künftig zu meiden; dann werde man von allem weiteren absehen und die Sache auf sich beruhen lassen. Das Paket aber enthielt sein Stammseidel, welches ihm von der menschlichen Gemeinde nun definitiv zurückgesandt wurde, damit er fürderhin ganz allein daraus tränke, so viel ihm beliebe.

Er wickelte das Glas aus und stellte es vor sich auf den Tisch. Es war dieses Glas aber ein gar artiges Ehrenpokälchen mit einem zinnernen Klappdeckel und einem zierlichen Gemälde auf der Vorderfront. Da sah man in bunten Farben abgemalt drei historische, aber sozusagen symbolische Personen: nämlich links zuerst den römischen Gott Bacchus, der Weinlaub im Haare und in der Hand den Thyrsosstab hatte; dann in der Mitte ein altdeutsches Burgfräulein, gar sauber mit Gretchenzöpfchen und weißer Halskrause ausstaffiert; und schließlich einen Landsknecht, der fest und treu das gute Schwert mit der Rechten faßte. Alle diese Personen zusammen aber hielten ein weißes Spruchband, das fröhlich im gläsernen Winde flatterte, und auf dem folgender Vers zu lesen war:

Es leuchten drei freundliche Sterne
Ins Dunkel des Lebens hinein,
Dieselben winken von ferne,
Sie heißen Lieb', Freundschaft und Wein!

Johann Blümel sah sich die Herrlichkeiten noch einmal mit verschwimmendem Blick an und dachte daran, wie schön es doch immerhin gewesen sei. Auch erwog er, was nun werden würde, wenn er keinen Menschen mehr hätte auf der ganzen Welt, und wenn die Geschichte sich herumspräche bis in sein Bureau; und wie überhaupt so etwas komme, ganz plötzlich wie ein Donnerschlag, ohne daß ein Mensch dagegen etwas kann.

Vier Wochen später, als die goldene Ilona schon längst ein glänzendes Engagement nach Halle a. S. angenommen hatte, zog man den kümmerlichen Kadaver des Herrn Blümel aus dem Kanal. Er kam an der Wasserkunst angeschwommen, da, wo das Wasser eigentlich immer am schwärzesten ist und am tollsten stinkt. Als man ihm den Rock aufknöpfte, um nach den Papieren zu sehen, da fand man alle seine Taschen dick vollgepfropft mit den lüsternsten Bildern der Welt. Es war die „schlafende Nixe" und die „Britannia" und die „Melancholie", die Herr Blümel mutig und dreist mit sich in den Tod genommen hatte. Vor den Fischen hatte er sich also nicht geschämt mit seiner goldenen Liebe und vor Gott dem Herrn, der unsere Taten richtet, offenbar auch nicht.

Wie verschütteten Grubenarbeitern zumute ist.

Aus Emile Zolas Roman Germinal.*)

Die am Tage der ersten Katastrophe im Schacht zurückgebliebenen Unglücklichen waren in ein Schreckensgeheul ausgebrochen. Das Wasser stand ihnen schon bis zum Leib. Das Donnern der herabprallenden Wassermassen betäubte sie, das Krachen der Balken ließ sie glauben, die Welt gehe unter. Zum Wahnsinn aber brachte sie das Wiehern der im Stall verschütteten Pferde, ein gräßlicher, unvergeßlicher Todesschrei . . .

Zwanzig Männer stürmten in langer Reihe mit hochgehaltenen Lampen vorwärts. Der Stollen stieg hier ein wenig an, und sie konnten 200 Meter weiter gelangen, ohne daß das Wasser ihnen höher ging. Ein alter Arbeiter begann lange vergessene Gebete zu murmeln und streckte dabei beide Daumen gebogen in die Luft, um die Geister der Grube zu beschwören.

An der ersten Kreuzung aber gab es schon eine Meinungsverschiedenheit. Der Pferdeknecht wollte nach links abbiegen, die andern sagten, man könne den Weg abkürzen, wenn man rechts gehe. Darüber ging eine Minute verloren.

„Laßt ihr meinetwegen eure Knochen hier," rief Chaval wütend, „ich gehe diesen Weg."

Er wandte sich zur Rechten, und zwei Kameraden folgten ihm. Die andern aber galoppierten hinter dem alten Mouque her, der auf dem Grunde des Réquillart groß geworden war. Er aber zögerte jetzt selbst und wußte nicht mehr, wohin er sich zu wenden habe. Die Todesangst hatte sie alle verwirrt, sie kannten die Stollen nicht mehr. Bei jeder Kreuzung schwankten sie, und es gab einen kurzen Aufenthalt. . .

Sie waren etwa 50 Meter hinter den andern zurückgeblieben, als der Stollen sich plötzlich vor ihnen schloß. Ein ungeheurer Block stürzte herab und trennte sie von den andern. Das Wasser unterwusch bereits das Gestein, von allen Seiten hörte man das Getöse der Einstürze. Sie mußten auf dem Wege zurückkehren, auf dem sie gekommen waren, und sie wußten nicht mehr, in welcher Richtung sie gingen. Es war nun zu spät, sie mußten den Gedanken aufgeben, durch Réquillart hinaufzukommen. Ihre einzige Hoffnung war, die höher gelegenen Stellen zu erreichen, wo man ihnen zu Hilfe kommen konnte, wenn das Wasser fiel.

Etienne erkannte endlich den Guillaumeschacht.

„Gut," sagte er, „nun weiß ich, wo wir sind! Wir waren auf dem richtigen Wege, aber jetzt, Gott verdamm' mich . . . wir müssen uns jedenfalls noch mehr nach rechts halten."

Das Wasser ging ihnen bis an die Brust, sie kamen nur sehr langsam vorwärts. Da sie noch ihre Lampen hatten, verzweifelten sie nicht. Sie bliesen eine aus, um Oel zu sparen. Als sie den Rollweg erreichten, veranlaßte sie ein Geräusch hinter ihnen sich umzuwenden. Waren es etwa Kameraden, die keinen Ausweg gefunden hatten und nun wiederkamen? Doch sie schrien auf, als sie eine gewaltige weißliche Masse aus dem Dunkel auf sich zukommen sahen. Sie war zu riesenhaft für den engen Stollen und kämpfte verzweifelt gegen das Holzwerk, das sich in ihre Seite bohrte.

Es war Bataille, der alte Gaul. Verzweifelt war er durch die dunklen Stollen galoppiert. Den Weg in der unterirdischen Stadt, die er nun seit elf Jahren bewohnte, schien er zu kennen; seine Augen vermochten in dieser ewigen Nacht zu sehen. Er rannte unablässig vorwärts. Wohin? Sollte er vielleicht noch einmal an die Mühle kommen, ans Ufer der Scarpe, wo er seine Jugend verlebt, an die ihn manchmal noch eine Erinnerung mahnte, eine Erinnerung an die Sonne, die wie eine große Lampe in der Luft hing! Er wollte noch leben, sein Tiergedächtnis erwachte, und das Verlangen, noch einmal die Luft der Ebene da oben zu atmen, trieb ihn vorwärts. Er wollte das Loch finden, das ihm den Ausweg ins Licht gewährte. Das Wasser verfolgte ihn, schlug um seine Schenkel, biß eisig kalt in seine Haut. Und er lief weiter und weiter, ob auch die Stollen enger und niedriger wurden. Schon riß er sich die Seiten an dem Holzwerk auf, ließ Hautfetzen an den Pfählen hängen. Die Grube schien sich um ihn zusammenschließen zu wollen, um ihn festzuhalten und zu ersticken.

Etienne und Katherine sahen jetzt, wie er zwischen dem Gestein stecken blieb. Er war auf die Vorderbeine gefallen und hatte sie gebrochen. Mit einer letzten Anstrengung schleppte er sich noch ein paar Meter weit, aber seine Flanken ließen sich nicht mehr durch den engen Gang pressen, er blieb eingeklemmt stecken. Sein blutiger Kopf streckte sich vor, seine großen hervorquellenden Augen suchten noch nach einem Ausweg. Das Wasser bedeckte ihn bald, und er wieherte und röchelte lang und furchtbar, wie die andern Pferde im Stall im Todeskampfe geröchelt und gewiehert hatten. Dann, als ihm das Wasser endlich über den Kopf gestiegen war, verstummte er und tiefes Schweigen herrschte endlich wieder.

„Ach, mein Gott, ich will nicht sterben, ich will nicht sterben!" schluchzte Katharine, „bring' mich fort, rette mich!"

Sie hatte den Tod gesehen. Der einstürzende Schacht, das stetig steigende Wasser in den Gruben, nichts hatte ihr solch ein Grauen erregt als der Todesschrei Batailles. Es klang ihr in den Ohren, sie schauderte vom Kopf bis zu den Füßen.

„Bring' mich fort! Rette mich!"

Etienne trug sie fort. Es war die höchste Zeit. Das Wasser ging ihnen bis an die Schultern, als sie den Rollweg emporstiegen. Er mußte ihr helfen, denn sie hatte nicht mehr die Kraft, sich an dem Holzwerk festzuhalten. Dreimal glaubte er, sie falle in das Meer, das unter ihnen brandete, wieder zurück. Als sie den ersten wasserfreien Stollen erreicht hatten, konnten sie ein paar Minuten ausruhen. Doch drang das Wasser schnell bis zu ihnen vor, und sie mußten wieder weiter. Und so ging es stundenlang fort, vor dem Wasser her, von einem Stollen in einen höheren. Im sechsten Stollen glaubten sie, einen Augenblick kein weiteres Steigen des Wassers zu bemerken, und die Hoffnung ließ ihre Wangen fiebernd erglühen. Doch bald schwoll es um so schneller an, sie eilten in den siebenten und von da in den achten. Jetzt blieb ihnen nur ein einziger übrig, und angsterfüllt beobachteten sie das geringste Stei-

*) Uebersetzung von Hedda Moeller-Bruck. Leipzig. R. Reclam jun.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0020

gen des Wassers. Wenn es nicht zu steigen aufhörte, mußten sie dennoch sterben, wie das alte Pferd?

Jeden Augenblick hörte man das Geräusch von Einstürzen. Am Ende der Stollen explodierte die zusammengepreßte Luft und riß Gesteinmassen auseinander, es war das furchtbare Getöse eines Erdbebens, ein Stück von jenem uralten Kampf der Naturgewalten, als die Sintflut die Erde erbeben machte und Berge und Ebenen durcheinander rüttelte.

Und Katherine stammelte unaufhörlich mit gefalteten Händen: „Ich will nicht sterben . . . ich will nicht sterben . . .“ Um sie zu beruhigen, behauptete Etienne, das Wasser steige nicht mehr. Sie flöhen nun auch schon seit sechs Stunden in der Grube umher, bald müßte ihnen Hilfe kommen. Er sagte sechs Stunden, ohne genau zu wissen, wie viel Zeit seit Beginn des Unglücks verstrichen war. In Wirklichkeit war ein ganzer Tag vergangen, seit sie in dem Guillaumeschachte immer höher stiegen.

Durchnäßt und zähneklappernd richteten sie sich hier zum Bleiben ein. Katherine zog ihre Kleider aus, um sie auszuringen, und zog dann Hose und Jacke wieder an, damit sie auf ihrem Körper trocknen konnten. Da sie barfuß war, gab er ihr seine Holzschuhe. Sie wollten hier nun ruhig warten. Die Lampe hatten sie niedrig geschraubt, damit sie weniger Oel verzehre. Doch zerriß ihnen ein Krampf fast den Magen, sie fühlten beide entsetzlichen Hunger in den Eingeweiden wühlen. Als die Katastrophe ausbrach, hatten sie noch nicht gefrühstückt, und sie fanden nun ihre Brotschnitte aufgeschwemmt und zu Brei verwandelt in ihren Taschen. Sie mußte erst böse werden, ehe sie ihn veranlassen konnte, sein Stück zu verzehren. Kaum hatte sie gegessen, so verfiel sie vor Ermattung in Schlaf. Er starrte mit brennenden, schlaflosen Augen vor sich hin.

Wieviel Stunden vergingen so? Er hätte es nicht zu sagen vermocht. Er wußte nur, daß durch das schwarze Loch der Rollbahn die schwarze, ruhelose Flut wieder erschien, die Bestie, deren Rücken höher und höher schwoll, um sie zu erreichen. Erst war es ein feiner, schwarzer Streif gewesen, eine Schlange, die glatt dahingleitet, dann kam es wie kriechendes, sich krümmendes Schlangenrückgrat heran. Nun leckte das Ungetüm schon die Füße des schlafenden Mädchens Er scheute sich, Katherine zu wecken. War es nicht grausam, sie aus der Bewußtlosigkeit aufzuschrecken, vielleicht aus einem Traum voll Sonnenschein? Und wohin auch sollten sie fliehen! Er sann nach, und es fiel ihm ein, daß der Rollweg in diesem Teil mit einem andern korrespondierte, der noch höher nach oben in den Schacht führte. Das war vielleicht ein Ausgang. Er ließ Katherine so lange wie eben möglich schlafen und wartete, bis die Flut soweit herangekommen, daß sie ihr unbedingt weichen mußten. Dann erst richtete er sie ganz auf, und sie schauderte erwachend zusammen.

„Mein Gott! Es fängt wieder von neuem an.“

Alle Schrecken der vergangenen Stunden fielen ihr ein, sie weinte laut auf und sah den Tod vor Augen.

„Nein, nein, beruhige dich, es ist nicht so schlimm,“ beschwor er sie. „Wir können hindurch.“

Um zu dem Rollweg zu gelangen, mußten sie ganz gebückt gehen, bis an die Schultern im Wasser waten. Dann begann das Steigen von neuem, diesmal nur war es viel gefährlicher. Sie suchten das Seil an sich zu ziehen, um den Karren oben festzuhalten, denn wenn er plötzlich heruntergepoltert wäre, hätte er sie zerschmettert. Doch das Seil war nicht von der Stelle zu bewegen, ein Hindernis hielt es irgendwo fest. Sie versuchten nun, nach oben zu klettern, ohne sich an dem Seil festzuhalten, und rissen sich dabei die Nägel an dem glitschigen Holzwerk ab. Sie kletterte mit blutenden Händen voraus, er stützte sie von unten mit seinem Schädel. Plötzlich aber stießen sie sich an Balken, die den Weg versperrt hatten. Darüber lastete Erdreich und machte den Durchgang ganz unmöglich. Zum Glück befand sich seitlich von der versperrten Stelle ein Ausgang, und sie konnten in einen anderen Stollen einbiegen.

. . . Nun begann ein neuer Kampf. Sie hatten die letzte Lampe angezündet, die das unaufhaltsame, tückische Steigen der Flut beleuchtete. Erst ging ihnen das Wasser bis zu den Knöcheln, nun benetzte es schon ihre Knie. Der Stollen stieg in der Richtung von der Rollbahn fort ein wenig und sie flüchteten so weit wie nur eben möglich nach hinten, wodurch sie einen Aufschub von ein paar Stunden gewannen. Doch bald hatte der Feind sie wieder eingeholt, die Wellen gingen ihnen bis zum Gürtel. Sie standen mit dem Rücken gegen den Felsen gedrückt und sahen das Wasser steigen und steigen. Wenn es ihnen bis zum Munde ging, dann war es vorbei. Die letzte Lampe, die sie hoch aufgehängt hatten, brannte plötzlich düsterer, sie unterschieden bald nur noch einen bleichen Halbkreis, der immer schwächer wurde und von dem schwarzen Wasser aufgesaugt zu werden schien. Und plötzlich umgab sie schwarze Nacht, die absolute Nacht der Grube, die ewige Nacht, in der sie bald schlafen sollten, ohne jemals die Augen wieder zu öffnen.

„Gott verdamm' mich!“ fluchte Etienne.

Katherine drückte sich an ihn an und flüsterte das Wort der Bergleute: „Der Tod bläst die Lampe aus!“

Und doch, gegen die Drohung kämpfte ihr Instinkt noch immer an, ein wahrer Lebenshunger, eine Wut zu leben hielt sie aufrecht. Er begann mit dem Haken der Lampe den Schiefer zu bearbeiten, während sie mit den Nägeln nachhalf. So brachten sie eine Art erhöhter Bank zustande, auf die sie sich hinaufschwangen. Dort saßen sie, mit gekrümmtem Rücken und gesenktem Kopfe, denn die Wölbung des Stollens war nicht mehr hoch genug. Sie fühlten das Wasser jetzt erst an den Fersen, doch bald umplätscherte es schon wieder die Knöchel, die Waden, die Knie, es stieg, tückisch, unaufhaltsam. Die Bank, auf der sie saßen, wurde so feucht und glitschig, daß sie sich krampfhaft festhalten mußten, um nicht hinabzugleiten. Das war das Ende. Wie konnten sie hier noch länger warten, in diesem kleinen, viel zu kleinen Loche, entkräftet, verhungert, das immer steigende Wasser unter sich, ohne Brot, ohne Licht! Am schrecklichsten litten sie unter der Finsternis, die sie hinderte, den Tod nahen zu sehen. Ein furchtbares Schweigen herrschte ringsum, in der Grube regte sich nichts mehr. — — —

Scham.

Lassen Sie mich eine kleine Geschichte erzählen, die einen Beitrag zur Geschichte der menschlichen Scham liefert.

Während meiner Dienstreise nach Hanoi unternahm ich mit einigen Freunden einen Auflug auf den Songkoi an Bord der Dampferschaluppe, die mir zur Verfügung stand. Wir waren sechs Europäer: ein junges Ehepaar, das erst vor kurzem in Tonking angekommen war, die Witwe eines Brücken- und Wegebauers, die in unserer Reise eine Ablenkung von ihrem tiefen Kummer finden wollte, und endlich ein reicher englischer Globetrotter, den ich hauptsächlich seiner schönen Tochter wegen gebeten hatte, mitzukommen. Zu unserer Bedienung hatten wir einen anamitischen Koch und einen Heizer.

Während der ersten drei Tage verlief die Reise programmmäßig. Ich erspare Ihnen langwierige Schilderungen der Sitten und Gebräuche des Landes, der finsteren Wälder, die durch den Fluß nur wenig belebt wurden, der weiten Reisfelder und der mit Büscheln und Bambusrohr bewachsenen Ebene.

Mein junges Ehepaar betrachtete das alles in einer ebenso naiven wie rührenden Stimmung von Hochzeitsreisenden. Von dem Antlitz der Trauernden schien sich leise der Schleier der Melancholie zu lüften; der Engländer studierte ernsthaft die Landschaft, die ihn schweigsam stimmte, und seine anbetungswürdige Tochter genoß die Stunde in vollem Entzücken.

In den lauen Nächten schliefen wir an Bord, meistens auf der Schiffsbrücke. Die beiden Anamiter wachten abwechselnd.

Da — eines Morgens erwachten wir kampflos, widerstandslos als Gefangene. Piraten hatten unsere Schaluppe, während wir schliefen, umzingelt. Unsere beiden eingeborenen Diener waren verschwunden. Jeder Widerstand wäre nutzlos gewesen. Was konnten drei Männer und drei Frauen gegen eine Bande Bewaffneter ausrichten?

Wir mußten uns ihnen blindlings ergeben. Sie führten uns ins nächste Dorf und wir wurden alle zusammen in einer großen, halbdunklen Hütte eingeschlossen und aufgefordert, ein Lösegeld herbeizuschaffen.

Als unsere vier Briefe um Geld nach Hanoi geschrieben waren, wurden wir vollständig unserer Kleider beraubt. Alles wurde uns genommen, bis auf die Haut wurden wir entblößt.

Umsonst suchten wir sie durch Bitten zu bestürmen, uns wenigstens notdürftig bekleiden zu lassen, die Bande war taub für unser Flehen. Aber sie bedeuteten uns, daß wir, wenn sie das hohe Lösegeld in Händen hätten, zugleich mit der Freiheit unsere Kleider zurückerhalten sollten. Vielleicht sagte diesen hinterlistigen Kreaturen ein Instinkt, daß diese einfache Vorsichtsmaßregel uns allen mehr den Willen zur Flucht nehmen würde, als der Spieß des vor der Tür aufgestellten Wächters.

Zweifellos interessiert Sie eine nähere Beschreibung unserer Gefühle. Ich werde versuchen, sie Ihnen zu geben.

Zuerst ergriff uns eine brennende Scham über den eigenen Körper und eine tückische Neugier für den der anderen.

Diese Peinlichkeit kennen alle Männer, die eine Militäruntersuchung durchgemacht haben: die Arme nehmen in der Untersuchung eine alberne Wichtigkeit an, sie scheinen Hände aus Blei tragen zu müssen, alle Gelenke sind steif. Die Luft wird einem dickflüssig, so daß man kaum seine Glieder bewegen kann.

Unsere Gefährtinnen drehten uns wie auf Verabredung ständig den Rücken zu. Die instinktive Neugier, die ich Ihnen bekannte, legte sich natürlich auch auf sie.

Wir Männer fluchten, die Frauen seufzten. Aber die einen wie die anderen verhüllte nichts . . . als die Scham.

Doch nach und nach bewegten wir uns freier. Der junge Ehemann bat um seinen Kneifer, den er auch erhielt, und der ihm den Vorwand für einige natürliche Bewegungen gab. Der Engländer strich unaufhörlich seinen Bart. Ich entdeckte auf der Erde einen Strohhalm, an dem ich mit befreiter Miene kaute. Unsere Gefährtinnen ließen uns, ähnlich jenen Sternen, die sich aus neuen Ländern langsam der Sonne zukehren, endlich ihr Antlitz sehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0021

Die Neugier blieb noch einige Zeit bestehen. Von der Verlegenheit befreit, erging sie sich in Vergleichen, in kleinen freien Gedanken, ließ sich phantastisch wie ein dreister Sperling im Park auf dem nackten Marmor einer Statue nieder.

Dann erlosch sie. Nach vier Tagen wurden wir von dem unruhigen Warten auf das Lösegeld abgelenkt. Der Mangel an Kleidung störte uns nicht mehr. Es war die Rückkehr zur Natur. Das unerträgliche Klima machte ihn logisch und angenehm. Unsere Augen und unsere Gedanken gewöhnten sich an den neuen Anblick unserer Gefährtinnen. Ihre Nacktheit interessierte uns nicht mehr, sie erschien uns ebensowenig der Aufmerksamkeit wert, wie die Stoffe, in die sie die Zivilisation einhüllt.

Ich verstand die Ansicht, die in der Kleidung der Frau Reizmittel des Verlangens sieht. Denn dieses Verlangen schwand mit den Kleidern. Nach einer Woche lebten wir in der Unschuld wilder Volksstämme. — — — — —

Endlich kam das befreiende Lösegeld an, und jetzt ereignete sich etwas, was diese lange Geschichte nötig machte.

Unsere Kleider wurden uns ohne Zögern zurückgegeben. Jeder suchte die seinen heraus, also die Stunde der Befreiung schlug. Wir erhielten die Erlaubnis, während des Anziehens das Lager durch eine Matte in zwei Teile zu teilen.

Trotz der Ungebundenheit, die wir angenommen hatten, uns nackt umhergehen zu sehen, griffen wir mit einer Art Wonnegefühl wieder zu unseren Kleidern. Doch mit ihnen zu gleicher Zeit hüllten wir uns in das schwere Kleid der Konvention.

Auf der Erde suchte ich meine verloren gegangene Kravatte, und dabei hob ich, ohne an etwas Böses zu denken, die Matte hoch, die uns von dem weiblichen Lager trennte. Aber mit einem lauten Schrei aus drei weiblichen Kehlen wurde ich empfangen. — Und wissen Sie, warum? Die Damen standen im Korsett!

Michel Corday im Berl. Tageblatt.

Der Kältetod der Pflanzen.

(Nachdruck verboten.)

Auf die Ursache des Kältetodes der Pflanzen fällt ein klärendes Licht durch neuere Untersuchungen, die Apelt über den Kältetod der Kartoffel angestellt hat. Sehr lange galt es als feststehend, daß der Tod der Pflanzen durch Erfrieren dadurch herbeigeführt wird, daß der Zellsaft im Zelleninneren der Pflanze gefriert und dadurch die Gewebe zerreißt. Diese Anschauung ist schon vor über einem Jahrzehnt beseitigt worden, denn es wurde festgestellt, daß das Eis sich gewöhnlich zuerst in den Geweben zwischen den Zellen bildet, in welche der Zellsaft bei starker Abkühlung austritt. Müller-Thurgau glaubte nun die Ursache des Todes darin zu finden, daß der lebenden Substanz in den Pflanzen das Wasser entzogen wird. Dem stand aber die Beobachtung von Mez gegenüber, daß eine große Anzahl von Pflanzen, darunter auch die Kartoffel, eine Eisbildung in ihren Geweben ertragen, ohne zu erfrieren und zugrunde zu gehen. Zudem erfolgt die Austrocknung der lebenden Substanz nach den Anschauungen der physikalischen Chemie bereits bei einer Temperatur, bei welcher von dem Tode der Pflanzen noch keine Rede sein kann.

Zur Klärung dieser Frage stellte der genannte Herr Apelt neue Untersuchungen an, wobei er sich zur Temperaturmessung der außerordentlich bequemen und genauen thermoelektrischen Meßmethoden bediente. Es ergab sich zuerst — wie auch schon andere Forscher ermittelt hatten —, daß es für den Eintritt des Todes ganz gleichgültig ist, ob die Kartoffel rasch gefriert und rasch wieder auftaut, oder ob die Abkühlung oder Erwärmung langsam erfolgt. Es ergab sich ferner, daß das Erfrieren nicht an eine bestimmte Temperatur gebunden ist, sondern daß die Gewöhnung der Knollen eine wichtige Rolle dabei spielt. Bei Knollen, die vier Wochen lang in einem Wärmhause bei einer Temperatur von 22½ Grad gehalten worden waren, lag der Erfrierpunkt bei —2,14 Grad. Hatten dieselben Kartoffeln vor der Untersuchung vier Wochen lang in einem Eisschrank bei 0 Grad gelegen, so erfroren sie erst bei —3,08 Grad. Die bei mittleren Temperaturen aufbewahrten Kartoffeln hielten sich beim Erfrieren zwischen diesen Grenzen. Ganz ähnliches ergab sich für die Temperaturen, bei denen der Zellsaft gefror; doch bei allen Kartoffeln lag der Gefrierpunkt des Zellsaftes über dem Todespunkte der Zellen, ganz gleichgültig, welche Vorbehandlung die Kartoffeln erfahren hatten. Die Herabsetzung des Gefrierpunktes des Zellsaftes erklärt Apelt aus der Zuckeranhäufung, die bei niedriger Temperatur infolge der Umwandlung der Stärke eintritt — wie das übrigens das Süßwerden erfrorener Kartoffeln auch äußerlich anzeigt. Dies reicht aber noch nicht aus zur Erklärung der Unterschiede; man muß vielmehr annehmen, daß die lebendige Substanz die Fähigkeit hat, sich an niedere Temperaturen zu gewöhnen, und zwar verhältnismäßig rasch. Ebenso rasch aber steigt auch der Todespunkt, wenn die Pfanzen an höhere Temperatur gewöhnt sind. Diese Annahme, die ja nach den Beobachtungen im Tierreiche und beim Menschen sehr plausibel erscheint, gäbe auch den Schlüssel dafür, daß die Gewächse der kalten und der gemäßigten Zone so schnell imstande sind, mit ihren Erfrierpunkten beim Eintritt der kalten Jahreszeit dem Absinken der äußeren Temperatur zu folgen, daß auf der anderen Seite aber die im Mai mit ziemlicher Regelmäßigkeit eintretenden plötzlichen Nachtfröste den Pflanzen so viel gefährlicher werden können als die erheblich tieferen Temperaturen im Winter.

Die an den Kartoffeltrieben unternommenen Beobachtungen ergaben ganz ähnliches wie bei den Knollen. Es zeigte sich, daß die Widerstandsfähigkeit der Stengel gegen Erfrieren im allgemeinen vom Grunde aus gegen die Spitze zunimmt. Wenn die oberflächliche Erfahrung dagegen zu sprechen scheint, so ist daran zu erinnern, daß die Lufttemperatur in der Nähe des Erdbodens zumeist größer ist als in einiger Entfernung vom Boden.

Wiederholte Erniedrigung der Temperatur bis in die Nähe des Todespunktes schädigt die Pflanzen übrigens mehr als einmal erreichte niedrige Temperatur, und einmalige nur kurze Zeit andauernde Abkühlung der Kartoffel bis zum Todespunkte kann nicht durch einmalige länger anhaltende Temperatur bis dicht über dem Todespunkt ersetzt werden. Als Ursache für den Kältetod bleibt daher nur übrig anzunehmen, daß die Energieabgabe zu groß geworden ist, oder, daß das Protoplasma zerfällt. Der erste Grund kann aber nur gelten, wenn auch bei längerer Temperaturerniedrigung bis dicht über den Todespunkt ein Erfrieren eintreten würde. Da das jedoch nicht der Fall ist, kann man nur zu der Annahme gelangen, daß der Kältetod der Pflanzen durch Zerfallserscheinungen des Protoplasmas, der lebendigen Substanz, herbeigeführt wird. Er tritt ein, sowie eine untere Temperaturgrenze, der Todespunkt, unterschritten wird.

Heiteres.

„Kinder, wie wär's?"

„Kinder, wie wär's, wenn statt schöner Tiraden
Endlich geschähe einmal eine Tat?
Daß uns nicht wieder zu Spott bringt und Schaden,
Irgend ein Interview oder Draht!
Daß man nicht hohnt uns jenseits des Meers!
Kinder, wie wär's? Kinder, wie wär's?

Kinder, wie wär's, wenn wir dringend begehren,
Daß man uns Rede und Antwort auch steht?
Daß die Minister verantwortlich wären.
Nicht nur sich winden und drehen beredt,
Zierliche Puppen des höchsten Verkehrs?
Kinder, wie wär's? Kinder, wie wär's?

Kinder, wie wär's, wenn wir reichlich Blamierten
Zogen die Folgerung, endlich belehrt?
Und mehr parlamentarisch regierten,
Wie sich's lange schon trefflich bewährt
In dem Lande der Lords und der Pairs?
Kinder, wie wär's? Kinder, wie wär's?" (Jugend.)

Kleine Knackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 46 (Nr. 262).

1. Dundee. 2. Ecuador. 3. Rothorn. 4. Kamtschatka. 5. Lot. 6. Undine. 7. Gata. 8. Elba. 9. Molukken. 10. Anglesey. 11. Novibazar. 12. Riesen. 13. Brüning. 14. Arkansas. 15. Utrecht. 16. Tsingtau. 17. Vesuv. 18. Oldenburg. 19. Reunion.

Der kluge Mann baut vor.

Richtige Lösungen sandten ein: G. Henkel, H. Ludwig, W. Kleinlein, Frau Th. Eschrich, Frau Ida Hildebrandt in Halle; E. Goetz in Zeitz; F. Nitsche in Sangerhausen; A. Herrmann, P. Foth in Naumburg a. S.

Neue Aufgabe.

Nr. 263. Magisches Quadrat.

1. Verbrecher.
2. Vorname.
3. Orientalischer Titel.
4. Haarwuchs.

In die Felder des Quadrats sind die Buchstaben A A, B B, D, E E, I I I, M M, R R R, T derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen gleichlautend mit den senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumia in Halle a. S. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219081122-13/fragment/page=0022